



# SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel  
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal



SMARTE GEMEINDEN:  
UNSER FOKUS IM MAI

COMMUNES INTELLIGENTES:  
NOTRE POINT FORT EN MAI

COMUNE SMART:  
IL TEMA CENTRALE DI MAGGIO

# Gemeinden mitten in der digitalen Transformation



Digitale Outdoor-Infotafeln in Gemeinden und Städten bieten einen Mehrwert für alle Generationen. «Digital Signage»-Lösungen informieren in Echtzeit flexibel und zuverlässig über lokale Events oder Dienstleistungen.

Ob Informationen zum Bingo-Abend der Gemeinde, Angaben zum nächsten Wochenmarkt oder auch Werbung für lokale Gewerbebetriebe, die an der nächsten Stadtfeier ihre Dienstleistungen präsentieren. Unsere FORIS® Outdoor Kioske bieten Vorteile für alle Generationen.

Eine Grossmutter, die weder Smartphone noch einen Computer besitzt und ihre Informationen zum Bingo-Abend der Gemeinde bisher ausgedruckt durch die Enkelin erhielt, kann sich mit den «Digital Signage»-Lösungen nun bequem beim Einkaufen oder gemütlichen Spaziergang durch die Gemeinde oder Stadt informieren.

Setzt die Gemeinde digitale Infostelen ein, kann sie ein grosses Publikum erreichen. Durch den Einsatz von Digital Signage Lösungen können Gemeinden und Städte ihre BewohnerInnen in Echtzeit mit effektivem Messaging informieren.

Über dies hinaus kann der Tourismus herzlichst und auf moderner Weise „willkommen“ geheissen und zur Region gezielt informiert werden.

Ferner wird die Digitalisierung viele Bereiche der Verwaltung, der Wirtschaft und der städtischen Gesellschaft verändern.

Dank der Verbindungen zwischen Informations- und Kommunikationssystemen in Gebäuden, Regionen und Städten können intelligente Städte der Bevölkerung ein qualitativ hochwertiges Leben mit minimalem Ressourcenverbrauch bieten.

*„Das ultimative Ziel einer intelligenten Stadt besteht darin, das Leben der BürgerInnen zu verbessern.“*

*„Was immer im Mittelpunkt dieser digitalen Projekte stehen wird, sind die BürgerInnen.“*

## Die BürgerInnen schützen

Mithilfe von digitalen Anzeigen können Gemeinde und Städte Wetterwarnungen, Gesundheits- und weitere Bürgerinformationen innerhalb weniger Minuten bereitstellen. Für und ausserhalb von Krisenzeiten wird Digital Signage bald in Städten auf der ganzen Welt eingesetzt.

In intelligenten Städten geht es nicht nur um Effizienz, Sicherheit und bessere Dienstleistungen. Digital Signage kann unsere städtischen Zentren auch zu einem schöneren Wohnort machen.

Da mit digitalen Werbetafeln mehrere Werbetreibende denselben Platz nutzen können, z. B. in einer fortlaufenden Schleife von Inhalten, kann eine Stadt die Gesamtzahl der Werbetafeln reduzieren und das Erscheinungsbild der Gemeinde verbessern. Wenn Gemeinden die digitale Outdoor Kommunikation noch nicht nutzen, ist es an der Zeit, ernsthaft darüber nachzudenken.

Als Hersteller und Generalimporteur der wichtigsten digitalen Anzeige- und Eingabesysteme begleiten wir Sie auf dem Weg die Chancen der digitalen Kommunikation zu Gunsten der Bevölkerung, der Unternehmen und der Stadtverwaltung zu nutzen.

Fakt ist: Die digitale Transformation bietet echte Chancen für die regionale Entwicklung. Sie darf aber nicht das Ziel an sich sein, sondern muss als Mittel eingesetzt werden, um die Attraktivität der Regionen zu stärken und die BürgerInnen zu unterstützen.

## Achtung, fertig, digital!

Verwirklichen Sie das Ziel einer nachhaltigen europäischen Stadt mit digitalen Mitteln. Das Smart City-Konzept gilt für Städte und Gemeinden aller Grössen.



## Erhalten Sie weitere Informationen

Scannen Sie den folgenden QR-Code und erfahren Sie mehr über Gemeinden in der Schweiz, die digitale Anzeigen bereits einsetzen. Wir stehen Ihnen gerne telefonisch unter +41 44 879 20 20 oder per Mail [info@inputech.ch](mailto:info@inputech.ch) zur Verfügung.



**INPUTECH**  
www.inputech.ch

**5 Editorial**

Die Digitalisierung ist angekommen  
La numérisation est arrivée  
La digitalizzazione è già qui

**6 Il comune**

Peppino Giarritta dell'Amministrazione digitale Svizzera (ADS) spiega quali vantaggi offre l'ADS ai comuni.

**10 Impegno dell'ACS**

Questo è ciò per cui si è impegnata l'Associazione dei Comuni Svizzeri l'anno scorso.

**12 La commune**

Philippe Jenny, chef du Service de l'informatique de la ville de Fribourg, explique la cyberadministration.

**14 La commune**

Entretien avec Stéphane Schwab qui dirige le Secrétariat cyberadministration du canton de Fribourg.

**18 Prévoyance**

Baisse du taux de conversion dans la prévoyance professionnelle: quelles conséquences pour les communes?

**20 La commune**

L'Union des Communes Vaudoises (UCV) défend depuis 1909 les intérêts des communes vaudoises.

**41 Finanzen und Wirtschaft**

Adelboden zeigt, wie die Digitalisierung das lokale Gewerbe unterstützen kann.

**44 Institution Gemeinde**

Was macht eine «Smart City» aus? Antworten aus Lenzburg.

**48 Institution Gemeinde**

Auch kleine Landgemeinden profitieren von der Digitalisierung. Dafür muss aber die Infrastruktur vorhanden sein.

**52 Finanzen und Wirtschaft**

Software kann gerade kleineren und mittleren Gemeinden helfen, Kartelle zu erkennen.

**54 Energie und Umwelt**

In der Region Bern spannen Gemeinden zusammen, um die Mobilität der Zukunft zu planen.

**58 Energie und Umwelt**

Wie sich Gemeinden auf eine drohende Strommangellage vorbereiten.

8

**Applicazione**

Il Comune di Stabio (TI) si affida a un'applicazione. Alex Beffa, vicesegretario comunale di Stabio, parla dell'esperienza del Comune.



16

**Accueil**

Christophe Calame, conseiller communal à Val-de-Travers (NE), est responsable de l'intégration des enfants ukrainiens dans les écoles de la commune. Pour lui, c'est aussi une chance.

38

**Avantgarde**

Monika Sauter ist Gemeindegeschreiberin von Gampele (BE) und eine der ersten Digitalpionierinnen der Schweiz. Sie erzählt von ihren Erfahrungen mit der neuen Ausbildung.



**Titelbild/Couverture**

Philippe Jenny, Chef des Amtes für Informatik der Stadt Freiburg vor dem Bürgerspital Freiburgs. / Philippe Jenny, chef du Service de l'informatique de la ville de Fribourg devant l'Hôpital des Bourgeois à Fribourg.

*Bild/photo: Nadja Sutter*



Möchten Sie in Ihrer Gemeinde eine Informationsveranstaltung zum Thema «erneuerbar heizen» durchführen? Dann bewerben Sie sich bis 31.07.2022 um eine Projektförderung.

Mehr Informationen auf [www.local-energy.swiss](http://www.local-energy.swiss)  
oder Hotline 0848 444 444.

[erneuerbarheizen.ch](http://erneuerbarheizen.ch)

## Ist Ihre Gemeinde auf Kurs?



**Abraxas Academy**  
**Wissen für die digitale Praxis.**

Jetzt die nächsten Themen checken und anmelden.  
[abraxas.ch/academy](http://abraxas.ch/academy)

  
**abraxas**



## Die Digitalisierung ist angekommen

Ich freue mich sehr, Sie an dieser Stelle als neue Chefredaktorin der «Schweizer Gemeinde» erstmals zu begrüßen. Und das mit einem sehr aktuellen Thema: der Digitalisierung. Kaum eine Gemeinde kommt darum herum, denn ein immer grösserer Teil der Bevölkerung erwartet, Dienstleistungen auch digital beziehen zu können. Smarte Gemeinden und E-Government sind die Schlagworte des Moments. Doch was steckt dahinter? Was macht eine Gemeinde smart? Diese Fragen wollen wir in diesem Heft beantworten. Es bewegt sich viel, wie die Gründung der Digitalen Verwaltung Schweiz zeigt, die Bund, Kantone und Gemeinden bei der Digitalisierung unterstützt. Deren Leiter, Peppino Giarritta, hat sich unseren Fragen gestellt, bevor er am 19. Mai an der GV des Schweizerischen Gemeindeverbandes in Yverdon-les-Bains auftreten wird. Wir haben zudem einen Blick in den Kanton Freiburg geworfen, wo der Kanton und der Freiburger Gemeindeverband in Sachen E-Government eng zusammenarbeiten. Wie Gemeindemitarbeitende fit für die Digitalisierung werden, zeigt die Ausbildung «Digital-Pionier» von Myni Gmeind, die in Partnerschaft mit dem Schweizerischen Gemeindeverband entstanden ist. Wer nun Lust auf mehr hat, dem empfehlen wir neben der Lektüre des aktuellen Heftes den Besuch der Tageskonferenz Suisse Public Smart am 23. Juni in Bern. Dort wird sich alles rund ums Thema E-Government drehen – auch der Schweizerische Gemeindeverband wird vertreten sein.

## La numérisation est arrivée

Je suis très contente de pouvoir vous saluer pour la première fois comme nouvelle rédactrice en chef de «Comune Suisse», de plus sur un thème très actuel: la numérisation. Peu de communes y échappent, car une part de plus en plus importante de la population s'attend à pouvoir avoir accès à des prestations en ligne. Communes intelligentes et cyberadministration sont des slogans à la mode. Mais qu'est-ce qui se cache derrière ces mots? Qu'est-ce qu'une commune intelligente? Nous voulons répondre à ces questions dans ce numéro. Beaucoup de choses bougent, à l'image de la création de l'organisation Administration numérique suisse qui apporte un soutien à la Confédération, aux cantons et aux communes dans le domaine de la numérisation. Son directeur Peppino Giarritta a accepté de répondre à nos questions avant de prendre la parole devant notre AG, le 19 mai à Yverdon-les-Bains. Nous avons par ailleurs jeté un coup d'œil dans le canton de Fribourg, où existe une étroite collaboration en matière de cyberadministration entre le canton et l'Association des Communes Fribourgeoises. Mise sur pied en partenariat avec l'Association des Communes Suisses, la formation de «pionnier numérique» de l'organisation «Myni Gmeind» montre comment les communes se préparent à la numérisation. En plus de la lecture du numéro actuel, nous conseillons à ceux et celles qui souhaiteraient en savoir plus de visiter la conférence de jour Suisse Public Smart qui aura lieu le 23 juin à Berne et sera consacré à la cyberadministration. L'Association des Communes Suisses y sera aussi représentée.

## La digitalizzazione è già qui

Sono molto lieta di darvi il benvenuto qui per la prima volta in veste di nuova caporedattrice di «Comune Svizzera». Questo numero è dedicato a un tema assolutamente d'attualità: la digitalizzazione. Praticamente nessun comune può farne a meno, poiché una percentuale sempre maggiore della popolazione si aspetta di poter ottenere servizi anche in modalità digitale. I comuni smart e l'e-government sono le parole d'ordine del momento. Ma che cosa significano veramente? Che cosa rende un comune «smart»? In questo numero cerchiamo di rispondere a queste domande. C'è parecchio fermento, come lo dimostra per esempio la fondazione di Amministrazione digitale Svizzera, che sostiene la Confederazione, i cantoni e i comuni nella digitalizzazione. Il suo incaricato, Peppino Giarritta, ha risposto alle nostre domande prima di presentarsi all'Assemblea generale dell'Associazione dei Comuni Svizzeri a Yverdon-les-Bains il 19 maggio. Abbiamo dato un'occhiata anche al Cantone di Friburgo, dove il Cantone e l'Association des Communes Fribourgeoises collaborano a stretto contatto in materia di e-government. La formazione «Digital-Pionier» di Myni Gmeind, creata d'intesa con l'Associazione dei Comuni Svizzeri, mostra in che modo i dipendenti comunali possono prepararsi al meglio alla digitalizzazione. A chi vuole saperne di più, oltre a leggere il numero di maggio, consigliamo di visitare la conferenza Suisse Public Smart, che si terrà a Berna il 23 giugno. Tutto l'evento ruoterà intorno al tema dell'e-government – e anche l'Associazione dei Comuni Svizzeri sarà presente.

*Nadja Sutter  
Chefredaktorin  
«Schweizer Gemeinde»  
Rédactrice en chef  
«Comune Suisse»  
Caporedattrice  
«Comune Svizzera»*

# «Le lacune sono ancora numerose»

Peppino Giarritta è l'incaricato della Confederazione e dei cantoni per l'Amministrazione digitale Svizzera (ADS). In questa intervista, Peppino Giarritta ci spiega quali vantaggi offre l'ADS ai comuni.



Peppino Giarritta è convinto che sia necessaria una rinnovata discussione sull'le.

Foto: mad

**Signor Giarritta, la crisi del coronavirus ha messo chiaramente in evidenza le lacune della trasformazione digitale nell'Amministrazione svizzera. Che cosa pensava quando si parlava di risultati dei test trasmessi per fax?**

**Peppino Giarritta:** La notizia non mi ha sorpreso molto. Il fatto è che la trasformazione digitale non ha ancora raggiunto lo stesso livello in tutti i settori amministrativi. Le lacune sono ancora numerose.

**Come mai l'Amministrazione svizzera fa così fatica con la digitalizzazione?**

Da un lato, ciò è legato al fatto che le amministrazioni funzionano abbastanza bene già di per sé. Finora non si è avvertita proprio l'esigenza di cambiare qualcosa. D'altra parte, non sempre le amministrazioni sono messe così bene

per affrontare attivamente la trasformazione digitale. Abbiamo assistito a un movimento negli ultimi anni, ma per l'attuazione, compresa quella degli orientamenti politici e delle basi legali, serve tempo.

**Rispetto ad altri Paesi europei, la Svizzera non occupa i primi posti in classifica. In che cosa riescono meglio gli altri Paesi?**

Per un confronto del genere è d'obbligo una certa cautela. In molti Paesi, la posizione di partenza e le condizioni quadro sono diverse. I Paesi scandinavi, per esempio, hanno un approccio diverso con i dati e la protezione dei dati, l'Italia è organizzata in modo più centralizzato e l'Austria ha inserito il tema nell'agenda politica prima della Svizzera e dunque è più avanti.

**Ciò significa che il federalismo frena la trasformazione digitale nell'Amministrazione?**

Il federalismo costituisce una sfida in più, ma è nel DNA della Svizzera e offre anche molti lati positivi, come la vicinanza dei comuni alla popolazione. Soprattutto quando si tratta di esigenze di sicurezza, questa prossimità ci aiuta, rafforza la fiducia negli e-servizi.

**Lei ha assunto la funzione d'incaricato dell'Amministrazione digitale Svizzera (ADS) oltre un anno fa. In che cosa consiste concretamente il suo lavoro?**

Fondamentalmente, sono responsabile del coordinamento della trasformazione digitale della Confederazione, dei cantoni e dei comuni; intervengo laddove sono chiamati in causa diversi livelli federali. Durante il primo anno, mi sono occupato principalmente di mettere in piedi l'organizzazione con la sua direzione operativa. Ora si tratta di dare forma all'ADS e di gestirla sotto il profilo degli orientamenti politici.

**Quali vantaggi offre l'ADS ai comuni?**

I vantaggi nascono laddove le forze sono raggruppate negli ambiti della trasformazione digitale delle amministrazioni. I comuni possono sfruttare i servizi e le infrastrutture di base, partecipare negli organi e nei gruppi di lavoro dell'ADS nonché fare rete e scambiare conoscenze in occasione degli eventi.

**Quali sono i progetti più importanti al momento?**

Attualmente siamo impegnati nella creazione di servizi di base, come l'identificazione elettronica (Ie), e nella promozione di progetti nell'ambito della gestione dei dati. Quest'ultimo comprende anche il Servizio nazionale degli indirizzi, che permette l'accesso elettronico agli indirizzi di tutti i comuni tramite una piattaforma centrale. Inoltre, c'è il tema del cloud, per cui le basi sono attualmente sviluppate congiuntamente in

modo che le soluzioni cloud possano essere utilizzate in modo sicuro.

**Molte persone in Svizzera sono scettiche in merito all'avanzare della digitalizzazione, come lo ha dimostrato anche il voto sull'introduzione dell'le nel marzo del 2021, respinto a una vasta maggioranza. Come intende dissipare i dubbi della popolazione in futuro?**

È importante una comunicazione di buona qualità e trasparente, in cui si discutano apertamente anche i rischi della digitalizzazione. Nel complesso, si dovrebbe prestare maggiore attenzione ai molti servizi concreti che già oggi funzionano bene. Se le persone ve-

dranno che questi servizi elettronici facilitano la loro vita, migliorerà anche la loro percezione legata alla sicurezza.

**La concezione svizzera della protezione dei dati è compatibile con l'amministrazione digitale?**

La digitalizzazione e la protezione dei dati devono raggiungere una certa armonia. Tuttavia, ci sono ancora questioni aperte sull'interpretazione della protezione dei dati nell'attuazione. La società e la tecnologia cambiano di continuo, motivo per cui anche la protezione dei dati deve essere rinegoziata di continuo. Le esigenze della popolazione sono tuttavia chiare: la volontà è che i propri dati personali siano protetti.

**L'le è uno dei progetti più urgenti. Perché è così importante?**

Come complemento ai mezzi d'identificazione tradizionali, facilita alla popolazione e alle imprese il contatto con le autorità e il ricorso ai servizi statali. Vorremmo creare una soluzione pratica e sostenibile, che permetta processi sicuri senza discontinuità dei media, in modo tale che gli utenti risparmino tempo e denaro. Nel progetto si va delineando una nuova proposta di soluzione per un'le statale con il coinvolgimento delle parti interessate.

**Quando ci sarà il prossimo tentativo d'introdurre l'le?**

Il progetto sarà posto in consultazione ancora quest'anno e discusso in Parlamento l'anno prossimo. Abbiamo bisogno di nuovi spunti di discussione con la politica e con l'opinione pubblica.

*Marion Loher*

*Traduzione: Annalisa Cipolla*

**Informazioni:**

[www.amministrazione-digitale-svizzera.ch](http://www.amministrazione-digitale-svizzera.ch)

## Portare avanti la trasformazione digitale

L'Amministrazione digitale Svizzera (ADS) coordina, gestisce e promuove le attività di digitalizzazione di Confederazione, cantoni e comuni per accelerare la trasformazione digitale a tutti e tre i livelli statali. La Confederazione e i cantoni sono enti responsabili paritari dell'ADS. Le decisioni sono prese in maniera consensuale. L'Unione delle città svizzere (UCS) e l'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) sostengono l'ADS come partner. L'organizzazione è operativa dal 1° gennaio 2022.

Annuncio



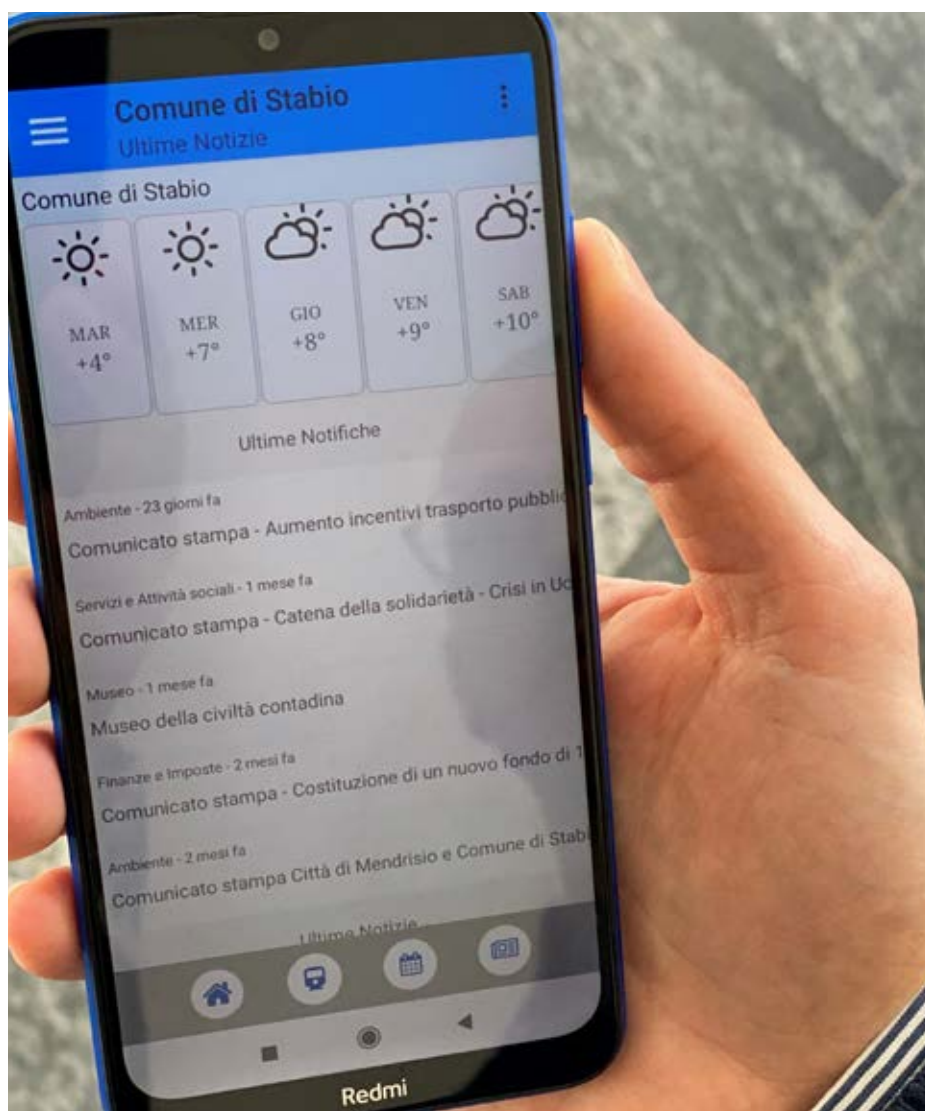
Desiderate organizzare nel vostro Comune un evento informativo sul tema «calore rinnovabile»? Potete presentare entro il 31 luglio 2022 una domanda di promozione del progetto.

Maggiori informazioni su [www.local-energy.swiss](http://www.local-energy.swiss) o alla Hotline 0848 444 444.

[calorerinnovabile.ch](http://calorerinnovabile.ch)

# Un'applicazione per semplificare la vita quotidiana

Il Comune di Stabio è uno dei primi comuni del Canton Ticino che usa un'applicazione per comunicare con gli abitanti.



L'applicazione del comune di Stabio.

Foto: Nora Hesse

Certamente non viene comunicato quando un gatto viene perso, oppure l'aperitivo che viene organizzato da un'associazione. Ma se c'è una questione che riguarda tutti, il Comune di Stabio attiva un messaggio push che appare subito sugli smartphone degli abitanti. «Possono essere delle strade chiuse ad esempio, o gli inviti per le serate organizzate dal Comune», ci spiega Alex Beffa, vicesegretario comunale di Stabio. Il 32enne seduto nella sala conferenze nella

casa comunale ci parla con dei vivaci movimenti delle mani. È lui che si occupa, oltre ad altri numerosi compiti per la cittadinanza, di questa applicazione che si può scaricare su Android e iPhone. Ci mostra l'uso dell'app, si vede subito la meteorologia locale attuale, le informazioni inerenti al Comune e le news. «Gli utenti non possono risponderci», spiega Beffa. «L'applicazione rappresenta per il Comune l'idea di avere una comunicazione chiara e diretta verso gli

abitanti. Se c'è un'informazione importante, attiviamo un messaggio push, che si può leggere velocemente dagli schermi. Se qualcuno desidera avere più informazioni, può cliccare il link e riceve delle informazioni più dettagliate. Insomma, un servizio semplice e veloce per tutti.»

## Anche gli anziani lo apprezzano

Nel 2015 l'esecutivo di Stabio ha deciso, non solo di informare gli abitanti via internet o via posta cartacea, ma anche di utilizzare i sistemi digitali contemporanei, quindi tramite un'applicazione. La ditta Digital Code Sagl di Chiasso ha programmato questa app e le ultime modifiche e miglioramenti sono stati implementati tre anni fa. «Visto che si tratta di un prototipo, il Comune di Stabio paga per l'abbonamento annuale solo 1200 franchi», ci spiega Alex Beffa. Dei 4586 abitanti più di 800 persone hanno scaricato l'applicazione del Comune. «La rubrica più utilizzata è quella che concerne le notizie di prima pagina, seguite dalla meteo e dalla parte inerente alle informazioni», ci racconta il vicesegretario comunale. «È stato interessante scoprire che ci sono tante per-



Alex Beffa usa l'applicazione sul suo smartphone.

Foto: Nora Hesse



sone della terza età, diciamo a partire dai 50 anni, che usano volentieri l'applicazione.»

Una di loro è M. E. che non vuole essere pubblicato con il suo nome completo. Ha 77 anni ed è nata e cresciuta a Stabio: «L'ho scaricata perché posso fare direttamente delle prenotazioni per i biglietti del treno. Per questo motivo la trovo molto comoda. Così di tanto in tanto mi aggiorno sulle attività comunali.» Lavorava come infermiera psichiatrica e usava spesso il computer per compilare le cartelle cliniche. «Quindi sono abituata a gestire un computer o anche un'app, basta sapere quale bottone schiacciare così si trovano le informazioni.» È attiva nel centro diurno locale e insegna anche ad altre persone a scaricare e usare l'applicazione. «Ho notato che così anche altre persone che ad esempio vengono da altri paesi sono riusciti ad entrare in contatto con dei parenti o amici del loro paese nativo che non sentivano più da tempo.»

#### Un Comune molto comunicativo

Perché Stabio è così avanti nella digitalizzazione mentre le città più grandi lo sono meno? «Difficile da dire», risponde Claudio Currenti, segretario comunale di Stabio. «Forse è perché Stabio è più piccolo e quindi più facile da gestire. Le strutture comunali sono più piccole e permettono quindi dei cambiamenti più veloci.» Un altro aspetto che nota Clau-



Alex Beffa, vicesegretario comunale, e Claudio Currenti, segretario comunale di Stabio.

Foto: Nora Hesse

di Instagram di Stabio, con i suoi circa 990 Followers, viene gestito personalmente dal segretario comunale. «Ci sono varie organizzazioni che comuni-

cano tramite gli strumenti digitali. Ad esempio, il Museo della civiltà contadina di Stabio ha organizzato una chat in WhatsApp, dove comunicano le loro attività, e anche in questo caso non si può rispondere. Un tipo di newsletter sullo smartphone.»

china. Li ricevo più o meno una volta ogni dieci giorni e lo trovo perfetto. Se ricevessi un messaggio ogni ora cancellerei l'applicazione.» Silvana guarda un attimo lo smartphone e dice: «Negli ultimi giorni ho ricevuto un invito per una presentazione del nuovo serbatoio a Bella Cima, in passato ci hanno comunicato la presenza di un'aula per attività interdisciplinari che è stata montata vicino al lavaggio, trovo che queste news siano molto interessanti. Non sono riuscita ancora a visitarla ma presto mi recherò sicuramente con i bambini.» Anche lei usa l'applicazione per acquistare le giornaliere in anticipo o per approfittare degli incentivi sui medesimi. «Questa è sicuramente una parte molto pratica di questa applicazione.»

Anche se non ci sono tantissimi utenti, il Comune ci crede e resta positivo sugli sviluppi futuri. «L'applicazione è una buona esperienza per tutti noi», conclude il vicesegretario Alex Beffa annuendo soddisfatto. «Vedremo cosa ci riserverà il futuro e come si adatterà il Comune ai cambiamenti portati dalla digitalizzazione.»

Nora Hesse



«È stato interessante scoprire che ci sono tante persone della terza età, diciamo a partire dai 50 anni, che usano volentieri l'applicazione.»

Alex Beffa, vicesegretario comunale di Stabio

di Currenti è che ci sono molte associazioni che sono attive in questa zona. «Anche in questo caso non saprei dire da dove proviene questa tradizione, ma Stabio ha sempre avuto e ha tuttora molti gruppi e associazioni che si incontrano regolarmente. Quindi abbiamo già diverse persone a cui piace stare in contatto ed essere informate.»

Per avere più ordine nelle informazioni, Stabio non pubblica tutti gli eventi che vengono comunicati dalle singole associazioni tramite la loro app. «Ma organizziamo alcuni eventi comunali, dove le associazioni sono invitate a partecipare portando cibo e bevande per dei momenti conviviali.» Anche l'account

di Currenti è che ci sono molte associazioni che sono attive in questa zona. «Anche in questo caso non saprei dire da dove proviene questa tradizione, ma Stabio ha sempre avuto e ha tuttora molti gruppi e associazioni che si incontrano regolarmente. Quindi abbiamo già diverse persone a cui piace stare in contatto ed essere informate.»

#### L'equilibrio tra utente e comune

Un'applicazione deve essere utile e non disturbare ci spiega Silvana Alliata. La 40enne che si occupa di grafica vive con la sua famiglia a Stabio e usa l'applicazione del comune. «I messaggi push sono molto utili. Così so, se per esempio c'è una strada chiusa e devo scegliere un altro percorso con la mac-

# L'ACS, un concentrato di vantaggi

Tramite i progetti, i servizi e l'influenza politica, l'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) garantisce gli interessi dei villaggi, degli agglomerati e delle città in Svizzera. Uno sguardo retrospettivo su settimane, mesi e anni turbolenti.



*Nell'ambito della revisione della legge federale sull'energia, l'ACS si batte per garantire l'autonomia comunale.*

*Foto: unsplash*

Quali conseguenze implica per i comuni la revisione della legge federale sull'energia? Dove le amministrazioni comunali possono ottenere le informazioni relative all'accoglienza dei rifugiati ucraini? A che cosa dovrebbe prestare attenzione la Confederazione nell'elaborazione di una nuova strategia di servizio pubblico per la Posta? E in che modo un comune può uscire da una situazione di crisi come la pandemia di coronavirus rimanendo il più indenne possibile dal punto di vista finanziario? Effettivamente ci sono stati alcuni dossier piuttosto importanti che l'ACS ha trattato negli ultimi tempi. Quella che segue è una panoramica (non esaustiva) delle attività dell'ACS attualmente in corso.

## **Pandemia di coronavirus: impegno per il sostegno finanziario**

L'anno scorso, l'ACS ha esercitato una forte pressione per i progetti Covid-19 del Parlamento e dunque per lo stanziamento di diversi miliardi di franchi per le misure di sostegno finanziario. I comuni ne hanno beneficiato direttamente, poiché il Parlamento e l'elettorato hanno erogato anche fondi per i trasporti pubblici e la cultura. Si tratta di settori che sono finanziati in buona parte dai comuni. Tuttavia, i comuni ne hanno beneficiato anche indirettamente, per esempio, perché meno persone hanno dovuto fare appello all'assistenza sociale. Per alleggerire il peso dell'assistenza sociale, l'ACS ha inoltre

partecipato a un gruppo di progetto che si occupa di sviluppare un nuovo sistema di finanziamento nel settore dell'asilo.

## **Imposte federali: impegno nel dibattito fiscale**

Per quanto riguarda la fiscalità, attualmente sono pendenti a livello federale diversi grandi progetti, che comportano rischi considerevoli per i bilanci fiscali dei comuni. Per questo motivo, l'ACS segue da vicino i dibattiti inerenti la soppressione del valore locativo, l'attuazione della riforma fiscale dell'OCSE o l'introduzione dell'imposizione individuale a livello federale e partecipa attivamente a tali dibattiti.

**Legge federale sull'energia: sostenere l'autonomia comunale**

Il Consiglio federale vorrebbe portare avanti l'espansione della produzione di elettricità rinnovabile con una revisione della legge federale sull'energia. Tra le altre cose, le procedure di pianificazione e autorizzazione per i grandi progetti idroelettrici ed eolici devono essere accelerate. La capacità dei comuni di opporsi sarebbe massicciamente indebolita – una grossolana violazione dell'autonomia comunale. L'ACS fornisce un contributo cruciale al dibattito.

**Servizio pubblico: intervenire attivamente contro lo smantellamento**

L'ACS è critica anche nei confronti dei piani della commissione di esperti del Consiglio federale sul servizio postale universale. La cosiddetta «modernizzazione» della Posta equivale in realtà a una riduzione quantitativa e qualitativa dei servizi. Tuttavia, il servizio postale pubblico rimane centrale per l'ACS. Dopo anni di smantellamento dell'infrastruttura postale fisica e di vari altri servizi, l'Associazione sostiene quindi che non vi saranno ulteriori tagli in questo settore.

**Pubblicazioni: guide, schede informative e opuscoli**

L'anno scorso, l'ACS ha fornito assistenza ai suoi membri nei settori delle

**Influsso sulla politica**

Oggi, 1528 su 2148 comuni svizzeri in totale sono membri dell'ACS – ovvero più di sette su dieci. Da un lato, i membri beneficiano del lavoro politico dell'ACS: l'Associazione prende posizione a livello federale sui progetti politici che riguardano i comuni. Rappresenta le richieste dei propri membri nelle indagini conoscitive parlamentari e può influenzare attivamente la politica grazie alla fitta rete politica dei propri membri del comitato.

Oltre a questo lavoro politico, l'ACS sostiene i suoi membri con numerosi progetti che offrono diversi vantaggi ai comuni e alle città. Pubblica guide, consigli e la rivista dell'Associazione «Comune Svizzero», che state leggendo proprio in questo momento. Inoltre, in collaborazione con i propri partner, l'Associazione offre corsi di formazione continua a costi contenuti dedicati ai collaboratori dei comuni affiliati.



*Il presidente dell'Associazione dei Comuni Svizzeri Hannes Germann. L'ACS rappresenta gli interessi dei comuni a livello politico.*  
Foto: ACS

finanze comunali e degli appalti pubblici. L'Associazione ha pubblicato una «guida alla politica fiscale in tempi di crisi», nonché varie schede informative per sostenere i responsabili comunali in merito alle questioni concernenti le prassi degli acquisti pubblici. L'opuscolo «Promozione della salute in età avanzata» spiega in che modo i comuni possono migliorare non solo la qualità della vita dei loro cittadini attraverso politiche sanitarie lungimiranti, ma anche alleggerire il peso sulle casse comunali.

**Crisi ucraina: un vademecum per tutti**

Suddivisa per cantoni, la nostra piattaforma online fornisce ai comuni le informazioni principali sui processi riguardanti la registrazione, l'assegnazione e l'alloggio delle persone in cerca di protezione provenienti dall'Ucraina. La piattaforma è corredata da istruzioni, schede informative e raccomandazioni di autorità e organizzazioni di rifugiati.

**Digitalizzazione: scambio e corsi di formazione continua**

In collaborazione con l'associazione «Myni Gmeind», l'ACS organizza perio-

dicamente scambi di esperienze online su temi legati alla digitalizzazione. È stato organizzato anche un corso «Digital-Pionier» per i dipendenti comunali. Come organizzazione responsabile di «ePubblicazione», l'ACS sostiene anche i comuni interessati a pubblicare le loro comunicazioni ufficiali in modo giuridicamente sicuro, economico ed efficiente (per ora solo) in versione digitale. Infine, partecipando al progetto «Cyber-Safe», i comuni di piccole e medie dimensioni in particolare hanno la possibilità di preparare il loro personale alla crescente incidenza della criminalità informatica.

*Fabio Pacozzi  
Associazione dei Comuni Svizzeri  
Responsabile Comunicazione  
Traduzione: Annalisa Cipolla*

**La nostra Assemblea generale del 19 maggio**

L'ACS terrà la sua Assemblea generale giovedì 19 maggio 2022 a Yverdon-les-Bains (VD). Oltre agli affari statutari, l'argomento principale sarà la digitalizzazione nonché le opportunità e i rischi correlati per i comuni. Con la moderazione della corrispondente della SRF Felicie Notter, parteciperanno al dibattito sulla digitalizza-

zione e sull'e-government l'epidemiologo Marcel Salathé, la consigliera di Stato vodese Christelle Luisier Brodard, Peppino Giarritta dell'organizzazione Amministrazione digitale Svizzera, Chantal Weidmann Yenny dell'Union des Communes Vaudoises e il consigliere agli Stati nonché presidente dell'ACS Hannes Germann.

# «La cyberadministration a besoin d'une base solide»

Simplifier les processus au sein de l'administration, voilà un des thèmes dont s'occupe Philippe Jenny, chef du Service de l'informatique de la Ville de Fribourg. Entretien sur les chances et les risques de la cyberadministration.



Philippe Jenny est convaincu des possibilités offertes par la cyberadministration.

Photo: Nadja Sutter

«Numérisation et cyberadministration ne sont pas la même chose», souligne Philippe Jenny en préambule de l'entretien accordé à «Commune Suisse». Directeur depuis 2012 du Service de l'informatique de la Ville de Fribourg, il a dans cette fonction vécu de près les développements fulgurants dans ce secteur. «Lorsque nous parlons de numérisation, nous pensons notamment aux systèmes au sein de l'administration, comme l'infrastructure, les logiciels ou les banques de données que nous utilisons pour travailler.»

La cyberadministration est en revanche la gestion purement numérique de prestations. «Plus rien n'est imprimé ou rempli à la main», note Philippe Jenny. Le but est que les systèmes communiquent entre eux et traitent des informations. «Remplir un formulaire qui doit ensuite être imprimé et retraité dans un service n'est pas de la cyberadministration.» On ne peut en parler qu'au moment où, suite à une demande, des processus sont enclenchés au sein des systèmes. Cela est valable aussi bien pour des demandes venant de la

population, de l'extérieur donc, que pour des processus au sein de l'administration.

## Commune pilote pour l'eDéménagement

La cyberadministration de la Ville de Fribourg est en plein développement. Philippe Jenny cite un exemple: le paiement des factures téléphoniques de ses quelque 600 employés. Auparavant, c'était une tâche complexe avec des piles de factures, ce qui prenait deux semaines. Le Service de l'informatique

a développé une méthode pour consolider les factures et les transférer de façon groupée à la comptabilité. Deux semaines de travail sont ainsi économisées.

Fribourg est aussi l'une des huit communes pilotes du canton qui testent actuellement le programme eDéménagement. Ce dernier permet aux habitants et habitantes d'annoncer leur déménagement en ligne. «Nous avons débuté le 1<sup>er</sup> février, mais n'avons pas encore fait trop de publicité, précise-t-il. Nous voulons d'abord tester comment cela marche et devons encore améliorer certains processus. A l'arrière-plan, tout ne fonctionne en effet pas de façon purement numérique.» La publicité active n'aura lieu que quand tout marchera sans problème.

«La confiance est centrale en informatique. La protection des données est un thème sensible et en tant que pouvoir public, nous devons être particulièrement fiables.» eDéménagement est dans tous les cas promis au succès, le nombre des usagers et usagères augmentant sans cesse. Mais Philippe Jenny ne veut pas encore citer des chiffres. «Il est trop tôt pour cela.»

### Nombreuses prestations différentes

Philippe Jenny entend parfois des critiques parce que certains services ne

sont pas encore en ligne. «Le fait est que la cyberadministration est une affaire très complexe.» Et particulièrement pour une commune. «Quand vous êtes une entreprise, vous offrez des prestations dans un secteur. Les communes, qu'elles aient 40 ou 400 000 habitants, offrent toujours des prestations dans de nombreux secteurs différents.» Il y a l'élimination des déchets, la gestion de l'eau, les finances, les écoles et bien plus encore. Cela complexifie les choses et exige des solutions très spécifiques.

Le défi est de connaître les processus et les besoins de ces divers secteurs et de développer des solutions sur mesure. «Cela nécessite d'abord beaucoup



«L'objectif de la cyberadministration est de simplifier le travail et d'industrialiser les processus.»

Philippe Jenny, chef du Service de l'informatique de la Ville de Fribourg

### La pandémie a agi comme un accélérateur pour le télétravail

La Ville de Fribourg mise depuis quelques années déjà sur le télétravail. Philippe Jenny, chef du Service de l'informatique de la Ville de Fribourg, utilise sciemment le terme de télétravail et non celui de «home office». «L'idée n'est pas seulement de permettre aux gens de se brancher au système depuis chez eux, mais de partout, également quand ils ont une séance à l'extérieur, se trouvent dans le train ou dans le bureau d'à côté.» La ville dispose d'un règlement sur les aspects juridiques du télétravail depuis le 1<sup>er</sup> janvier 2020, quelques semaines avant l'entrée en vigueur des mesures contre la pandémie de coronavirus. «Lorsque l'annonce de l'obligation du télétravail est tombée le 13 mars, tout était réglé quatre jours plus tard», argue Philippe Jenny. La pandémie a agi comme un accélérateur pour le télétravail et a fortement amélioré son acceptation.

de travail au sein de l'administration, avant de pouvoir proposer une offre virtuelle à la population, relève Philippe Jenny. La cyberadministration a besoin d'une base solide.» Il faut procéder pas à pas et avancer uniquement quand une solution a fait ses preuves.

### La collaboration est centrale

Pour Philippe Jenny, la collaboration avec les autres communes et le canton est centrale. Il prend à nouveau un exemple: «Nous avons un système de réservation numérique pour les salles de gymnastique. Tous les processus se déroulent en ligne.» Pour ce faire, Fribourg a repris le système d'une autre ville. «La collaboration dans le secteur public a pour but de partager les frais de développement. Nous n'assumons ainsi qu'une partie de ces coûts, mais prenons en revanche pleinement en charge ceux pour l'installation et l'entretien.»

Cette collaboration entre les communes est sensée car elles sont toutes confrontées aux mêmes défis et ne sont pas en concurrence sur ce terrain. Si des bonnes solutions sont partagées, des coûts peuvent être épargnés, ce qui est important car il s'agit d'argent public.

Depuis 2018, les communes fribourgeoises et le canton collaborent étroitement sur le projet DIGI-FR. Ce que Philippe Jenny juge fructueux. «Je sens de la part du canton une grande volonté de travailler avec les communes.» Il est important que les solutions des communes et du canton soient compatibles, ce qui facilite les choses pour les communes.

### Ne laisser personne de côté

Malgré les développements actuels, le guichet communal analogue n'est pas encore obsolète. «Tout le monde n'a pas un smartphone ou accès à Internet. On ne peut pas laisser des gens de côté.» C'est pourquoi le guichet classique va

subsister. «Le travail au guichet pourrait alors être axé sur l'aide aux personnes qui ont de la peine à s'orienter.»

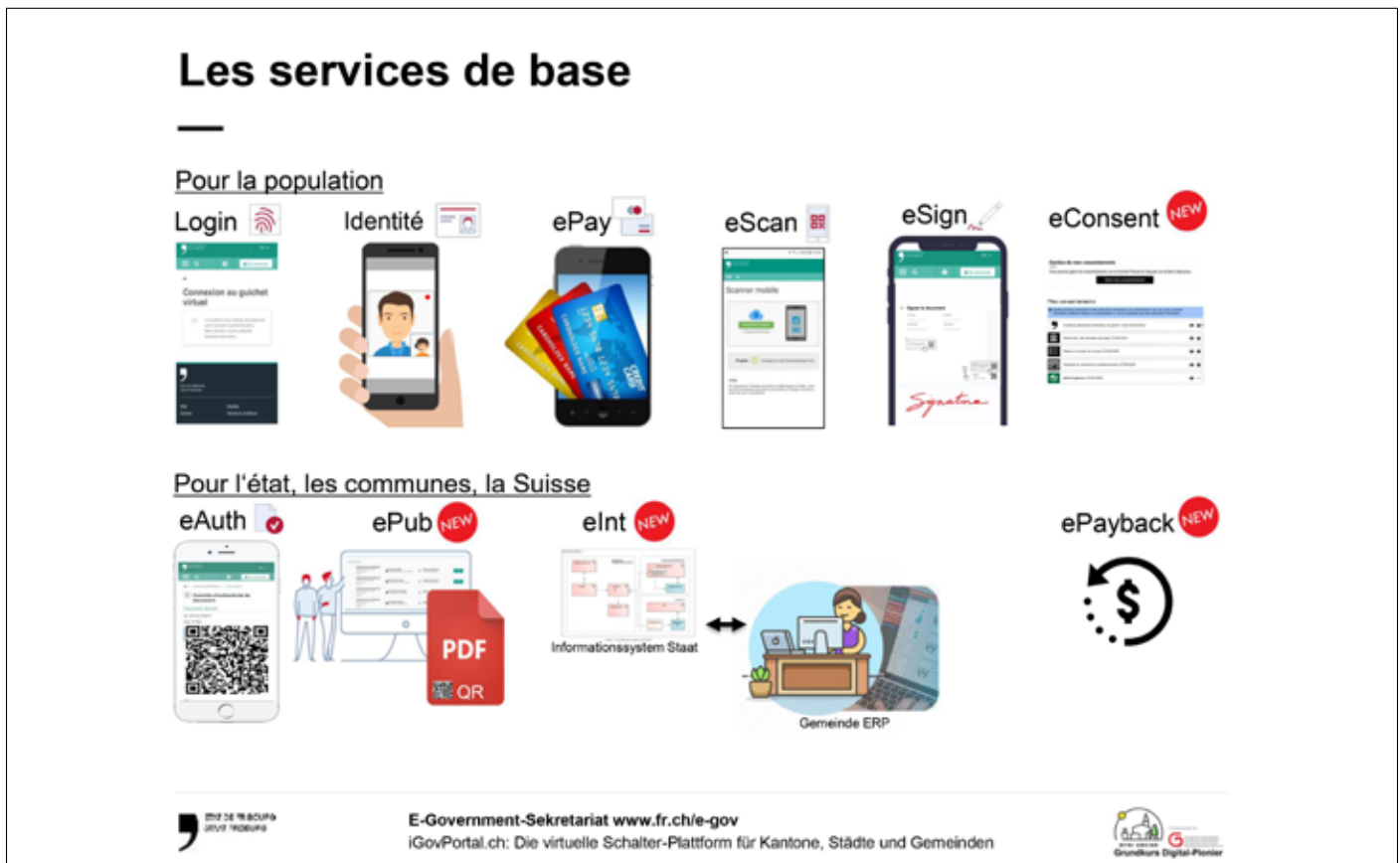
Ce n'est pas seulement ce travail qui pourrait être modifié par la cyberadministration, mais celui de nombreux employés communaux. «L'objectif de la cyberadministration est de simplifier le travail et d'industrialiser les processus.» C'est pourquoi il faudra éventuellement moins de personnel pour certaines tâches. Les communes sont responsables de ce personnel et devraient engager les ressources libérées de façon sensée. «Pour cela, il faut un plan, et cela doit être pris en compte lors du changement des processus», estime Philippe Jenny.

Nadja Sutter

Traduction: Marie-Jeanne Krill

# «Il est important que le système soit facile à utiliser»

Stéphane Schwab dirige le Secrétariat de cyberadministration du canton de Fribourg. Dans cette interview, il explique pourquoi il est sensé de faire collaborer canton et communes en matière de cyberadministration.



L'illustration montre les services de base offerts par l'Etat de Fribourg.

Illustration: màd

## Stéphane Schwab, le canton et les communes fribourgeoises ont lancé le projet DIGI-FR. De quoi s'agit-il?

**Stéphane Schwab:** L'objectif est de permettre à la population fribourgeoise d'avoir accès grâce à une plateforme à des services d'administration en ligne du canton et des communes. Le canton met à disposition des communes un guichet virtuel et des services de base. Ceux-ci englobent par exemple un programme pour authentifier des documents, un service de paiement ou un login pour la population. Ces services de base permettent aux communes de se concentrer sur le développement des prestations.

## Pourquoi est-il sensé de faire collaborer canton et communes?

La cyberadministration est un domaine très complexe. Si les 126 communes

fribourgeoises doivent chacune réinventer la roue, c'est compliqué. Par exemple en matière d'e-inclusion, soit d'accès sans barrière aux prestations pour les personnes en situation de handicap. Si nous collaborons, nous pouvons exploiter des synergies et proposer à la population la même logique de navigation. Ce n'est pas seulement plus simple mais aussi moins cher pour les communes.

## Qu'en est-il de la sécurité s'il y a un seul système pour tout le monde?

Il n'y a qu'un point d'accès par le guichet virtuel. Derrière, il n'y a cependant pas une banque de données pour tout, mais plusieurs systèmes différents. Nous avons de très hauts standards de sécurité. Nous ne pouvons les garantir que parce que nous collaborons. Pour

une seule commune, notamment une petite, cela pourrait être plus difficile et très cher de développer de tels standards de sécurité.

## Où en est la mise en œuvre de DIGI-FR?

Nous testons actuellement deux prestations d'administration en ligne dans des communes pilotes des sept districts et des deux régions linguistiques: l'annonce électronique d'un déménagement ainsi que la commande d'une attestation de domicile. Les tests ont débuté à la fin de 2021 et nous récoltons maintenant leurs résultats. Nous adapterons ensuite si nécessaire les prestations et les préparerons pour leur reprise dans d'autres communes. Cela devrait être possible fin 2022. Notre objectif est de mettre sur pied un cata-

## Portrait

Stéphane Schwab a un EMBA en gestion des TIC et a notamment travaillé dans le secteur de la formation professionnelle et à l'Office fédéral de météorologie avant de diriger depuis 2015 le Secrétariat de cyberadministration du canton de Fribourg. Il est membre de l'organe de direction opérationnelle de l'Administration numérique suisse et enseignant dans le cadre de la formation de base de pionnier numérique soutenue par l'Association des Communes Suisses. Il a été conseiller communal et président de la commune de Riaz (FR) de 2016 à 2021.

logue standard avec diverses prestations de cyberadministration. Les communes peuvent s'informer à travers le catalogue et activer les prestations souhaitées.



Stéphane Schwab s'engage en faveur de l'administration numérique.

Photo: màd

## Conférence Suisse Public SMART

Stéphane Schwab interviendra comme beaucoup d'autres orateurs à la conférence Suisse Public Smart, le 23 juin à Berne. Suisse Public Smart, qui fait partir du salon du secteur public Suisse Public, est une plateforme centrale d'orientation et d'offre pour les villes et les communes dans le domaine numérique. La conférence s'articule autour de trois piliers: un programme de conférences attrayant avec point-clés des exposés stimulants et podiums, un espace d'exposition compact consacré aux solutions et aux produits intelligents pour les villes et les communes, ainsi que suffisamment de temps et de place pour le réseautage et l'échange d'expérience. A côté de Stéphane Schwab prendront notamment la parole Alec von Graffenried, maire de Berne, Jakob Rager, directeur du CREM de Martigny, Delphine Morlier, cheffe de la section mobilité à l'OFEN, ainsi que Christoph Niederberger, directeur de l'Association des Communes Suisses.  
Infos supplémentaires:  
[www.suissepublicsmart.ch/fr](http://www.suissepublicsmart.ch/fr)

### Qui finance cela?

Le guichet virtuel et les services de base sont mis à disposition par le Canton de Fribourg. Le Conseil d'Etat a aussi financé un centre de conseils qui soutient les communes. L'Association des Communes Fribourgeoises, la Ville de Fribourg et le Rechenzentrum der Gemeinden Deutschfreiburgs travaillent actuellement à une feuille de route, à de premières prestations et à un outil d'aide. Les communes doivent être autonomes dès 2023.

### Vous avez engrangé ces dernières années beaucoup d'expériences en cyberadministration. Qu'est-ce qui est particulièrement important pour les communes? Et pour la population?

Les sondages montrent que la population et les communes veulent surtout

une chose: une plateforme commune. Les gens ne veulent pas avoir à utiliser différents mots de passe pour des prestations différentes. Il est aussi important d'avoir une logique de navigation qui reste toujours la même afin de s'y retrouver rapidement. Bref, le système doit être facile à utiliser, aussi bien pour la population que pour les communes. Le guichet virtuel s'est d'ailleurs déjà implanté au sein de la population. Les sondages montrent que 65% des gens utilisent les services en ligne pour obtenir des documents d'état civil. A Fribourg, 97'000 personnes se sont déjà enregistrées pour les prestations cantonales.

Nadja Sutter

Traduction: Marie-Jeanne Krill

## L'association iGovPortal.ch

L'association iGovPortal.ch développe et entretient le guichet virtuel iGovPortal, une solution qui permet aux cantons d'offrir des prestations virtuelles sur un seul portail. Initié à l'origine par les cantons de Fribourg et du Jura, il réunit aujourd'hui six cantons: Fri-

bourg, Grisons, Jura, Lucerne, Saint-Gall et Soleure. Les membres collaborent au développement du système, qui englobe le portail et des services de bases, et mettent des prestations à disposition.

# «Les enfants ukrainiens ont besoin de temps»

De nombreuses communes ont intégré des enfants ukrainiens dans leurs écoles, y compris Val-de-Travers (NE). Pour le conseiller communal Christophe Calame, il est important de les scolariser rapidement mais sans trop exiger d'eux.



Le collège de Longereuse à Fleurier.

Photo: màd

Fuir son pays, quitter sa famille et ses amis et se retrouver quelques jours plus tard dans une classe d'école en Suisse. C'est ce qui arrive actuellement à de nombreux enfants et adolescents ukrainiens. La Confédération et les cantons souhaitent intégrer aussi rapidement que possible ces jeunes réfugiés dans des classes ordinaires. Un défi pour les communes.

Val-de-Travers (NE) a déjà engrangé quelques expériences dans ce domaine. Depuis début avril, des enfants ukrainiens y sont accueillis dans des classes ordinaires de l'école primaire. Couvet, un village de la commune, abrite par ailleurs un centre d'accueil pour les réfugiés. Vide pendant quelques années,

il a rouvert au moment du déclenchement de la guerre en Ukraine. «Nous savions qu'assez vite, de nombreux Ukrainiens et Ukrainiennes arriveraient dans ce centre», raconte le conseiller communal Christophe Calame, responsable de la jeunesse et de l'enseignement.

## Actifs rapidement

La direction de l'école s'est préparée en conséquence. «Nous ne voulions pas attendre que les réfugiés se présentent au secrétariat, mais être actifs nous-mêmes.» Des contacts ont été pris avec des bénévoles parlant russe et ukrainien. Ceux-ci se sont ensuite rendus dans le centre d'accueil pour expliquer

comment fonctionne le système scolaire en Suisse et prendre des inscriptions à l'école.

Le canton a aussi agi rapidement. Il a organisé des places d'hébergement pour les Ukrainiens et Ukrainiennes accueillis à Couvet, ceux-ci ne restant généralement que quelques jours dans le centre avant d'être déplacés dans des appartements ou dans des familles d'accueil. «Nous avons réalisé qu'intégrer dans des classes ordinaires des enfants ne restant peut-être à Couvet que quelques jours n'avait pas de sens», fait valoir Christophe Calame.

C'est pourquoi il a été décidé d'entente avec le canton d'ouvrir une classe d'accueil spéciale pour les enfants du centre.



Groupés par catégories d'âge, ils suivent ainsi quelques heures de cours de français par semaine. La commune met à disposition l'infrastructure dans un de ses bâtiments scolaires et le canton finance le salaire de l'enseignant.

**Trouver un équilibre**

«Seuls les enfants qui restent plus longtemps dans notre commune, parce qu'ils ont trouvé ici un appartement avec leur famille ou sont hébergés dans une famille d'accueil, sont intégrés dans des classes ordinaires», explique Christophe Calame, en précisant que l'intégration d'enfants réfugiés dans les écoles n'est pas une nouveauté. «Les enfants bénéficient au début d'un soutien pour apprendre le français. C'est difficile au commencement, mais cela fonctionne généralement bien après quelques mois. Les enfants apprennent vite.»

Le défi est de ne pas trop déstabiliser les classes mais aussi de ne pas trop exiger des enfants ukrainiens. «Certains ont vécu des événements traumatisants. Il faut absolument en tenir compte.» Il est important de trouver un équilibre entre l'intégration et le rythme individuel de l'enfant. Quelques bénévoles parlant ukrainien ou russe et ayant un bagage professionnel en psy-



«Certains enfants ont vécu des événements traumatisants. Il faut absolument en tenir compte.»

Christophe Calame, conseiller communal Val-de-Travers

chologie se sont heureusement annoncés. Ils peuvent soutenir les familles. Selon Christophe Calame, avoir un ou deux enfants réfugiés par classe ne pose pas problème. Si le nombre de familles augmente de façon drastique, les enfants seront répartis dans l'ensemble du cercle scolaire et l'on cherchera à organiser le transport. «On verra encore comment l'on procèdera.»

**Attendre un peu**

Le conseiller communal conseille aux autres communes d'attendre un peu avec la scolarisation et de ne rien précipiter. «Il est sans doute juste d'intégrer les enfants aussi vite que possible. Mais la situation peut rapidement changer et la famille va peut-être décider de déménager dans un autre endroit.» Il vaut la peine, selon lui, d'attendre jusqu'à ce que la situation se soit stabilisée. Chaque

cas doit être examiné individuellement. «Les enfants et leurs familles ont besoin d'un peu de temps après leur fuite et de quelqu'un qui les écoute et les conseille.» Il voit l'arrivée des réfugiés comme une chance, aussi pour les écoles. «Nous pouvons apprendre à vivre ensemble et à être ouverts à une autre culture. Nous devrions considérer la situation comme une possibilité de nous exercer à la tolérance.»

*Nadja Sutter*

*Traduction: Marie-Jeanne Krill*

**Informations:**

L'Association des Communes Suisses a réuni sur son site différentes informations sur le thème des réfugiés ukrainiens et les actualise constamment: [www.chgemeinden.ch/fr/](http://www.chgemeinden.ch/fr/)

Annonce



Souhaitez-vous organiser une séance d'information au sujet de « chauffez renouvelable » dans votre commune? Alors, posez votre candidature au programme de soutien avant le 31 juillet 2022.

Plus d'informations sur [www.local-energy.swiss](http://www.local-energy.swiss) ou en appelant la hotline au 0848 444 444.

[chauffezrenouvelable.ch](http://chauffezrenouvelable.ch)

# Baisse du taux de conversion dans la prévoyance

L'espérance de vie augmente, mais les rendements prévisionnels diminuent. De nombreuses caisses de pension se voient contraintes d'abaisser leur taux de conversion, avec pour conséquence une réduction des rentes de vieillesse.



*Pression sur la prévoyance professionnelle: l'avoir de vieillesse épargné suffit-il à financer la rente annuelle?*

*Photo: iStock/Alexis Arn*

Un sujet revient régulièrement sur la table: le taux de conversion. A juste titre, puisqu'il permet de déterminer le pourcentage de l'avoir de vieillesse épargné dans le 2e pilier qui sera converti en rente annuelle au moment de la retraite. Le taux de conversion dépend de deux facteurs: la durée estimée de la rente et le rendement attendu du capital de rente qui n'a pas encore été versé. En d'autres termes, ce sont l'espérance de vie et les fluctuations des marchés de placement qui donnent le la.

## **Espérance de vie en hausse, rendements modérés**

Si l'espérance de vie a tendance à augmenter moins fortement ces dernières années, elle n'enregistre pas moins une hausse continue. Un homme âgé de 65 ans aujourd'hui vivra en moyenne jusqu'à 85,4 ans, une femme jusqu'à 87,2 ans. Ainsi, au cours des cinq dernières années, l'espérance de vie s'est allongée de sept mois pour les hommes et de trois mois pour les femmes. Anticipons un peu pour remettre les choses

en perspective: la LPP fixe actuellement le taux de conversion minimum à 6,8%, un chiffre reposant sur l'hypothèse d'une espérance de vie de 15 ans à partir de l'âge de départ à la retraite (65 ans). Or on voit que la durée de versement des rentes a augmenté. Pour compliquer encore la donne, les baby-boomers étant de plus en plus nombreux à atteindre l'âge de la retraite, le nombre de rentes à financer se multiplie.

Simultanément, les estimations de rendement des marchés de placement (y compris pour le capital retraite) sont assez modestes. Les taux d'intérêt devraient demeurer bas, malgré de possibles hausses à court terme. Afin de prévenir les risques, les caisses de pension sont contraintes de diversifier largement le placement des fonds de prévoyance. C'est pourquoi elles doivent par exemple détenir une certaine part d'obligations dont les rendements actuels sont nuls ou négligeables. Conclusion: pour pouvoir garantir le financement des rentes (sur une durée de plus en plus longue), les caisses de pension ne pourront pas éviter une baisse du taux de conversion.

### **La baisse du taux de conversion se traduit aussi par une diminution des rentes**

Lorsque le taux de conversion diminue, l'avoir de vieillesse, une fois converti, aboutit à des prestations de retraite moins importantes. Exemple: si votre avoir de vieillesse s'élève à 100 000 francs et que le taux de conversion minimal LPP est de 6,8%, votre rente annuelle sera de 6800 francs. Si on applique au même capital un taux de conversion de 6%, la rente annuelle passe à 6000 francs.

### **Le taux de conversion légal ne s'applique qu'à l'avoir de vieillesse obligatoire**

On l'a vu, la LPP fixe le taux de conversion minimal à 6,8%. Mais celui-ci ne concerne que la part obligatoire (égale) de l'avoir de vieillesse. Toutefois, de nombreux assurés disposent d'un autre avoir de vieillesse auprès d'une caisse de pension, laquelle peut déterminer librement le taux de conversion applicable à la part surobligatoire. Cependant, plutôt que de fixer deux taux de conversion distincts (l'un pour la part

obligatoire, l'autre pour la part surobligatoire), les caisses de pension peuvent définir un taux de conversion dit «enveloppant» pour l'avoir de vieillesse global. Celui-ci est en général plus bas que le taux de conversion légal. Ainsi, les taux de conversion enveloppants des institutions collectives et communes autonomes et semi-autonomes devraient graviter autour de 5% pour les années à venir. Le taux de conversion légal reste toutefois garanti pour l'avoir de vieillesse obligatoire.

### **Une baisse inéluctable**

En 1985, année de l'entrée en vigueur de la Loi fédérale sur la prévoyance professionnelle vieillesse, survivants et invalidité (LPP), le taux de conversion légal était de 7,2%. L'allongement de l'espérance de vie et la baisse des taux d'intérêt l'ont progressivement ramené à 6,8% entre 2006 et 2014. La récente révision de la LPP prévoit de l'abaisser à 6%. Du point de vue mathématique, le taux de conversion légal de 6,8% actuellement en vigueur est trop élevé: il oblige les caisses de pension à générer sur la durée des revenus supérieurs à 4,5%, ce qui est complètement irréaliste. A l'avenir, le taux de conversion devrait en fait passer en dessous de la barre des 6%. Ces dernières années, de nombreuses caisses de pension ont d'ores et déjà sensiblement diminué leurs taux de conversion enveloppants et surobligatoires.

Selon le mécanisme précédemment décrit, toute baisse du taux de conversion induit une diminution des rentes de vieillesse. Mais des mesures existent pour compenser ce recul.

### **Employeuses attrayantes, les communes ont un rôle à jouer**

En tant qu'employeuses, les communes ont bonne réputation. Elles doivent cependant asseoir ce positionnement. Ainsi, le manque de personnel qualifié qui touche désormais jusqu'à l'administration publique complique le recrutement de collaborateurs qualifiés (voir le magazine «Commune Suisse» de mars 2022). Les communes offrent généralement une forte sécurité de l'emploi, des possibilités de formation continue et un bon niveau de revenus. Dans ce contexte, elles peuvent également configurer avantageusement la prévoyance vieillesse de leurs employés en les aidant par exemple à limiter les pertes financières induites par la baisse du taux de conversion.

L'augmentation des avoirs de vieillesse du personnel peut par exemple être obtenue par de meilleurs plans d'épargne,

des plans optionnels offrant des possibilités d'épargne plus intéressantes aux assurés ou encore la suppression de la déduction de coordination (cotisations d'épargne prélevées sur le salaire AVS complet) pour compenser, au moins en partie, la baisse du taux de conversion.

### **Les assurés peuvent améliorer leur capital vieillesse**

Il est possible d'augmenter son capital vieillesse en effectuant un versement volontaire sur le compte prévoyance individuel. Ce rachat, qui doit être financé par la fortune personnelle, présente aussi des avantages fiscaux. Il peut également être intéressant d'investir dans la prévoyance privée via des versements dans le pilier 3a – des placements eux aussi déductibles des impôts. Par ailleurs, la baisse du taux de conversion n'affecte pas les assurés qui souhaitent percevoir tout ou partie de leur avoir de vieillesse sous forme de capital plutôt que de rentes. En cas de retraite anticipée, au-delà de la perte de revenus générée, il convient aussi d'étudier soigneusement l'impact qu'auront la diminution des cotisations d'épargne et du produit des intérêts ainsi que les cotisations restant à verser dans le 1<sup>er</sup> pilier (AVS). Dans la mesure où, dans ce cas de figure, la durée de versement des rentes s'allonge, le taux de conversion qui s'applique généralement est encore plus bas.

### **Les caisses de pension proposent également des mesures de compensation**

Les caisses de pension peuvent par exemple compenser les pertes de revenus induites par la baisse du taux de conversion en rémunérant davantage les avoirs de vieillesse (dans le respect des prescriptions légales). Elles peuvent aussi envisager d'accorder aux assurés des versements exceptionnels.

*Kaspar Abplanalp*

## **Previs Prévoyance – des solutions adaptées pour les communes**

S'appuyant sur ses deux grandes caisses de prévoyance établies de longue date, Comunitas et Service Public, la Previs fournit des solutions adaptées aux communes, institutions et services publics. Près de 700 clients issus de ce secteur, représentant quelque 12 000 assurés, sont actuellement affiliés à Previs Prévoyance.

[www.previs.ch](http://www.previs.ch)

# La défense des intérêts des communes vaudoises

Fondée en 1909, l'Union des Communes Vaudoises (UCV) défend, depuis plus d'un siècle, les intérêts des communes vaudoises et, notamment, leur autonomie.



Poignée de mains lors de la Journée des communes vaudoises (JCV) de 2019, à Cossonay. Après deux ans d'absence en raison de la pandémie, la JCV aura cette année lieu le 11 juin, à Chavornay.

Photo: mäd/Sarah Vez

Forte de 277 communes membres sur les 300 du canton, notre association faitière adapte continuellement ses prestations afin qu'elles répondent toujours mieux aux nombreux – et parfois nouveaux – défis auxquels les communes doivent faire face.

## Centre de formations et autres prestations

C'est ainsi que depuis 2020, l'UCV s'est saisie de la thématique de la cybersécurité et qu'en ce début d'année, deux nouvelles formations – sur ce thème ainsi que sur la gouvernance des données et la stratégie numérique – viennent compléter la vingtaine de cours proposés par le centre de formation de l'association. Des séances d'information et des cours rythment ainsi

l'année de notre association. A noter qu'un effort particulier pour la formation est fait en début de chaque législature afin d'accompagner au mieux les nouvelles autorités. Nos membres, tout comme ceux de l'ACS, restent au fait des éléments liés à la politique communale grâce aux quatre parutions annuelles du magazine «Point CommUNE!» ou encore via une application dédiée. Parmi les thématiques traitées par l'Union des Communes Vaudoises, on retrouve notamment celle de l'aménagement du territoire. Un sujet pointu qui nécessite souvent un accompagnement spécifique. C'est pourquoi l'UCV offre depuis presque deux ans des conseils dans ce domaine, en plus de ceux déjà proposés dans les domaines financiers et juridiques. Chaque com-

mune membre peut ainsi faire appel, gratuitement, aux expert(e)s de l'association pour l'épauler.

## Union et moments de convivialité

Mais si ces cours et séances d'information rencontrent un vif succès (464 participants à nos cours en 2021), c'est parce qu'ils permettent de se rencontrer et d'échanger sur les problématiques et bonnes pratiques communales; des moments de partage et de convivialité qu'on retrouve aussi lors de la traditionnelle Journée des communes vaudoises, lors de laquelle le mot «union» prend tout son sens.

Car, avec 92% des communes du canton membres de l'association, l'UCV, ce sont des villes mais aussi des bourgs et des villages, avec des typologies, pro-

blématiques et capacités bien différentes qui doivent se rencontrer. Se réunir et être unis, c'est avoir du poids pour faire entendre sa voix. Le but de l'UCV est ainsi de recueillir et de faire connaître l'avis de ses membres sur les projets qui lui sont soumis par le Conseil d'Etat et de les représenter auprès des autorités cantonales et des organismes publics ou privés. Une mission indispensable pour permettre aux communes de garder leur autonomie et d'avoir les moyens d'adapter les politiques publiques aux contextes locaux.



Eloi Fellay  
Directeur de l'UCV



Le Comité de l'UCV avec, de gauche à droite et de haut en bas : Olivier Petermann (syndic de Lignerolle), Frédéric Mani (syndic de Dully), Christine Chevalley (syndique de Veytaux), Jean-François Clément (syndic de Renens), Philippe Jobin (syndic d'Echichens), Eric Küng (syndic de Payerne), Christophe Lanz (syndic de Roche), Alain Monod (syndic d'Epalinges), Grégoire Junod (syndic de Lausanne), Chantal Weidmann Yenny (syndique de Savigny et présidente de l'UCV), Daniel Rossellat (syndic de Nyon), Monique Hofstetter (syndique de Penthéraz) et Yvan Luccarini (syndic de Vevey).  
Photo: mäd/Sarah Carp

Informations:  
[www.ucv.ch](http://www.ucv.ch)

Annonce



### Tondeuse frontale SF551 Moteur Stage V - Hautes performances

- Moteurs Stage 5 de 42 et 49 cv
- Turbine surpuissante à deux vitesses
- Nouveau tableau de bord
- Plateau de 152 ou 180 cm
- Avec ou sans cabine



ISEKI Traktoren

[www.iseki.ch](http://www.iseki.ch) Brühlmattenstrasse 24a • 5525 Fischbach-Göslikon Tel: 056 / 544 55 20 • [kontakt@iseki.ch](mailto:kontakt@iseki.ch)

# L'Association des Communes Suisses crée des avantages

L'ACS préserve les intérêts des villages, des agglomérations et des villes suisses, grâce à des projets, des prestations de service et une influence politique. Regard rétrospectif sur des mois pleins de turbulence.



*Dans le cadre de la révision de la loi sur l'énergie, l'ACS s'engage en faveur du respect de l'autonomie communale.*

*Photo: unsplash*



Hannes Germann, président de l'association. L'ACS défend les intérêts des communes au niveau politique.

Photo: ACS

Quelles sont les conséquences de la révision de la loi sur l'énergie pour les communes? Où les administrations communales ont-elles accès à des informations pertinentes sur les réfugiés ukrainiens? A quoi la Confédération devrait-elle être attentive lors de l'élaboration d'une nouvelle stratégie de service public pour La Poste? Et comment une commune sort-elle sans trop de préjudice d'une crise telle que la pandémie de coronavirus?

Il s'agit là des dossiers importants sur lesquels s'est penchée dernièrement l'Association des Communes Suisses

(ACS). Voici ci-après un aperçu (non exhaustif) des activités actuelles de l'ACS.

**Pandémie de coronavirus: engagement en faveur d'un soutien financier**

L'an passé, l'Association des Communes Suisses s'est fortement engagée en faveur des projets du Parlement en lien avec le COVID-19 et donc pour la mise à disposition de plusieurs milliards de francs destinés aux mesures de soutien financier. Les communes en profitent directement car le Parlement et le peuple ont accepté des fonds pour les

transports publics ou la culture, secteurs qui sont en bonne partie financés par les communes. Celles-ci en profitent aussi de façon indirecte, moins de personnes ayant dû avoir recours à l'aide sociale. Afin d'alléger l'aide sociale, l'ACS s'est de plus engagée au sein d'un groupe de projet chargé du développement d'un nouveau système de financement dans le domaine de l'asile.

**Impôts fédéraux: l'ACS engagée dans le débat fiscal**

Divers gros projets fiscaux présentant de grands risques pour les budgets des communes sont actuellement en discussion au niveau fédéral. C'est pourquoi l'ACS suit attentivement les débats autour de l'abolition de la valeur locative, la mise en œuvre de la réforme fiscale de l'OCDE ou l'introduction de la taxation individuelle à l'échelle fédérale, et y participe activement.

**Loi sur l'énergie: respect de l'autonomie communale**

Le Conseil fédéral souhaite promouvoir le développement de la production d'électricité renouvelable grâce à une révision de la loi sur l'énergie. Les procédures de planification et d'autorisation des grandes installations hydrauliques et éoliennes doivent notamment

**Influence sur la politique**

Sur les 2148 communes suisses, 1528 sont aujourd'hui affiliées à l'ACS, soit plus de sept sur dix. Les communes membres profitent ainsi du travail politique de l'ACS. L'association prend position sur des projets politiques fédéraux qui concernent les communes. Elle représente les intérêts de ses membres lors d'auditions parlementaires et peut exercer activement une influence politique grâce au dense réseau politique des membres de son comité.

A côté de ce travail politique, l'ACS soutient ses membres grâce à de nombreux projets qui sont utiles aux communes et aux villes. Elle publie des guides et des manuels ainsi que le magazine «Commune Suisse» que vous êtes en train de lire. En collaboration avec ses partenaires, l'association offre par ailleurs des formations continues peu coûteuses au personnel des communes affiliées.

être accélérées, ce qui réduirait fortement les possibilités de recours des communes, en violation flagrante de l'autonomie communale. L'ACS intervient de façon critique dans les débats.

### Service public: l'ACS active contre son démantèlement

L'ACS est également critique à l'égard des plans de la commission fédérale d'experts sur le service postal universel. Ce qu'on appelle la «modernisation» de La Poste correspond en fait à une réduction quantitative et qualitative des prestations. Le service postal universel reste central pour l'ACS. Après des années de démantèlement de l'infrastructure postale et de diverses autres prestations, l'association s'engage afin qu'aucun nouveau démantèlement n'ait lieu dans ce domaine.

### Publications: guides, fiches d'information et brochures

L'ACS a proposé l'an passé un soutien à ses membres dans les domaines des finances communales et des marchés publics. L'association a publié un «guide de politique financière en temps de crise», ainsi que diverses fiches d'information qui apportent un soutien aux responsables communaux en matière de marchés publics. La brochure «La promotion de la santé des personnes âgées, de réels bénéficiaires!» montre comment les communes peuvent, grâce à une politique de santé prévoyante, non seulement améliorer la qualité de vie de leurs citoyennes et citoyens mais aussi soulager leurs caisses.

### Crise ukrainienne: informations groupées pour tous

Structurées en fonction des cantons, les communes trouvent sur notre plateforme en ligne les informations les plus importantes sur les procédures de saisie, d'enregistrement, de répartition et d'hébergement des personnes en quête de protection venant d'Ukraine. La plateforme est complétée par des directives, notices et recommandations des autorités et des organisations d'aide aux réfugiés.

### Numérisation: échanges et formations continues

En collaboration avec l'association «Myni Gmeind», l'ACS organise régulièrement en ligne des échanges d'expériences autour du thème de la numérisation. Une formation de «pionnier numérique» a aussi été créée pour le personnel communal. En tant qu'organisation partenaire d'«ePublication», l'ACS aide par ailleurs des communes intéressées à ne plus publier que de façon numérique, ceci de manière sûre juridiquement, peu coûteuse et efficace. En participant au projet «Cyber-safe», des communes de petite et moyenne taille ont enfin la possibilité d'armer leur personnel contre la criminalité croissante sur Internet.

*Fabio Pacozzi*

*Association des Communes Suisse  
Responsable Communication  
Traduction: Marie-Jeanne Krill*

### Notre AG le 19 mai

L'Association des Communes Suisses tient son Assemblée générale le jeudi 19 mai 2022, à Yverdon-les-Bains (VD). A côté des affaires statutaires, cette AG sera notamment consacrée au thème des chances et des risques de la numérisation pour les communes. Animé par la correspondante de la SRF Felicie Notter, le débat sur le thème de la numérisation et de la cyberadministration réunira l'épidémiologiste Marcel Salathé, la conseillère d'Etat vaudoise Christelle Luisier Brodard, Peppino Giarratta de l'organisation Administration numérique suisse, Chantal Weidmann Yenny de l'Union des Communes Vaudoises, ainsi que le conseiller aux Etats et président de l'ACS Hannes Germann.

## Annonce





# Das hat den SGV im letzten Jahr bewegt

Der SGV wahrt die Interessen der Schweizer Dörfer, Agglos und Städte. Durch Projekte, Serviceleistungen und politische Einflussnahme. Ein Rückblick auf turbulente Wochen, Monate und Jahre.



*Im Rahmen der Revision des Energiegesetzes setzt sich der SGV für die Wahrung der Gemeindeautonomie ein.*

*Bild: unsplash*

Welche Konsequenzen hat die Revision des Energiegesetzes für die Gemeinden? Wo gelangen Gemeindeverwaltungen an die relevanten Informationen im Zusammenhang mit der Aufnahme ukrainischer Flüchtlinge? Worauf sollte der Bund bei der Ausarbeitung einer neuen Service-public-Strategie für die Post achten? Und wie kommt eine Gemeinde finanziell möglichst unbeschadet durch eine Krisensituation wie die Corona-Pandemie?

Ja, es waren doch recht bedeutsame Dossiers, mit denen sich der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) in letzter Zeit befasst hat. Nachfolgend eine (nicht abschliessende) Übersicht über die aktuellen Tätigkeiten des SGV.

## **Corona-Pandemie: Einsatz für finanzielle Unterstützung**

Im letzten Jahr setzte sich der Schweizerische Gemeindeverband stark für die Covid-19-Vorlagen des Parlaments und damit für die Bereitstellung von mehreren Milliarden Franken an finanziellen Unterstützungsmassnahmen ein. Davon profitierten die Gemeinden direkt, indem Parlament und Stimmvolk unter anderem Gelder für den ÖV oder die Kultur sprachen. Bereiche also, die zu einem guten Teil von den Gemeinden finanziert werden. Die Gemeinden profitierten aber auch indirekt, indem etwa weniger Menschen Sozialhilfe beantragen mussten. Zwecks Entlastung der Sozialhilfe nahm der SGV zudem Einsitz

in eine Projektgruppe, die sich mit der Entwicklung eines neuen Finanzierungssystems im Asylbereich beschäftigt.

## **Bundessteuern: Engagiert in der Fiskaldebate**

Punkto Steuerwesen stehen auf Bundesebene derzeit verschiedene Grossprojekte an, die für die fiskalischen Haushalte der Gemeinden beträchtliche Risiken mit sich bringen. Deshalb verfolgt der SGV die Debatten rund um die Abschaffung des Eigenmietwerts, die Umsetzung der OECD-Steuerreform oder die Einführung der Individualbesteuerung auf Bundesebene intensiv und bringt sich aktiv in die Debatte ein.

**confer!**

Lohnsysteme für Gemeinden

## Ist Ihr Lohnsystem diskriminierungsfrei?

Lassen Sie es von unseren Experten überprüfen.

Weitere Dienstleistungen

		
Compensation & Job Grading	Elektronisches Personaldossier	Arbeitszeugnis Manager

**confer! AG**  
Eichli 9, 6370 Stans  
confer.ch

+41 41 610 83 11  
info@confer.ch

Kontaktieren Sie unsere Experten



Ob eine Stadt inklusiv baut, erkennen Sie daran.

**Toya** von Velopa.  
Weitere Unterstände auf [www.velopa.ch](http://www.velopa.ch)



**macht die Stadt.**



Buchen Sie Ihr Ticket online!



**Bringt uns zusammen – besuchen Sie die ÖGA vom 29.6. – 1.7.2022**

Schweizerische Fachmesse für Garten-, Obst- und Gemüsebau  
CH-3425 Koppigen  
[www.oega.ch](http://www.oega.ch) · +41 34 413 80 30

Der Treffpunkt der Grünen Branche



## Energiegesetz: Hochhalten der Gemeindeautonomie

Der Bundesrat möchte den Ausbau der Stromproduktion mit erneuerbaren Energien mit einer Revision des Energiegesetzes vorantreiben. Unter anderem sollen die Planungs- und Bewilligungsverfahren von grösseren Wasser- und Windkraftprojekten beschleunigt werden. Die Möglichkeit der Gemeinden zur Einsprache würde massiv geschwächt – eine grobe Verletzung der Gemeindeautonomie. Der SGV bringt sich aktuell kritisch in die Debatte ein.

## Service public: Aktiv gegen den Abbau

Ebenfalls kritisch bewertet der Schweizerische Gemeindeverband die Pläne der bundesrätlichen Expertenkommission zum postalischen Service public. Die sogenannte Modernisierung der Post kommt in Tat und Wahrheit einem quantitativen und qualitativen Leistungsabbau gleich. Der postalische Service public bleibt für den SGV aber zentral. Der Verband setzt sich daher dafür ein, dass nach jahrelangem Abbau der physischen Postinfrastruktur und diverser weiterer Dienstleistungen kein abermaliger Abbau in diesem Bereich stattfinden wird.

## Publikationen: Leitfaden, Faktenblätter und Broschüren

Hilfestellungen bot der SGV seinen Mitgliedern im letzten Jahr in den Bereichen

### Einflussnahme auf die Politik

1528 von insgesamt 2148 Schweizer Gemeinden sind heute dem SGV angeschlossen – also mehr als sieben von zehn. Die Mitgliedergemeinden profitieren dabei einerseits von der politischen Arbeit des SGV: Der Verband nimmt auf Bundesebene Stellung zu politischen Vorlagen, die die Gemeinden betreffen. Er vertritt die Anliegen seiner Mitglieder an parlamentarischen Anhörungen und kann dank dem engmaschigen politischen Netzwerk seiner Vorstandsmitglieder aktiv Einfluss auf die Politik nehmen. Nebst dieser politischen Arbeit unterstützt der SGV seine Mitglieder mit zahlreichen Projekten, die für die Gemeinden und Städte von Nutzen sind. Er publiziert Leitfäden, Ratgeber und die Verbandszeitschrift «Schweizer Gemeinde», die Sie gerade lesen. Zudem bietet der Verband in Zusammenarbeit mit seinen Partnern kostengünstige Weiterbildungen für das Personal angeschlossener Gemeinden an.



Verbandspräsident Hannes Germann. Der SGV vertritt auf politischer Ebene die Anliegen der Gemeinden.  
Bild: SGV

kommunale Finanzen und öffentliches Beschaffungswesen. Der Verband veröffentlichte einen finanzpolitischen Leitfaden in Krisenzeiten sowie verschiedene Faktenblätter, die die Gemeindeverantwortlichen bei Fragen rund um die Beschaffungspraxis unterstützen. Die Broschüre «Gesundheitsförderung im Alter lohnt sich» legt dar, wie Gemeinden durch vorausschauende Gesundheitspolitik nicht nur die Lebensqualität ihrer Bürgerinnen und Bürger steigern, sondern dabei auch die Gemeindekasse entlasten können.

## Ukraine-Krise: Gebündelte Informationen für alle

Gegliedert nach Kantonen, finden Gemeinden auf unserer Online-Plattform die wichtigsten Informationen zu den Prozessen hinsichtlich Erfassung, Registrierung, Zuweisung und Unterbringung von Schutzsuchenden aus der Ukraine. Die Plattform wird ergänzt durch Weisungen, Merkblätter und Empfehlungen von Behörden und Flüchtlingsorganisationen.

## Digitalisierung: Austausch und Weiterbildungen

In Zusammenarbeit mit dem Verein «Myni Gmeind» organisiert der SGV regelmässig Online-Erfahrungsaustausche zu Themen rund um die Digitalisierung. Auch wurde für Gemeindegestellte ein Lehrgang «Digital-Pionier» kreiert. Als Trägerorganisation von «ePublikation» unterstützt der SGV interessierte Gemeinden zudem darin, ihre amtlichen Mitteilungen rechtssicher, kostengünstig und effizient (nur noch) in einer digitalen Fassung zu veröffentlichen. Durch die Mitarbeit am Projekt «Cyber-Safe» erhalten schliesslich gerade kleinere und mittlere Gemeinden die Möglichkeit, ihr Personal für die zunehmend aufkommende Internetkriminalität zu wappnen.

Fabio Pacozzi  
Schweizerischer Gemeindeverband  
Leiter Kommunikation

## Unsere GV am 19. Mai

Der Schweizerische Gemeindeverband hält seine Generalversammlung am Donnerstag, 19. Mai 2022, in Yverdon-les-Bains (VD) ab. Nebst den statutarischen Geschäften werden dabei vor allem die Digitalisierung und ihre Chancen und Risiken für Gemeinden Thema sein. Moderiert von SRF-Korrespondentin Felicie Notter debattieren

der Epidemiologe Marcel Salathé, die Waadtländer Staatsrätin Christelle Luisier Brodard, Peppino Giarritta von der Organisation Digitale Verwaltung Schweiz, Chantal Weidmann Yenny von der Union des Communes Vaudoises, sowie Ständerat und SGV-Präsident Hannes Germann zum Thema Digitalisierung und E-Government.

# Die UCV setzt sich für die Waadtländer Gemeinden ein

Die Union des Communes Vaudoises (UCV) wurde 1909 gegründet. Seit mehr als einem Jahrhundert setzt sich der Verband für die Interessen und vor allem die Autonomie der Waadtländer Gemeinden ein und bietet zahlreiche Kurse an.



Händedruck am «Tag der Waadtländer Gemeinden» von 2019 in Cossonay. Nach zwei Jahren pandemiebedingter Pause findet der Anlass am 11. Juni in Chavornay wieder statt.

Bild: zvg/Sarah Vez

277 der 300 Waadtländer Gemeinden sind Mitglied bei der Union des Communes Vaudoises (UCV). Die Dachorganisation entwickelt ihre Dienstleistungen beständig weiter, um den zahlreichen und teils ganz neuen Herausforderungen zu entsprechen, mit denen sich die Gemeinden konfrontiert sehen.

## Zahlreiche Ausbildungen

So befasst sich die UCV seit 2020 mit dem Thema Cybersicherheit, und seit Beginn dieses Jahres bietet sie einen Kurs zum Thema an, ebenso wie einen zum Thema Data Governance und digitale Strategie. Insgesamt rund 20 Kurse organisiert das Bildungszentrum des Verbandes: Informationsveranstaltungen und Kurse bestimmen somit den Kalender des Verbandsjahres. Besonders zu Beginn jeder Legislaturperiode organisiert die UCV

Ausbildungen, um die neuen Behördenmitglieder bestmöglich zu unterstützen. Ihre Mitglieder, wie auch die Mitglieder des SGV, hält die UCV mit der viermal jährlich erscheinenden Zeitschrift «Point CommUNE!» sowie einer speziellen App auf dem Laufenden darüber, was in der Kommunalpolitik passiert. Zu den Themen, mit denen sich die Union des Communes Vaudoises befasst, gehört unter anderem die Raumplanung. Ein komplexes Thema, das oft eine spezifische Begleitung erfordert. Aus diesem Grund bietet die UCV seit fast zwei Jahren eine Beratung in diesem Bereich an, zusätzlich zu den bereits bestehenden Angeboten in den Bereichen Finanzen und Recht. Jede Mitgliedsgemeinde kann kostenlos die Expertinnen und Experten des Verbandes zur Unterstützung heranziehen.

## Gesellige Momente

Diese Kurse und Informationsveranstaltungen sind sehr erfolgreich (464 Teilnehmende im Jahr 2021). Dies auch, weil sie die Möglichkeit bieten, sich zu treffen und sich über Probleme und bewährte Praktiken auf Gemeindeebene auszutauschen. Diese Momente des Austauschs und der Geselligkeit ermöglicht auch der traditionelle «Tag der Waadtländer Gemeinden», an dem das Wort «Union» seine volle Bedeutung erhält.

92 Prozent der Gemeinden des Kantons sind Mitglied bei der UCV – und somit kommen Städte, Agglomerationsgemeinden, aber auch Dörfer mit ganz unterschiedlichen Charakteristiken, Problematiken und Potenzialen zusammen. Sich zu versammeln und vereint zu sein, bedeutet, dass man mehr Gewicht hat und die Anliegen eher gehört werden.

Das Ziel der UCV ist es, die Meinung ihrer Mitglieder zu den Projekten, die vom Staatsrat vorgelegt werden, einzuholen und bekannt zu machen und die Mitgliedsgemeinden bei den kantonalen Behörden und öffentlichen oder privaten Organisationen zu vertreten. Eine unerlässliche Aufgabe, damit die Gemeinden ihre Autonomie behalten können und die kantonale Politik an die lokalen Gegebenheiten angepasst werden kann.



**Eloi Fellay**  
Direktor der UCV  
Übersetzung: Nadja Sutter

**Informationen:**  
[www.ucv.ch](http://www.ucv.ch)



Der Vorstand der UCV, von links nach rechts und von oben nach unten: Olivier Petermann (Gemeindepräsident von Lignerolle), Frédéric Mani (Gemeindepräsident von Dully), Christine Chevalley (Gemeindepräsidentin von Veytaux), Jean-François Clément (Gemeindepräsident von Renens), Philippe Jobin (Gemeindepräsident von Echichens), Eric Küng (Gemeindepräsident von Payerne), Christophe Lanz (Gemeindepräsident von Roche), Alain Monod (Gemeindepräsident von Epalinges), Grégoire Junod (Gemeindepräsident von Lausanne), Chantal Weidmann Yenny (Gemeindepräsidentin von Savigny und Präsidentin der UCV), Daniel Rossellat (Gemeindepräsident von Nyon), Monique Hofstetter (Gemeindepräsidentin von Penthéréaz) und Yvan Luccarini (Gemeindepräsident von Vevey).

Bild: zvg/Sarah Carp

## Anzeige



### ISEKI SF5: Kraft und Komfort für Ihre Grünflächenpflege

- Stage-V Motoren von 42PS bis 49PS
- Leistungsstarke Turbine mit zwei Geschwindigkeiten
- Neues komfortables Bedienpanel
- Frontmäherwerk 152cm oder 180cm
- Mit Komfortkabine erhältlich



ISEKI Traktoren

[www.iseki.ch](http://www.iseki.ch) Brühlmattenstrasse 24a • 5525 Fischbach-Göslikon Tel: 056 / 544 55 20 • [kontakt@iseki.ch](mailto:kontakt@iseki.ch)

# Peppino Giarritta: «Es gibt noch viele Lücken»

Peppino Giarritta ist Beauftragter von Bund und Kantonen für die Digitale Verwaltung Schweiz (DVS). Im Interview sagt er, weshalb die Schweiz bei der digitalen Transformation in der Verwaltung dem Ausland hinterherhinkt.



*Peppino Giarritta ist überzeugt, dass es eine erneute Diskussion der E-ID braucht.*

*Bild: zvg*

**Peppino Giarritta, die Coronakrise hat die Defizite der digitalen Transformation in der Schweizer Verwaltung deutlich aufgezeigt. Was haben Sie gedacht, als von Faxgeräten zur Übermittlung von Testergebnissen die Rede war?**

**Peppino Giarritta:** Ich war nicht wirklich überrascht. Es ist Tatsache, dass die digitale Transformation noch nicht in allen Bereichen der Verwaltungen gleich fortgeschritten ist. Es gibt noch viele Lücken.

**Weshalb tut sich die Schweizer Verwaltung so schwer bei der Digitalisierung?**

Das hat zum einen damit zu tun, dass die Verwaltungen per se recht gut funktionieren. Der Leidensdruck, etwas zu ändern, war bis anhin wenig ausgeprägt. Zum anderen sind die Verwaltungen nicht überall so gut aufgestellt, um die digitale Transformation aktiv anzugehen. Man hat in den vergangenen Jahren zwar Bewegung gesehen, aber die Umsetzung, auch die von politischen Vorgaben und gesetzlichen Grundlagen, braucht Zeit.

**Im Vergleich zum europäischen Ausland schneidet die Schweiz schlecht ab. Was machen andere Länder besser?**

Ein solcher Vergleich ist mit Vorsicht zu geniessen. In vielen Ländern sind die Ausgangslage und die Rahmenbedingungen unterschiedlich. Skandinavische Länder beispielsweise haben einen anderen Umgang mit Daten und Datenschutz, Italien ist zentralistischer organisiert, und Österreich hat das Thema früher auf die politische Agenda

**Digitale Transformation vorantreiben**

Die Digitale Verwaltung Schweiz (DVS) koordiniert, steuert und fördert die Digitalisierungsaktivitäten von Bund, Kantonen und Gemeinden, um die digitale Transformation über alle drei Staatsebenen hinweg rascher voranzubringen. Bund und Kantone sind gleichberechtigte Träger der DVS. Entscheide werden im Konsens getroffen. Der Schweizerische Städteverband (SSV) und der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) unterstützen die DVS als Partner. Die Organisation ist seit dem 1. Januar 2022 operativ tätig.

gesetzt als die Schweiz und ist deshalb weiter fortgeschritten.

**Heisst das, der Föderalismus bremst die digitale Transformation in der Verwaltung?**

Der Föderalismus ist eine zusätzliche Herausforderung, aber er gehört zur Schweiz und hat auch viel Gutes, wie die Nähe der Gemeinden zur Bevölkerung. Gerade beim Thema Sicherheitsbedürfnis hilft uns diese Verbundenheit, sie stärkt das Vertrauen in die E-Services.

**Sie sind seit gut einem Jahr als Beauftragter Digitale Verwaltung Schweiz (DVS) im Amt. Was konkret ist Ihre Aufgabe?**

Grundsätzlich bin ich für die Koordination der digitalen Transformation von Bund, Kantonen und Gemeinden verantwortlich und setze mich dort ein, wo mehrere föderale Ebenen involviert sind. Im ersten Jahr hat mich vor allem der Aufbau der Organisation mit ihrer Geschäftsstelle beschäftigt. Jetzt geht es darum, die DVS im Rahmen der politischen Vorgaben zu gestalten und zu führen.

**Wie können die Gemeinden von der DVS profitieren?**

Sie profitieren überall dort, wo im Bereich der digitalen Transformation der Verwaltungen die Kräfte gebündelt werden. Sie können Basisdienste und Infrastruktur nutzen, in Gremien und Arbeitsgruppen der DVS mitwirken und sich im Rahmen von Veranstaltungen vernetzen und Wissen austauschen.

**Welches sind aktuell die wichtigsten Projekte?**

Zurzeit sind wir damit beschäftigt, Basisdienste wie die E-ID aufzubauen und Projekte im Bereich Datenmanagement zu fördern. Zu Letzteren gehört auch der nationale Adressdienst, der den elektronischen Zugang zu Adressen aus allen Gemeinden über eine zentrale Plattform ermöglicht. Dazu kommt das Thema Cloud. Hier werden derzeit gemeinsam Grundlagen erarbeitet, damit Cloud-Lösungen sicher eingesetzt werden können.

**Viele Menschen in der Schweiz sind skeptisch gegenüber der fortschreitenden Digitalisierung. Das hat auch die Abstimmung über die Einführung der E-ID im März 2021 gezeigt, die deutlich abgelehnt wurde. Wie wollen Sie künftig die Zweifel in der Bevölkerung ausräumen?**

Wichtig ist eine gute, transparente Kommunikation, in der auch offen über die Risiken der Digitalisierung gesprochen wird. Insgesamt soll der Fokus verstärkt auf die vielen konkreten Services gerichtet werden, die bereits heute gut funktionieren. Wenn die Menschen sehen, dass ihnen diese elektronischen Dienstleistungen das Leben erleichtern, wird sich auch ihre Wahrnehmung im Bereich Sicherheit verbessern.

**Ist das Schweizer Verständnis von Datenschutz mit der digitalen Verwaltung vereinbar?**

Digitalisierung und Datenschutz müssen Einklang finden. Es gibt in der Umsetzung aber noch offene Fragen über die Interpretation von Datenschutz. Gesellschaft und Technologie verändern sich ständig, deshalb muss auch der Datenschutz laufend neu ausgehandelt werden. Das Bedürfnis der Bevölkerung aber ist klar: Sie will, dass die persönlichen Daten geschützt werden.

**Die E-ID ist eines der drängendsten Projekte. Warum ist sie so wichtig?**

Als Ergänzung zu den traditionellen Identifikationsmitteln vereinfacht sie der Bevölkerung und den Unternehmen Behördenkontakte und den Bezug von staatlichen Dienstleistungen. Wir möchten eine zweckmässige und tragfähige E-ID-Lösung schaffen, die sichere und medienbruchfreie Prozesse ermöglicht, damit Nutzerinnen und Nutzer Zeit und Geld sparen. Im Projekt wird unter Einbezug interessierter Kreise ein neuer Lösungsansatz für eine staatliche E-ID entwickelt.

**Wann kommt der nächste Versuch, die elektronische ID einzuführen?**

Die Vorlage soll noch dieses Jahr in die Vernehmlassung und nächstes Jahr ins Parlament kommen. Wir brauchen eine erneute Diskussion in der Politik und der Öffentlichkeit.

*Marion Loher*

**Informationen:**

[www.digitale-verwaltung-schweiz.ch](http://www.digitale-verwaltung-schweiz.ch),  
[www.administration-numerique-suisse.ch](http://www.administration-numerique-suisse.ch)

# «E-Government braucht ein gutes Fundament»

Prozesse innerhalb der Verwaltung mit digitalen Mitteln vereinfachen: Damit beschäftigt sich Philippe Jenny, Leiter des Amts für Informatik der Stadt Freiburg. Ein Gespräch über Chancen und Risiken von E-Government.



Philippe Jenny im Innenhof des Freiburger Bürgerspitals. In dem Gebäude ist das Amt für Informatik untergebracht.

Bild: Nadja Sutter

«Zunächst einmal: Digitalisierung und E-Government sind nicht dasselbe», sagt Philippe Jenny zu Beginn des Gesprächs mit der «Schweizer Gemeinde». Er leitet seit 2012 das Amt für Informatik der Stadt Freiburg – und hat in dieser Funktion die rasante Entwicklung in dem Bereich in den letzten Jahren hautnah miterlebt. «Wenn wir von Digitalisierung sprechen, meinen wir vor allem die Systeme innerhalb der Verwaltung, wie Infrastruktur, Software oder Datenbanken, die wir zum Arbeiten brauchen.»

E-Government hingegen meine die rein digitale Abwicklung von Dienstleistungen. «Da wird nichts mehr ausgedruckt und von Hand ausgefüllt», betont Jenny. Ziel sei es, dass die Systeme selbst miteinander kommunizieren und Informationen verarbeiten. «Ein Formular auf einer Homepage ausfüllen, das nachher in einem Amt ausgedruckt und weiterbearbeitet wird, das ist kein E-Government.» Davon könne man erst sprechen, wenn durch eine Anfrage Prozesse innerhalb der Systeme ausgelöst würden. Das gilt sowohl für Anfra-

gen aus der Bevölkerung – also von extern – als auch für Abläufe innerhalb der Verwaltung selbst.

## Pilotgemeinde für eUmzug

Die Stadt Freiburg steckt mitten in der Entwicklung des E-Governments. Philippe Jenny nennt ein Beispiel: die Bezahlung der Telefonrechnungen der rund 600 Angestellten der Stadtverwaltung. Früher war das eine komplexe Angelegenheit mit stapelweise Rechnungen, die rund zwei Wochen in Anspruch nahm. Das Amt für Informatik



entwickelte eine Methode, um die Rechnungen zu konsolidieren und gesammelt an die Buchhaltung weiterzuleiten. Zwei Wochen Arbeit sind gespart.

Freiburg ist zudem eine von acht Pilotgemeinden im Kanton, die derzeit den sogenannten eUmzug testen. Das Programm ermöglicht den Einwohnerinnen und Einwohnern die Meldung eines Umzuges online. «Wir sind am 1. Februar gestartet, haben das Angebot aber noch nicht besonders bekannt gemacht.» Der Grund: «Wir wollen zunächst testen, wie es läuft, und müssen noch einige Abläufe verbessern. Noch läuft nämlich im Hintergrund nicht alles rein digital.» Erst wenn das System reibungslos funktioniert, erfolge die aktive Bewerbung.

«Vertrauen ist zentral in der IT. Datenschutz ist ein sensibles Thema, und gerade als öffentliche Hand müssen wir hier besonders vertrauenswürdig sein.» Der eUmzug werde jedenfalls rege genutzt, die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer steige kontinuierlich an. Konkrete Zahlen möchte Philippe Jenny aber noch nicht nennen. «Dafür ist es zu früh.»

#### Viele verschiedene Dienstleistungen

Philippe Jenny hört ab und zu Kritik, weshalb dieser oder jener Dienst noch nicht online verfügbar sei. «Die Sache ist die: E-Government ist eine sehr komplexe

Angelegenheit.» Und dies besonders für eine Gemeinde. «Wenn Sie ein Unternehmen sind, bieten sie Dienstleistungen in einem Bereich an. Gemeinden – egal ob sie 40 oder 400 000 Einwohnerinnen und Einwohner haben – bieten immer Dienstleistungen in zahlreichen verschiedenen Bereichen an.» Da gebe es die Abfallentsorgung, das Wassermanagement, die Finanzverwaltung, die Schulen und vieles mehr. Das mache die Sache komplex und bedürfe vieler verschiedener, sehr spezifischer Lösungen.

Die Herausforderung sei, die Abläufe und Bedürfnisse all dieser verschiedenen Bereiche zu kennen und für sie massgeschneiderte Lösungen zu entwickeln. «Dies bedarf zunächst sehr viel



«Das Ziel von E-Government ist es, die Arbeit zu vereinfachen und Prozesse zu industrialisieren.»

Philippe Jenny, Leiter des Amts für Informatik der Stadt Freiburg

werden – was wichtig sei, denn schliesslich handle es sich um Steuergelder.

Seit 2018 arbeiten die Freiburger Gemeinden und der Kanton im Projekt DIGI-FR eng zusammen. Dies empfindet Philippe Jenny als sehr fruchtbar. «Ich spüre vom Kanton Freiburg einen grossen Willen, mit den Gemeinden zusammenzuarbeiten.» Es sei wichtig, dass die Lösungen von Kanton und Gemeinden kompatibel seien – das wiederum mache es einfacher für die Gemeinden.

#### Niemanden abhängen

Der analoge Gemeindegaschalter dürfte aber trotz den aktuellen Entwicklungen noch lange nicht ausgedient haben. «Nicht alle Menschen haben ein Smart-

### Pandemie wirkte als Beschleuniger für Telearbeit

Die Stadt Freiburg setzt bereits seit einigen Jahren auf Telearbeit. Philippe Jenny, Leiter des Amts für Informatik der Stadt Freiburg benutzt bewusst das Wort Telearbeit und nicht «Homeoffice»: «Das Ziel ist es nicht nur, dass die Leute sich von zu Hause aus ins System einloggen und arbeiten können, sondern überall – auch wenn sie eine Sitzung auswärts haben, im Zug sitzen oder nur im Büro nebenan sind.» Die Stadt regelte auf den 1. Januar 2020 die rechtlichen Aspekte der Telearbeit – wenige Wochen bevor die Massnahmen gegen die Coronapandemie in Kraft traten. «Als am 13. März die Ankündigung zur Homeoffice-Pflicht kam, hatten wir vier Tage später alles organisiert», so Jenny. Die Pandemie habe als Beschleuniger für die Telearbeit gewirkt und die Akzeptanz von Homeoffice rasant verbessert.

Arbeit innerhalb der Verwaltung, bevor wir überhaupt dazu kommen, virtuelle Angebote für die Bevölkerung anzubieten», sagt Philippe Jenny. «E-Government braucht ein gutes Fundament.» Es gelte, Schritt für Schritt vorzugehen, und erst weiterzugehen, wenn eine Lösung sich bewährt habe.

#### Zusammenarbeit ist zentral

Für Philippe Jenny ist die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und dem Kanton zentral. Er nennt wiederum ein Beispiel: «Wir haben ein digitales Reservierungssystem für Turnhallen. Sämtliche Prozesse laufen online.» Die Stadt Freiburg habe dafür das System von einer anderen Stadt übernehmen können. «Die Zusammenarbeit im öffentlichen Sektor hat zum Ziel, Entwicklungskosten zu teilen. Wir übernehmen also nur einen Teil der Entwicklungskosten; die Kosten für Installation und Wartung zahlen wir jedoch voll.»

Dass Gemeinden zusammenarbeiteten, sei sinnvoll, denn sie seien alle mit denselben Herausforderungen konfrontiert und seien auf diesem Gebiet keine Konkurrentinnen. Wenn gute Lösungen geteilt würden, könnten Kosten gespart

phone oder Zugang zum Internet. Wir dürfen sie nicht abhängen.» Deshalb bleibe der klassische Gaschalter bestehen. «Ich könnte mir vorstellen, dass sich die Arbeit am Gaschalter darauf spezialisiert, Leuten zu helfen, die Schwierigkeiten haben, sich zurechtzufinden.» Nicht nur diese Arbeit dürfte sich durch das E-Government verändern, sondern auch jene zahlreicher Verwaltungsangestellter. «Das Ziel von E-Government ist es, die Arbeit zu vereinfachen und Prozesse zu industrialisieren.» Darum brauche es unter Umständen weniger Personal für eine gewisse Aufgabe. Die Gemeinden trügen die Verantwortung für dieses Personal und müssten die freiwerdenden Ressourcen sinnvoll einsetzen. Philippe Jenny betont: «Dafür braucht es einen Plan, auch dies muss bei der Umstellung der Prozesse beachtet werden.»

Nadja Sutter

# «Wichtig ist, dass das System einfach zu bedienen ist»

Stéphane Schwab leitet das E-Government-Sekretariat des Kantons Freiburg. Im Interview erklärt er, weshalb es sinnvoll ist, wenn Kanton und Gemeinden in Sachen E-Government zusammenarbeiten.

**Die Basisdienste**

**Für die Bevölkerung**

- Login
- Identität
- ePay
- eScan
- eSign
- eConsent **NEW**

**Für Staat, Gemeinde, CH, Weltweit**

- eAuth
- ePub **NEW**
- eInt **NEW**
- ePayback **NEW**

Informationssystem Staat ↔ Gemeinde ERP

E-Government-Sekretariat [www.fr.ch/e-gov](http://www.fr.ch/e-gov)  
iGovPortal.ch: Die virtuelle Schalter-Plattform für Kantone, Städte und Gemeinden

Die Abbildung zeigt, welche Basisdienste der Kanton Freiburg anbietet.

Illustration: zvg

## Stéphane Schwab, der Kanton und die Freiburger Gemeinden haben die Initiative DIGI-FR lanciert.

### Worum geht es da?

**Stéphane Schwab:** Ziel ist es, dass die Freiburger Bevölkerung E-Government-Dienstleistungen sowohl des Kantons als auch der Gemeinden über eine Plattform beziehen kann. Für die Gemeinden stellt der Kanton einen virtuellen Schalter und Basisdienste zur Verfügung. Die Basisdienste umfassen zum Beispiel ein Programm zur Authentifizierung von Dokumenten, einen Zahlungsdienst oder ein Log-in für die Bevölkerung. Diese Basisdienste erlauben es den Gemeinden, sich auf die Entwicklung der Dienstleistungen zu konzentrieren.

## Warum ist es sinnvoll, wenn Kanton und Gemeinden zusammenarbeiten?

E-Government ist ein sehr komplexes Feld. Wenn die 126 Freiburger Gemeinden für sich alleine das Rad neu erfinden müssen, wird es kompliziert. Zum Beispiel wenn es um die E-Inklusion geht, also darum, einen barrierefreien Zugang zu Dienstleistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen zu bieten. Wenn wir zusammenarbeiten, können wir Synergien nutzen und der Bevölkerung dieselbe einfache Navigationslogik anbieten. Das ist nicht nur einfacher, sondern auch günstiger für die Gemeinden.

## Wie steht es mit der Sicherheit, wenn es ein System für alle gibt?

Es gibt nur einen Zugangspunkt über den virtuellen Schalter, aber dahinter

steht nicht eine Datenbank für alles, sondern mehrere verschiedene Systeme. Wir haben sehr hohe Standards für die Sicherheit. Diese können wir nur garantieren, weil wir zusammenarbeiten. Für eine einzelne Gemeinde, gerade eine kleine Gemeinde, könnte es schwieriger und sehr teuer sein, solche Sicherheitsstandards zu entwickeln.

## Wie weit ist man mit der Umsetzung von DIGI-FR?

Derzeit testen wir mit Pilotgemeinden aus den sieben Bezirken und den beiden Sprachgemeinschaften zwei E-Government-Dienstleistungen: die elektronische Anmeldung eines Umzugs sowie die Bestellung einer Wohnsitzbestätigung. Die Tests haben Ende 2021 angefangen, wir sammeln in diesen Gemein-

## Zur Person

Stéphane Schwab hat einen EMBA in ICT Management und unter anderem in der Berufsbildung und beim Bundesamt für Meteorologie gearbeitet, bevor er 2015 die Leitung des E-Government-Sekretariates des Kantons Freiburg übernahm. Er ist Mitglied des operativen Führungsgremiums von Digitale Verwaltung Schweiz und Dozent im Grundkurs Digital-Pionier, der vom Schweizerischen Gemeindeverband unterstützt wird. Er war zudem Gemeinderat und von 2016 bis 2021 Gemeindepräsident von Riaz (FR).

den nun Erfahrungen. Danach werden wir wenn nötig die Dienstleistungen anpassen und vorbereiten für die Übernahme von anderen Gemeinden. Dies soll Ende 2022 möglich sein. Unser Ziel ist es, einen Standardkatalog mit verschiedenen E-Government-Dienstleistungen aufzubauen. Die Gemeinden können sich über den Katalog informieren und die gewünschten Dienstleistungen aktivieren.

## Tageskonferenz Suisse Public SMART

Stéphane Schwab wird neben vielen anderen am 23. Juni an der Suisse Public SMART in Bern auftreten. Die Tageskonferenz ist ein Ableger der Behördenmesse Suisse Public und sieht sich als zentrale Orientierungs- und Angebotsplattform für Städte und Gemeinden in der Digitalisierungsthematik. Die Konferenz gliedert sich in drei Teile: ein attraktives Konferenzprogramm mit Keynotes, Impulsreferaten und Podien, einen kompakten Ausstellungsbereich für smarte Lösungen und Produkte für Städte und Gemeinden sowie ausreichend Zeit und Raum für Networking und Erfahrungsaustausch. Neben Stéphane Schwab sind unter den Referierenden der Berner Stadtpräsident Alec von Graffenried; Jakob Rager, Direktor CREM Martigny; Delphine Morlier, Leiterin Mobilität BFE, sowie Christoph Niederberger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes. Weitere Informationen: [www.suissepublicsmart.ch](http://www.suissepublicsmart.ch)



Stéphane Schwab setzt sich für die digitale Verwaltung ein.

Bild: zvg

### Wer finanziert das?

Der virtuelle Schalter und die Basisdienste sind vom Kanton Freiburg zur Verfügung gestellt. Der Staatsrat hat zudem Ende 2021 eine Beratungsstelle finanziert, welche die Gemeinden unterstützt. Der Freiburger Gemeindeverband, die Stadt Freiburg und das Rechenzentrum der Gemeinden Deutschfreiburgs arbeiten derzeit an einer Roadmap und ersten Dienstleistungen sowie einem Support-Tool. Ab 2023 sollen die Gemeinden autonom werden.

### Sie haben in den letzten Jahren viel Erfahrung mit E-Government gesammelt. Was ist dabei für die Gemeinden besonders wichtig? Und für die Bevölkerung?

Aus Umfragen geht hervor, dass sowohl die Bevölkerung als auch Gemeinden vor allem eines wollen: eine gemein-

same Plattform. Die Leute wollen sich nicht verschiedene Passwörter für verschiedene Dienste merken müssen. Wichtig ist auch eine Navigationslogik, die immer gleich sein sollte, damit sie sich schnell zurechtfinden. Kurz gesagt: Das System muss möglichst einfach zu bedienen sein, sowohl für die Bevölkerung als auch für die Gemeinden. Übrigens ist der virtuelle Schalter in der Bevölkerung bereits angekommen: Umfragen zeigen, dass zum Beispiel bei Zivilstandsdokumenten 65 Prozent Online-Dienste nutzen. In Freiburg haben sich bereits 97 000 Personen für die kantonalen Dienstleistungen registriert.

Nadja Sutter

## Der Verein iGovPortal.ch

Der Verein iGovPortal.ch entwickelt und unterhält den virtuellen Schalter iGovPortal. Dieser ist eine Lösung für Kantone, um virtuelle Dienstleistungen auf einem einzigen Portal anzubieten. Ursprünglich von den Kantonen Freiburg und Jura initiiert, sind nun sechs

Kantone mit dabei: Freiburg, Graubünden, Jura, Luzern, St. Gallen und Solothurn.

Die Mitglieder arbeiten zusammen an der Entwicklung des Systems, welches das Portal und Basisdienste umfasst, und stellen Dienstleistungen zur Verfügung.

# Eine App, die das tägliche Leben vereinfachen soll

Die Gemeinde Stabio war eine der ersten Gemeinden im Kanton Tessin, die eine App für die Kommunikation mit ihren Einwohnern eingesetzt hat. Die Verantwortlichen berichten von ihren Erfahrungen.



Alex Beffa nutzt die App auf seinem Smartphone.

Bild: Nora Hesse

Es wird nicht alles kommuniziert. Zum Beispiel dann nicht, wenn eine Katze verloren geht oder ein Vereinsaperitif stattfindet. Aber wenn es ein Problem gibt, das alle betrifft, aktiviert die Gemeinde Stabio eine Pushnachricht, die sofort auf den Smartphones der Einwohnerinnen und Einwohnern er-

scheint. «Das können zum Beispiel gesperrte Strassen sein oder wenn wir zu einem Infoabend einladen», erklärt Alex Beffa, stellvertretender Gemeindegemeinderat von Stabio. Der 32-Jährige sitzt im Konferenzraum des Gemeindehauses und spricht mit lebhaften Handbewegungen. Er ist für diese Applikation,

die auf Android und iPhone heruntergeladen werden kann, sowie auch für zahlreiche andere Aufgaben der Gemeinde zuständig.

Er zückt sein Smartphone, und auf dem Display erscheint die App. Darauf sofort zu sehen sind das aktuelle lokale Wetter, aktuelle Informationen über die Gemeinde und Nachrichten. «Die Nutzer können uns nicht antworten», erklärt Beffa. «Die App repräsentiert die Gemeinde und kommuniziert auf klarem und direktem Weg mit den Einwohnern. Wenn es wichtige Informationen gibt, aktivieren wir eine Pushnachricht, die schnell von den Bildschirmen abgelesen werden kann. Wenn jemand mehr Informationen wünscht, kann er auf den Link klicken und erhält dann ausführlichere Informationen und mehr Text. Also kurz gesagt: ein schneller und einfacher Service für alle.»

## Auch ältere Menschen wissen die App zu schätzen

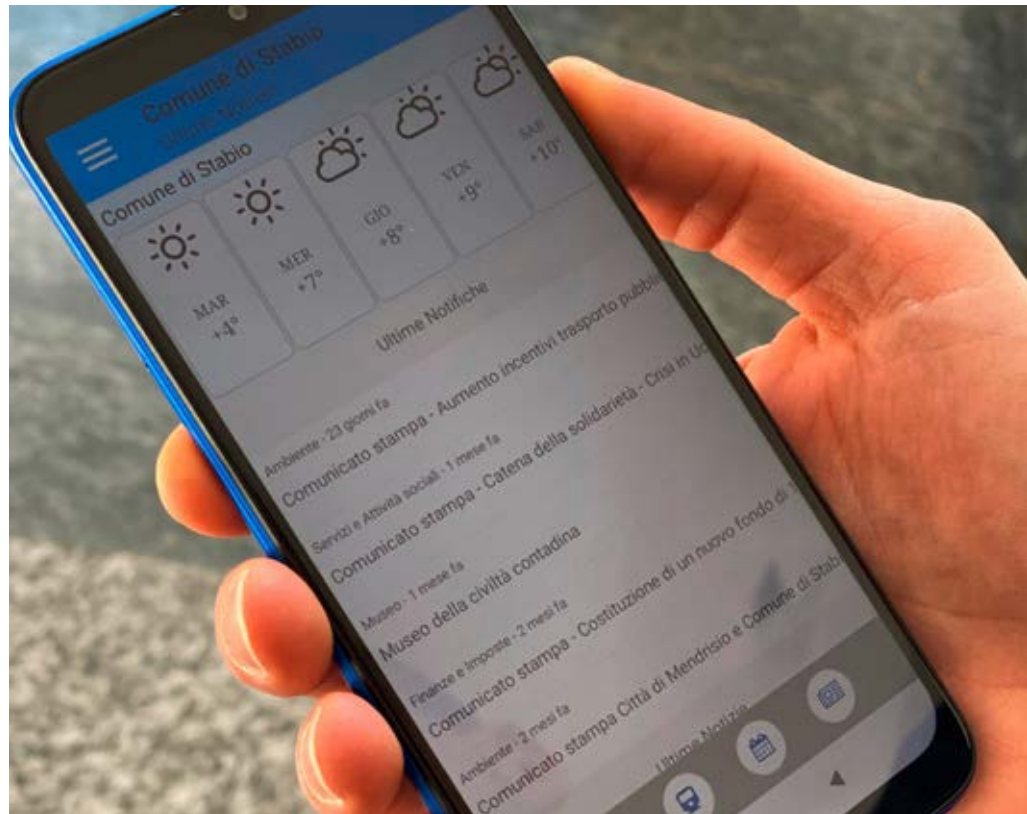
Im Jahr 2015 beschloss die Exekutive von Stabio, die Einwohner nicht nur über das Internet oder die Post zu informieren, sondern auch zeitgemässe digitale Systeme zu nutzen, also eine App. Die Firma Digital Code Sagl aus Chiasso programmierte diese App, und die letzten Änderungen und Verbesserungen wurden vor drei Jahren umgesetzt. «Da es sich um einen Prototyp handelt, zahlt die Gemeinde Stabio nur 1200 Franken für das Jahresabonnement», erklärt Alex Beffa. Von den 4586 Einwohnerinnen und Einwohnern haben mehr als 800 Personen diese Anwendung der Gemeinde heruntergeladen. «Die beliebteste Rubrik ist die Titelseite, gefolgt vom Wetter und vom Informationsteil», sagt der stellvertretende Gemeindegemeinderat. «Es war interessant, herauszufinden, dass es viele ältere Menschen gibt, sagen wir 50 Jahre und älter, welche die Anwendung gerne nutzen.»

Darunter auch M. E., die nicht mit vollem Namen genannt werden möchte. Sie ist 77 Jahre alt und in Stabio geboren und aufgewachsen. «Ich habe die

App heruntergeladen, weil ich dank ihr direkt Zugtickets reservieren kann, und das finde ich sehr praktisch. Und da ich sie schon auf meinem Smartphone habe, halte ich mich von Zeit zu Zeit über die Aktivitäten der Gemeinde auf dem Laufenden.» Sie arbeitete als Pflegerin in der Psychiatrie und nutzte häufig den Computer, um medizinische Unterlagen zusammenzustellen. «Ich bin es also gewohnt, einen Computer oder sogar eine App zu bedienen, man muss nur wissen, welchen Knopf man drücken muss, um die Informationen zu finden.» Sie ist im örtlichen Tageszentrum aktiv und bringt dort auch anderen Menschen bei, wie sie die App herunterladen und nutzen können. «Ich habe festgestellt, dass Menschen aus anderen Ländern auf diese Weise zum Beispiel mit Verwandten oder Freunden aus ihrem Heimatland in Kontakt treten konnten, von denen sie schon lange nichts mehr gehört haben.»

**Eine sehr kommunikative Gemeinde**

Warum ist Stabio bei der Digitalisierung so weit vorne mit dabei, während grössere Städte weniger weit sind? «Das ist schwierig zu sagen», antwortet Claudio Currenti, der Gemeindesekretär von Stabio. «Vielleicht liegt es daran, dass Stabio kleiner und daher leichter zu verwalten ist. Die kommunalen Strukturen sind kleiner und erlauben daher schnellere Veränderungen.» Ein weiterer Aspekt, den Claudio Currenti hervorhebt, ist die Tatsache, dass es in dem Gebiet



Die App der Gemeinde Stabio.

Bild: Nora Hesse

Account von Stabio mit seinen rund 990 Followern wird ebenfalls vom Gemeindesekretär persönlich verwaltet. «Es gibt verschiedene Organisationen hier, die über digitale Kanäle kommunizieren. Das Museum für ländliche Kultur in

Strasse gesperrt ist und ich eine andere Route mit dem Auto wählen muss. Ich erhalte sie mehr oder weniger alle zehn Tage und finde das perfekt. Wenn ich jede Stunde eine Nachricht erhalten würde, würde ich die App löschen.» Silvana schaut kurz auf ihr Smartphone und sagt: «In den letzten Tagen habe ich eine Einladung zu einer Präsentation des neuen Stausees in Bella Cima erhalten, und in der Vergangenheit habe ich die Nachricht erhalten, dass in der Nähe des Sees ein Klassenzimmer für interdisziplinäre Aktivitäten eingerichtet wurde. Ich habe es noch nicht geschafft, es zu besuchen, aber ich werde auf jeden Fall bald mit den Kindern dorthin fahren.» Sie nutzt die App auch, um die Zeitungen im Voraus zu kaufen oder um die Subventionen der Gemeinde zu nutzen. «Das ist definitiv ein sehr praktischer Teil dieser App.» Obwohl es nicht viele Nutzer gibt, glaubt die Gemeinde an das Projekt und sieht der weiteren Entwicklung positiv entgegen. «Die App ist für uns alle eine gute Erfahrung», schliesst der stellvertretende Gemeindesekretär Alex Beffa und nickt zufrieden. «Wir werden sehen, was die Zukunft bringt und wie sich die Gemeinde auf die Veränderungen der Digitalisierung einstellen wird.»



«Es war interessant, herauszufinden, dass es viele ältere Menschen gibt, welche die Anwendung gerne nutzen.»

Alex Beffa, stellvertretender Gemeindesekretär von Stabio

viele aktive Vereine gibt. «Auch hier kann ich nicht sagen, woher diese Tradition kommt, aber in Stabio gibt und gab es immer viele Gruppen und Vereine, die sich regelmässig treffen. Wir haben also von Grund auf viele Leute hier, die gerne in Kontakt bleiben und informiert werden wollen.»

Um mehr Ordnung in die Informationen zu bringen, veröffentlicht Stabio nicht alle Veranstaltungen einzelner Vereine. «Aber wir organisieren einige Gemeinschaftsveranstaltungen, zu denen die Vereine eingeladen sind, Essen und Getränke mitzubringen.» Der Instagram-

Stabio hat zum Beispiel einen WhatsApp-Chat eingerichtet, in dem es über seine Aktivitäten informiert, in dem man aber nicht antworten kann. Eine Art Newsletter auf dem Smartphone.»

**Das Gleichgewicht zwischen Nutzern und Gemeinde**

«Eine App muss nützlich sein und darf nicht stören», erklärt Silvana Alliaia. Die 40-jährige Grafikerin lebt mit ihrer Familie in Stabio und nutzt die App der Gemeinde regelmässig. «Die Pushnachrichten sind sehr nützlich. So weiss ich zum Beispiel, wenn eine

Nora Hesse

# Die ersten Digital-Pioniere drücken die Schulbank

Kompetent digitalisieren statt nur «schnorren»: Anfang April fand die erste Digitalisierungsweiterbildung für Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter von Myni Gmeind statt – ein Augenschein.



*Viel neues Wissen: Die angehenden Digital-Pioniere sind gefordert.*

*Foto: Sandra Stampfli*

Konzentriert folgen die zwanzig Augenpaare den Gesten von Gérald Strub und Stéphane Schwab. Die Dozenten erläutern, wie Kommunen und Kanton gemeinsam ein digitales Serviceportal für Bevölkerung und Wirtschaft schaffen. Dann schallt plötzlich lautes Gelächter durch den weiten Saal des Bildungszentrums für Wirtschaft und Dienstleistung (bwd) in Bern: «Man kann lange schnorren ...», ruft Strub den Teilnehmerinnen

und Teilnehmern zu, «machen ist wie wollen, nur krasser!» Der langjährige Gemeindeammann von Boniswil am Hallwilersee ist Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gemeindeverbandes und Programmleiter der Aargauer Digitalisierungsinitiative «Fit4Digital». Zusammen mit Stéphane Schwab, Leiter des E-Government-Sekretariats des Kantons Freiburg und Vizepräsident von iGovPortal.ch, ver-

mittelt er heute den Grundkursteilnehmenden Know-how zu digitalen Behördenleistungen. «Digitalisierung ist ein harter Job: etwas versuchen, umfallen, aufstehen, weitermachen.» So beschreibt er den oft beschwerlichen, aber nun immer erfolgreicherem Weg vieler Schweizer Gemeinden.



#### 4 Fragen an Monika Sauter, Gemeindeschreiberin Gampelen (BE)

##### Warum absolvieren Sie den Grundkurs Digital-Pionier?

**Monika Sauter:** Weil in meiner Gemeinde das Echo hinsichtlich Digitalisierung bisher etwas verhalten ist. Ich finde, wir müssen etwas machen. Deshalb habe ich mich privat für diesen Kurs angemeldet.

##### Was waren Ihre Erwartungen an den Kurs?

Dass ich Tipps und Tools kennenlernen, mit denen ich starten kann. Man fühlt sich allein und weiss nicht, wo man anfangen und ansetzen soll. Und wer unterstützen kann. Ganz wichtig ist auch das Netzwerken: Jetzt kenne ich Leute, welche die gleichen Herausforderungen haben, mit denen ich mich rasch austauschen kann.

##### Was sind Ihre ersten Eindrücke?

Es ist sehr intensiv. Der Kurs gefällt mir sehr gut. Die Dozenten sind Fachleute mit einem riesigen Wissen. Es ist unglaublich, was sie alles vermitteln können. Und ich weiss jetzt auch, wohin ich mich mit Fragen richten kann.

##### Hat Sie etwas überrascht?

Vielleicht die grosse Bedeutung der Kommunikation: die Betroffenen über das Vorhaben zu informieren, immer wieder mit ihnen zu sprechen. Wenn die Leute nicht mitziehen, kann man das Projekt schon vergessen.

Hinweis der Redaktion: Das Interview wurde am zweiten von drei Kurstagen geführt.



Dozent Gérald Strub: «Machen ist wie wollen – nur krasser!»

Foto: Sandra Stampfli

##### «Es ist immer gut, einen Schritt voraus zu sein»

Um die Gemeindeverantwortlichen auf diesem Weg zu unterstützen, hat der Verein Myni Gmeind zusammen mit seinen Partnern – dem Schweizerischen Gemeindeverband als Patronatsträger sowie den Mitgliederfirmen Cisco und Swisscom – den Grundkurs Digital-Pionier ins Leben gerufen. Die Standortförderung des Kantons Bern hat eine Anschubfinanzierung geleistet.

Die berufsbegleitende Weiterbildung vermittelt Vertreterinnen und Vertretern von Gemeinden in fünf halbtägigen Modulen Grundkenntnisse über die Digitalisierung, beinhaltet Tipps und Tricks zur erfolgreichen Führung von Projekten und bietet Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch.

Der Kurs in Bern Anfang April ist die Premiere. Vor allem Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten, Gemeindeschreiberinnen und -Verwalter nehmen teil: Sie sind also Pionierinnen und Pioniere im doppelten Sinn.

Warum haben sie sich für den allerersten Grundkurs angemeldet? «Es ist immer gut, einen Schritt voraus zu sein statt hintendrein», sagt Adrian Stettler, Bauverwalter der Gemeinde Böisingen (FR). Er möchte erfahren, welche Voraussetzungen und Strukturen es für erfolgreiche Digitalisierungsprojekte braucht, und ein Netzwerk von Gleichgesinnten aus anderen Gemeinden aufbauen. Um «zu spüren, wo den anderen der Schuh drückt».

#### So können auch Sie Digital-Pionier/in werden!

Anmeldung und zusätzliche Informationen finden Sie unter [www.digitalpionier.ch](http://www.digitalpionier.ch).

Nächste Kursdaten:  
25. Mai, 1. und 2. Juni:  
Online-Kurs Academia Group  
16., 22. und 23. September:  
Präsenzkurs bwd Bern



##### Fachexpertinnen und Gemeindekenner

Die fünf Module sind darauf ausgelegt, den Teilnehmenden Schritt für Schritt die wichtigsten Grundkompetenzen zu vermitteln und die Anwendung zu üben.

Die Dozierenden sind Digitalisierungsexperten, die selbst viel Erfahrung in der Gemeindefarbeit haben. Denn gefragt ist praktisches Know-how statt grauer Theorie.

Am ersten Kurstag erfolgt eine Einführung in den Wandel, den die digitale Transformation für die Gemeinden bedeutet: Wie spielen Kultur, Technologie und Ressourcen zusammen? Welche Rolle haben die Behörden? Mit Best-Practice-Beispielen werden anschliessend Kenntnisse vermittelt, wie Projekte gestaltet und erfolgreich geführt werden können.

«Digitale Verwaltung», «Normierung» und «User Experience» – am zweiten Tag geht es um E-Government. Zentral sind Instrumente, die Modernisierung von Behördentätigkeit und Schnittstellen mit der Bevölkerung in der Praxis erleichtern können. Am Nachmittag werden aktuelle Vorhaben der Teilnehmenden diskutiert, um voneinander zu lernen.

Der letzte Kursblock bietet eine praktische Toolbox, beispielsweise Informationen zur finanziellen Projektförderung durch Bund und Kantone. Danach wird ein Blick in die Zukunft geworfen: Big Data und künstliche Intelligenz – was



*Auch im Unterricht gilt: analog und digital optimal verbinden.*

*Foto: Sandra Stampfli*

kommt auf die Gemeinden zu? Gemeinsam mit der Kursleitung wird ein Fazit zu den wichtigsten Erkenntnissen des Grundkurses gezogen.

### **Die erste Pionier-Generation**

Zum Abschluss erhalten die stolzen Teilnehmenden ihr Zertifikat – als erste Digital-Pionierinnen und -Pioniere der Schweiz. Die nächste Pionier-Generation steht jedoch schon am Start: Ende

Mai beginnt der Online-Kurs, der von Academia Group durchgeführt wird. Der Kurs war zu Redaktionsschluss schon gut gefüllt; Kurzzentschlossene erfahren unter [www.digitalpionier.ch](http://www.digitalpionier.ch), ob noch letzte Plätze frei sind. Die nächsten Kurse finden im Herbst statt.

*Noé Blancpain  
Geschäftsführer Myni Gemeinde*

Publireportage

# Dekarbonisierung und Treibstoff-Effizienz bei Nutzfahrzeugen in den kommenden Jahren

**Als führender Hersteller von Nutzfahrzeugen in allen Gewichtsklassen, bietet Renault Trucks für jeden Transportbereich die richtige und auf den Kunden massgeschneiderte Fahrzeuglösung an.**

Im Bereich Elektro-Mobilität (von 3.1 – 44 to GG) bietet Renault Trucks eine 360°-Beratung an, bei welcher nicht nur Dienstleistungen und Produkte rund um den eigentlichen Lastwagen offeriert werden, sondern auch Empfehlungen und Unterstützungen bei der Beschaffung und Installation von Ladeinfrastruktur-Lösungen aller Dimensionen. Wie kommt die Sonne in den Tank? Auch auf diese Frage im Transitions-Management sind die Antworten bereit. Kann ich meinen Lastwagen während 8 Jahren und über 400 000 km Fahrleistung mit der gleichen Batterie betreiben? Diese Frage wird durch den Spezialisten eindeutig beantwortet

werden können. Dadurch wird Investitions-Sicherheit gewährt.

Die Renault Trucks (Schweiz) AG ist in 8953 Dietikon ansässig und seit bald 50 Jahren in der Schweiz präsent.





# Digitale Dorfstrasse – das lokale Gewerbe der Zukunft

Ein Kooperationsprojekt mit dem Verein Myni Gmeind in Adelboden zeigt auf, wie der Detailhandel den Sprung in die digitale Welt schafft. Einblicke nach der ersten Saison.



*Waren bestellen, wann und wo es gerade passt: Das ermöglicht die digitale Dorfstrasse.*

*Foto: Anja Zurbrügg*

Blenden wir zwei Jahre zurück: Auch in Adelboden sind im Lockdown im Frühling 2020 alle Geschäfte geschlossen. Wie bringt nun der Metzger seine lokalen Würste, der Käser seine Spezialitäten, die Bäckerei ihr frisches Brot an die Kunden? Findige junge Einheimische reagieren rasch: Mit dem Privatauto fahren sie die Ware im Dorf aus.

Rückblickend sagen viele Gewerbler, die Pandemie habe ihnen die Augen geöffnet, wie bedeutend alternative Bestell- und Vertriebswege geworden seien. Die Covid-19-Krise hat damit auch ihr Gutes: Das von verschiedenen Initianten – darunter der innovative Ho-

telier Chris Rosser, Gemeindegemeinderin Jolanda Trachsel und Myni-Gmeind-Präsident Alexander Sollberger – schon 2019 angestossene Projekt für eine «digitale Dorfstrasse» in Adelboden nimmt Fahrt auf.

## Die Qual der Wahl

Denn klar ist für alle Beteiligten: Nicht nur in der Pandemie ist Flexibilität gefragt, sondern auch in «normalen» Zeiten. Viele Gäste aus dem Unterland bestellen im Alltag längst nicht nur Elektrogeräte und Schuhe im Internet – sondern auch Lebensmittel. Kundinnen und Kunden wollen ihr Einkaufsver-

halten nicht mehr nach Ladenöffnungszeiten ausrichten. Was für das alltägliche Leben gilt, trifft erst recht auf Ferien und Freizeit zu.

Die digitale Dorfstrasse in Adelboden bietet die gewünschte Flexibilität und Annehmlichkeiten: Hochwertige einheimische Produkte und regionale Spezialitäten von einem guten Dutzend Adelbodner Gewerbebetrieben können rund um die Uhr online im Webshop bestellt werden. Beim Bezug haben Gäste und Einheimische die Qual der Wahl: Abholen in der neuen Vogellisi-Welt im Aparthotel am Dorfplatz jeden Tag bis 22 Uhr, Pick-up mit QR-Code in 24-Stun-

den-Abholboxen, Lieferung an die Haustür – oder zentral organisierter Postversand in die ganze Schweiz.

So kann eine Zweitwohnungsbesitzerin auch bei einer Anreise am späten Freitagabend noch vom frischen, lokalen Angebot profitieren. Die jungen Mountainbiker, die am Samstag eine lange Tour absolvierten, kaufen nach Sonnenuntergang noch rasch die Zutaten für das Fondue in ihrer Ferienwohnung ein. Tourismusmitarbeitende versorgen sich zu Randzeiten unkompliziert mit Lebensmitteln. Und Tagesgäste können die Mittagsverpflegung für ihren Skitag unkompliziert vorbestellen und in der Abholbox an der Zufahrtsstrasse kurz vor dem Dorfeingang beziehen.

Kurz vor Weihnachten 2021 nahm die digitale Dorfstrasse ihren Betrieb auf. Im April 2022 wurde die Pilotphase abgeschlossen – mit ermutigenden ersten Ergebnissen, aber auch im Wissen, dass noch viel Arbeit ansteht. Denn das Projekt stösst auf grosses Interesse, muss Gästen wie Einheimischen aber auch noch besser vermittelt werden. Gerade die Online-Bestellung ist für manchen noch ungewohnt und damit eine Hürde.

### Breite Trägerschaft als Erfolgsfaktor

Nicht nur für die Gäste ist das neue Angebot ein Gewinn, sondern auch für das Gewerbe in der Gemeinde Adelboden. Es bringt den Familienbetrieben zusätzliche Absatzkanäle und eine Plattform für den Sprung in die digitale Welt, der im Alleingang eine teure und aufwendige Herausforderung wäre.

Auch Tourismus und Gemeinde profitieren: Einerseits erhalten die Gäste einen zusätzlichen Service, der sie während des Ferientaufenthalts entlasten kann. Das ist gerade für die Familien mit Kindern, die im Ort die Mehrheit der Gäste stellen, wichtig. Andererseits wirkt sich das Innovationsprojekt auch positiv auf die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure im Dorf aus und stärkt nicht zuletzt den Ruf als moderner und aufgeschlossener Ferienort.

### Sind Sie interessiert?

Wenn Sie sich vorstellen können, auch in Ihrer Gemeinde eine digitale Dorfstrasse zu schaffen, freut sich der Verein Myni Gmeind über Ihre Kontaktaufnahme. In einem unverbindlichen Erstgespräch unterstützt Sie der Verein bei einer Auslegeordnung zu Bedarf und Umsetzungsmöglichkeiten. Bitte wenden Sie sich an [info@mynigmeind.ch](mailto:info@mynigmeind.ch).



Die Waren können zum Beispiel in Abholboxen bezogen werden.

Foto: Anja Zurbrügg

So breit der Kreis derjenigen, die von der digitalen Dorfstrasse profitieren – so stark abgestützt auch die Trägerschaft. Die grosse Unterstützung durch die Gemeinde Adelboden war zentral. Sie finanzierte die Erarbeitung des Antrags an die Neue Regionalpolitik (NRP) und übernahm bis nach der Erstellung der Machbarkeitsstudie die Trägerschaft. Diese reichte sie dann für die Projektumsetzung an die IG Dorf weiter, den Zusammenschluss des Gewerbes im Dorfkern rund um die Dorfstrasse. Wichtig war auch das Engagement der Tourismusorganisation TALK, die mit ihrer Marketingexpertise die Massnahmen

in diesem Bereich konzipierte und die Werbeprodukte gestaltete.

Myni Gmeind (siehe Box) lancierte mit Gewerbe und Gemeinde zusammen das Projekt. Die Geschäftsstelle des Vereins erarbeitete dann das NRP-Gesuch zur Unterstützung durch den Kanton Bern und die Schweizerische Eidgenossenschaft – ohne diese grosszügig gesprochenen öffentlichen Fördermittel hätte die digitale Dorfstrasse nicht realisiert werden können. Myni Gmeind verfasste zudem mit den Akteuren vor Ort die Machbarkeitsstudie und setzte das Projekt in der zweiten Hälfte 2021 um.

### Verein Myni Gmeind

Der 2018 gegründete gemeinnützige Verein Myni Gmeind unterstützt Gemeinden und Regionen. Die gemeinsamen Projekte zielen darauf ab, die Lebensqualität der Einwohner, die Attraktivität als Wirtschafts- und Arbeitsstandort sowie die Effizienz der Behördentätigkeit zu erhöhen. Der Schweizerische Gemeindeverband ist seit 2019 Partner des Vereins. Zahlreiche Unternehmen und Organisationen engagieren sich in Projekten und mit finanzieller Unterstützung.

Mehr Informationen auf [www.mynigmeind.ch](http://www.mynigmeind.ch)



**Kooperation und Steigerung der Wertschöpfung**

Die digitale Dorfstrasse befriedigt die heutigen Bedürfnisse der Gäste mit einer smarten Kombination von bewährter Servicequalität, Gastfreundschaft und modernen technologischen Möglichkeiten. Die Kooperation stärkt die lokale Wertschöpfung und sichert Arbeitsplätze.

Wie geht es weiter? Die Gewerbetreibenden und der Tourismus in Adelboden sind voller Elan, die digitale Dorfstrasse noch bekannter zu machen und das Angebot laufend auszubauen. An Innovationskraft und Ideen mangelt es nicht!

Und Myni Gmeind ist derzeit daran, das Projekt weiterzuentwickeln, damit zusätzliche Gemeinden von den Erfahrungen im Berner Oberland profitieren und eine eigene digitale Dorfstrasse – in

gewissen Regionen vielleicht mit einem Fokus auf Pendler statt auf Touristen – schaffen können. Denn der Verbindung von analog und digital, so hat sich in Adelboden bestätigt, gehört auch im Detailhandel die Zukunft.

*Noé Blancpain  
Geschäftsführer Myni Gmeind*



Publireportage

# BriefButler: Das digitale Postoffice Ihrer Verwaltung!

**Wussten Sie, dass Ihnen ein digitales und ausgelagertes Postoffice nicht nur eine Kostenersparnis von über 92% ermöglicht, sondern gleichzeitig dafür sorgt, dass der CO<sub>2</sub>-Fussabdruck Ihrer Verwaltung über 76% verringert wird?**

Dies gelingt uns mit der einfachen und genialen Lösung «BriefButler». Die Applikation ermöglicht es Gemeinden/Städten auf Knopfdruck sämtliche Dokumente wie z. B. Lohnabrechnungen/Lohnausweise, Tagespost, Rechnungen, Betriebsbegehren oder Dokumente aus dem Sozialamt etc. digital zu versenden. Dank der integrierten Track&Trace Funktion behalten Sie die Sendung stets im Überblick und diese wird punktgenau sowie rechtssicher beim Empfänger zugestellt.

Der BriefButler ist nicht nur digital, sondern dual! Holt ein Empfänger das zugestellte Dokument digital nicht ab oder ist auf dem elektronischen Weg nicht erreichbar, erhält er das Dokument automatisch physisch per Post zugestellt. Eine Registrierung des Empfängers ist dabei nicht zwingend notwendig.

Ein einziger Klick genügt und der BriefButler übernimmt für Ihre Verwaltung die Triage zwischen elektronischem/phischem Versand und mühsames Verpacken der Sendungen gehört der Vergangenheit an.

Da der BriefButler eine Ergänzung zu einer bestehenden Fachapplikation ist, fallen keine hohen Implementationskosten an. Zudem bietet der BriefButler den grossen Vorteil, dass Sie weder ein System umstellen noch Ihre Mitarbeiter umschulen müssen. Die Anbindung der Lösung ist einfach, kostengünstig und in Kürze realisiert.

Aber der BriefButler kann noch mehr! Informieren Sie sich jetzt zu dieser spannenden Möglichkeit und lassen auch Sie den BriefButler Ihr Postoffice digitalisieren.

**HÜRLIMANN  
INFORMATIK**

info@hi-ag.ch  
056 648 24 48

Mehr Informationen unter  
[www.hi-ag.ch/briefbutler](http://www.hi-ag.ch/briefbutler)

**BriefButler**  
GESCHICKT GESCHICKT!

Icons representing: Einzigartig, Schneller, Sicherer, Nachhaltiger

# Auf dem Weg zur zukunftsfähigen Gemeinde

Verantwortliche der Stadt und Region Lenzburg sowie Private haben gemeinsam an Ideen für die Gemeinde und Region von morgen getüftelt. Dies ist Teil des Smart-City-Prozesses.



Die bessere Vernetzung der Quartiere in Lenzburg entstand als Zielformulierung im Rahmen des Smart City Lab.

Bild: zvg

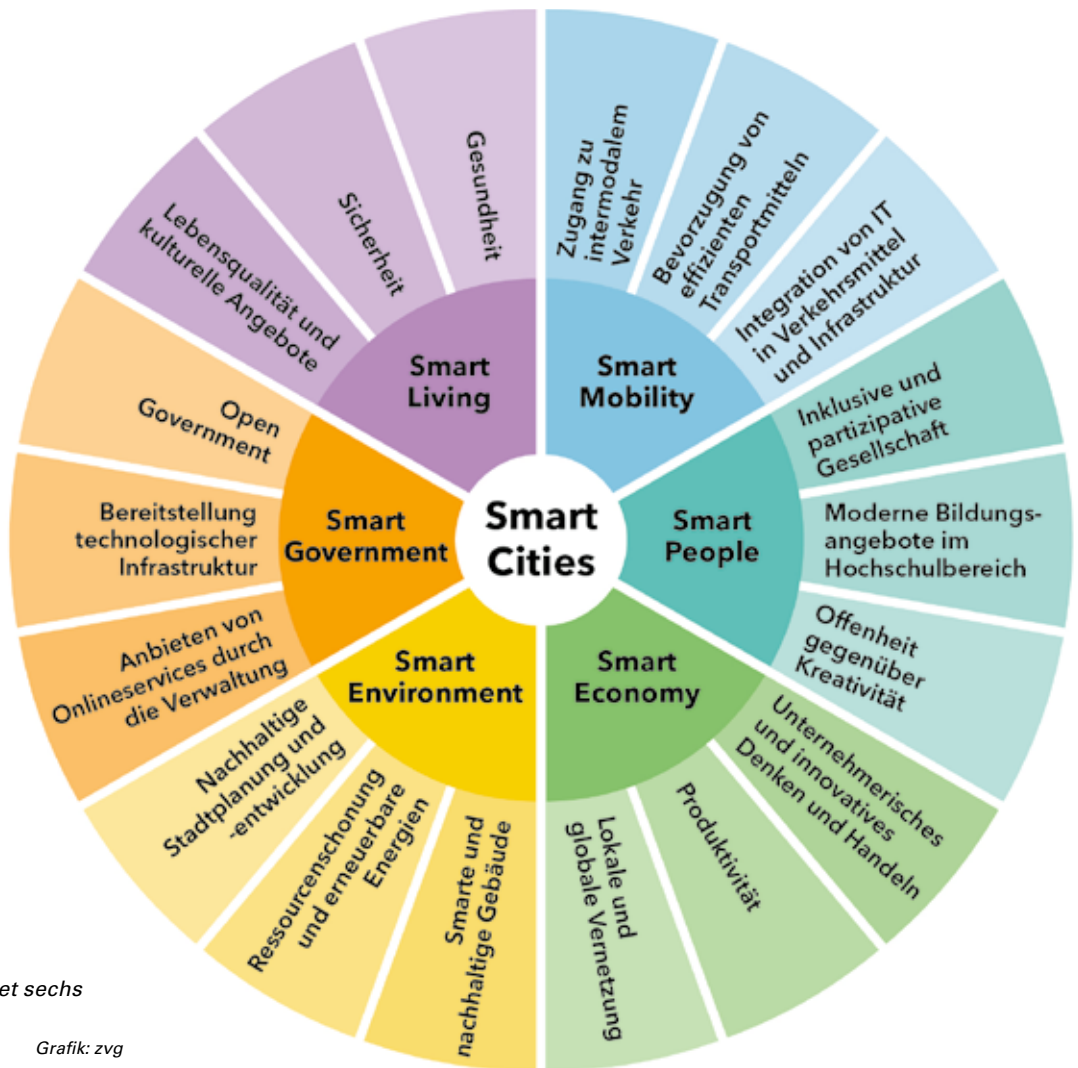
Medien und Wissenschaftler sprechen immer häufiger von «Smart Cities» und «smarten Lösungen». Doch was bedeutet dies tatsächlich für Gemeinden und vor allem für kleinere und mittelgrosse Gemeinden, die ausgenommen von einigen urbanen Zentren das Bild der Schweiz prägen? Was sind ihre relevanten Themen, und welche Möglichkeiten haben diese Gemeinden, um gemeinsam mit Partnern, mit einem starken Engagement der Einwohnerinnen und Einwohner sowie unter Einsatz von neuen Technologien das oft angesprochene Thema «Transformation von Gemeinden» in ihrem Sinne zu realisieren?

Die Situation beschäftigt verschiedene Interessengruppen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und Verwaltung, da die digitale Transformation von Verwaltung und Gesellschaft heute und in den kommenden Jahren eine zentrale Herausforderung ist. Sie verändert die Gemeinden auch in der Wahrnehmung ihrer Verwaltungsaufgaben und stellt alle Gemeinden vor ähnliche Herausforderungen.

## **Smarte Gemeinden befassen sich mit sechs Themen**

Die Smart-City-Thematik ist enorm komplex und vielschichtig. Inhaltlich fokus-

siert sie auf die sechs Bereiche Smart Mobility, Smart People, Smart Economy, Smart Energy and Environment, Smart Government und Smart Living (vgl. Grafik 1). Damit deckt die Smart-City-Thematik alle kommunalen Aufgabenbereiche ab. Unter dem Begriff «smart» verstehen die meisten Personen und Gemeinden etwas Unterschiedliches, was die Vermittlung des Prozesses oft erschwert. Basierend auf der kommunizierten und dargestellten Komplexität, der verwendeten Anglizismen und der häufig im Zentrum stehenden Technologie fragen sich Gemeinden häufiger, ob ihre Verwaltungen für die zukünftigen Heraus-



Das Thema Smart City beinhaltet sechs Bereiche.

Grafik: zvg

forderungen und Themen entsprechend aufgestellt sind.

**Es geht nicht nur um Technologien**

In der Literatur wird häufig von einem «ressortübergreifenden, ganzheitlichen Entwicklungsansatz gesprochen, der Partner mit Unterstützung von digitalen Technologien vernetzt». Die Definition trifft zwar im Grossen und Ganzen zu, sorgt aber auch für Irritationen. Wofür stehen die Bereiche des Smart-City-Rads, und was bedeuten diese für eine Gemeindeverwaltung?

Bei Gesprächen mit Gemeinden zeigte sich, dass es hilfreich ist, die sechs Bereiche des Smart-City-Rads so darzustellen, dass die Zuständigkeiten und Ressorts auf Ebene einer Verwaltungseinheit (Stadt, Gemeinde, Kanton) mit all ihren täglichen Themen abgebildet werden können. Die Grafiken sollen dabei helfen, den Sachverhalt darzustellen. Die gewählte Darstellung sorgt dafür, dass sich betroffene Organisationen in der Thematik schnell wiederfinden

und das sonst recht abstrakte Thema greifbar wird. Ferner wird durch die Darstellung deutlich, dass Technologie zwar zukünftig eine immer wichtigere Rolle spielt, aber es bei Smart City um Prozesse und die Organisation geht.

Zu erkennen, wie der eigene Bereich betroffen ist, sorgt in der Regel dafür, dass zukünftige Herausforderungen im eigenen Bereich in Verbindung mit dem Thema «Smart City» gebracht werden. So werden aus Herausforderungen Bedürfnisse und aus Bedürfnissen Massnahmen, die alle einen Beitrag zum Wandel und somit einen Beitrag zur zukünftigen Entwicklung der Gemeinde oder der Region leisten.

**Themen finden für die Gemeinde von morgen**

Der oben beschriebene Ansatz wurde in der Region Lenzburg vor etwas mehr als zwei Jahren gestartet. Es ging zunächst darum, mit verschiedenen Fachabteilungen der Stadt Lenzburg sowie nahen Organisationen und Fir-

men Themen ausfindig zu machen, die Herausforderungen darstellen und deren Lösungsansätze Möglichkeiten für die Stadt von morgen generieren. Die Mitarbeitenden der Stadt sollten abgeholt und mitgenommen werden. Das Konsortium entschied sich für das Format eines «City Lab».

Sogenannte Labs sind physische oder virtuelle Räume, in denen der Austausch von Wissen, Ideen und Informationen im Mittelpunkt steht. Es handelt sich um Experimentierorte, die sowohl langfristig als auch zeitlich befristet genutzt werden können. Labs inszenieren sich bewusst als Orte für Prozesse des unkonventionellen Denkens und des Ausbrechens aus Denkroutinen. Im Zuge von Open-Innovation-Strategien wird dieses Format auch zunehmend für Unternehmen und Verwaltungen interessant, wie die Anzahl an Hackathons, die eine Form von Open Innovation darstellen, zeigt. Das Lenzburger Smart City Lab fungiert als organisatorischer Knotenpunkt, bei dem die aktive

LÄNGER DAHEIM WOHNEN. DANK BEZUGSPFLEGE DER PRIVATEN SPITEX.  
Gleiche Person, gleiche Zeit, gleicher Ort – das einzigartige Pflege- und Betreuungskonzept.

Die ASPS vertritt 282 Organisationen mit über 13 000 Mitarbeitenden. Der Marktanteil in der Pflege beträgt je nach Region 10 bis 45%. Private Spitex-Organisationen leisten einen wichtigen Beitrag für die Versorgungssicherheit. Sie sind systemrelevant.

Gratisnummer 0800 500 500, [www.spitexprivee.swiss](http://www.spitexprivee.swiss)

**ASPS**  
SPITEXPRIVEE.SWISS

## Schaukeln ...

... balancieren,  
rutschen, klettern  
und hüpfen.

Spielwelten und Parkleben  
individuell und modular

[buerli.swiss](http://buerli.swiss)



**buerli**  
Mitten im Spiel



**HÜRLIMANN  
INFORMATIK**

**Briefe nachhaltig, günstig &  
digital versenden**

**BriefButler macht's möglich!**

**[www.hi-ag.ch/briefbutler](http://www.hi-ag.ch/briefbutler)**



<b>Natur und Umwelt</b> Sensorgesteuerte Überwachung der Luftqualität	<b>Entsorgung</b> Optimisiertes Abfallsammlersystem	<b>Information</b> • Informationsplattform basierend auf Echtzeitdaten • Smart City Projekt Website • Smartes Partizipationsportal	<b>Kultur</b> Portal für kulturelle Anlässe: Angebote basierend auf den Bedürfnissen der Bevölkerung
<b>Hoch-/Tiefbau</b> Bewegungsorientierte Strassenbeleuchtung	<b>Wasser/Abwasser</b> Sensorgesteuerte Überwachung des Zustands der Kanalisation	<b>Verwaltung</b> • Öffentlicher Datenpool (z. B. Geo-Daten) • Elektronischer Gemeindefachler • Onlineservices • Smartes Partizipationsportal	<b>Sicherheit</b> • Risiko Informationsplattform • Intelligente Verkehrslenkung • Intelligente Baulichtorganisation
<b>Raumplanung</b> Mithinbezug von Nutzendaten	<b>Technische Betriebe</b> • Smart Meter • Sensorgesteuerte Überwachung des Zustands der Strom- und Gasleitungen		<b>Gesundheit</b> App mit Zugriff alle Gesundheitservices inkl. Terminplanung
<b>Forst- und Landwirtschaft</b> Sensorgesteuerte Überwachung der Bodenfeuchtigkeit			<b>Vereine</b> • Gezielte, bedürfnisorientierte Förderung • Austauschportal



<b>Verkehrsplanung</b> • Intelligentes Verkehrsmanagement basierend auf Echtzeitdaten • Parkplatz Leitsystem	<b>Bildung</b> • Digitale Vernetzung • Open Access	<b>Finanzen</b> • Unterstützung von effizientem Mittelverwalt • Datenbasierte Innovationsförderung
<b>Öffentliche Verkehrsmittel</b> • Optimierung des Netzes aufgrund von Nutzendaten • On Demand Services • Autonome Fahrzeuge • Car Sharing	<b>Soziales</b> • Bedürfnisorientierte Unterstützung der Pflegeorganisationen • Integrationsförderung	
	<b>Gewerbe und Industrie</b> • Smarte Beschilderung • Unterstützung der intelligenten Vernetzung des Gewerbes • Austauschplattform für innovative Unternehmen	

Die Grafiken zeigen, für welche Bereiche die Smart-City-Räder stehen.

Grafiken: zvg

Beteiligung der Einwohner, Unternehmen, Schulen, Gemeindeverwaltungen und Vereine der Region Lenzburg Seetal im Mittelpunkt steht.

## Lösungen suchen für aktuelle Probleme

Inhaltlich ging es bei den bisherigen Veranstaltungen um Lösungen für aktuelle Problemstellungen in Bezug auf Regionalentwicklung, Mobilität, Umwelt, Gesundheit und Alter, Freizeit und Tourismus und weitere regionale Themengebiete (siehe Textbox).

Die im Rahmen des Lab ausgearbeiteten Lösungsansätze sollen durch die jährlich stattfindende Fachtagung «citelligent», die Aktivitäten der «Zukunftsregion Argovia» sowie den Gemeindeverband «Lebensraum Lenzburg Seetal» auch anderen Städten und Gemeinden vorgestellt und zugänglich gemacht werden.

Aufgrund der Resonanz und der gemachten Erfahrungen des ersten Smart City Lab entschied sich das Konsortium im Folgejahr, das Lab auf die Region Lenzburg Seetal mit ihren 26 Mitgliedsgemeinden auszuweiten, da die relevanten Themen in der Regel nicht auf Gemeindegrenzen beschränkt sind. Diese decken auch regionale Aspekte ab und tragen so zur Entwicklung einer Region bei.

Ziel ist es, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen und die Region bei den bevorstehenden Herausforderungen zu begleiten.

*Matthias Eifert  
Geschäftsführer Zukunftsregion Argovia*

## Informationen:

zukunftsregion-argovia.ch  
citelligent.ch  
lebensraum-ls.ch/  
opendata.ch/events/

## Aufgaben und Themen Smart City Lab 2020 in Lenzburg

- Vernetzung der Quartiere
- Energieberatung der Zukunft
- Toolkit for urban data collection
- Alte Stadt mit neuem Charme – Belebung der Altstadt
- Lenzburg wie neu – Erfassung von Infrastrukturschäden
- Smarte Areale

## Aufgaben und Themen Smart Regio Lab 2021 der Region Lenzburg

- Urban Space previewer
- City-OL
- Intergenerationenbörse
- Regiocockpit
- Besucherlenkung Hallwilersee
- Kommunales Hochwassermonitoring
- Angebote «Dritter Lebensabschnitt»
- Partizipative Raumentwicklung

Informationen zu den jeweiligen Aufgaben und Ergebnissen unter:  
<https://hack.opendata.ch/event/32#top>  
<https://hack.opendata.ch/event/44>

# Digitale Impulse für den Alpenraum

In der Region Luzern West wurde zwischen 2018 und 2021 das Projekt «Smart Villages» im Rahmen des Interreg-Programms der EU realisiert. Die digitale Infrastruktur entpuppte sich dabei als Hauptstossrichtung.

Initiiert wurde das Projekt «Smart Villages» im Rahmen des Interreg-B-Alpenraumprogramms der EU. In der Schweiz ist das Bundesamt für Raumentwicklung federführend für das Projekt. Als führender Partner betreut die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB) dieses Programm. Umgesetzt wurde das Projekt in der Region Luzern West, sprich im Raum Willisau, Wiggertal, Entlebuch, Napf und in Teilen des Rottals, wie Alexander Siegenthaler informiert, Projektleiter beim Verband Region Luzern West. «Die Region mit insgesamt 27 Gemeinden ist ausgesprochen ländlich geprägt und von Themen wie demografischer Entwicklung oder Fachkräftemangel betroffen.»

## Einbezug digitaler Lösungen

Nach einer achtmonatigen Vorbereitungszeit fiel im Juni 2018 der Startschuss für das Projekt in der Region Luzern West. Ziel des Projekts ist, Gemeinden im Alpenraum für die Chancen der Digitalisierung zu sensibilisieren und diese auch zu nutzen. Dabei geht es – so Alexander Siegenthaler – nicht nur um technische Innovationen, sondern gerade auch um einen neuen Einbezug der relevanten Akteure in sogenannten regionalen Arbeitsgruppen. Ein Schwerpunkt liegt dabei in der Förderung von Innovationen unter dem Einbezug digitaler Lösungen sowie in der Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden und Anspruchsgruppen. Im Rahmen dieses Projekts profitieren die Projektpartner stark von Know-how-Transfer im gesamten Alpenraum.

## Digitale Infrastruktur als Hauptstossrichtung

Die Verantwortlichen der Region Luzern West besuchten zu Beginn des Projekts die Region Ardèche-Drôme im französischen Alpenraum, wo bis ins Jahr 2025 bis zu 97 Prozent aller Haushalte mit Glasfaserkabel verbunden werden sollen. «Das war für uns ein Schlüsselerlebnis, denn wir erkannten, wie zentral die digitale Infrastruktur für die Entwicklung einer Region besonders



Verlegung von Glasfaserleitungen in Luthern (LU).



auch im Alpenraum ist», erzählt Alexander Siegenthaler und nennt das Glasfasernetz als Bedingung für die Förderung von «Smart Villages». Denn: Jedes Jahr nehme der Bedarf an Internetbandbreite in der Schweiz um 50 Prozent zu. «Für uns wurde der Hochbreitbandanschluss deshalb zur Hauptstossrichtung des Projekts. Die digitale Infrastruktur und damit die Mobilität der Daten sind entscheidend für die zu-



«Die digitale Infrastruktur und damit die Mobilität der Daten sind entscheidend für die zukünftige Entwicklung einer Region.»

Alexander Siegenthaler, Projektleiter beim Verband Region Luzern West



Foto: zvg/Alexander Siegenthaler

künftige Entwicklung einer Region», betont Alexander Siegenthaler.

Für die Umsetzung eines Pilotprojekts fragte die Region Luzern West die Gemeinde Luthern an, wo man offene Türen aufsties. 75 Prozent der Stimmberechtigten von Luthern sagten an der Urnenabstimmung Ja zum Pilotprojekt. Mittlerweile ist die erste Bauetappe bereits abgeschlossen. In zwei Jahren sollen praktisch alle Haushalte von Luthern mit dem Glasfasernetz verbunden sein.

#### Gemeinden tragen die Hauptlast

Wie Alexander Siegenthaler berichtet, sind inzwischen auch 22 weitere Gemeinden aus der Region an der digitalen Infrastruktur interessiert bzw. entwickeln gemeinsam ein Vorprojekt dafür. Die Gemeinden tragen in diesem Vorprojekt die finanzielle Hauptlast. Doch der Aufwand lohnt sich, ist Alexander Siegenthaler überzeugt: «Noch vor drei Jahren wurden wir belächelt. Doch mit der Coronakrise und der Einführung des Homeoffice hat man erkannt, wie wichtig Hochbreitbandanschlüsse auch in ländlichen Gemeinden sind.» Der Anschluss an das Glasfasernetz erhöhe gleichzeitig auch den Wert einer Immobilie. Mit dem Hochbreit-

bandanschluss allein ist es jedoch noch nicht getan, gibt Alexander Siegenthaler zu bedenken: «Jetzt gilt es, für unsere Region zu werben und smarte Lösungen in verschiedenen Bereichen zu erarbeiten.»

#### Plattform für Gemeinden

Im neu gegründeten «forum think smart» der Region Luzern West konnten verschiedene Aspekte rund um das Thema «Smart Villages» beleuchtet werden. «Dieses Forum wird unsere Region weiterführen», ist Alexander Siegenthaler überzeugt. Die Universitäten von Milano, Maribor (Slowenien) und Ljubljana haben gemeinsam mit den Projektpartnern Instrumente entwickelt, um die «Smartness» von Gemeinden zu messen. Mit einem Analyseverfahren haben die Gemeinden die Möglichkeit, aufgrund der Erfahrungen aller Projektpartner zu eruieren, wie «smart» eine Ortschaft ist. Mit der Gemeinde Ruswil wurde jüngst ein weiteres «Smart Village»-Projekt aufgelegt. Um den lokalen Einkauf im Dorf zu fördern, entwickelte der Gewerbeverein Ruswil digitale Gewerbebescheine. Dabei wurde er von der Gemeinde Ruswil und der Region Luzern West unterstützt. «Diesen Weg wollen wir nun weitergehen», sagt Alexander Siegenthaler.

### Hochschule Luzern startet Initiative für eine smarte und nachhaltige Entwicklung der Zentralschweiz

Die Hochschule Luzern hat die Initiative Smart Region Zentralschweiz lanciert. Sie trägt damit dazu bei, dass die Zentralschweiz als städtische und ländlich-alpine Region in der digitalen Transformation vorne mit dabei ist. Herzstück der Initiative ist das Smart Region Lab in Rotkreuz, in dem an interaktiven Datentischen und mithilfe weiterer digitaler Tools gearbeitet wird. Die Energiewende, die wachsende Mobilität, die Wirkungen des Tourismus oder der soziodemografische Wandel – all das sind Themen,

die nicht nur unsere Gesellschaft, die Politik, Wirtschaft oder Kultur stark fordern, sondern bei denen auch eine Flut von Daten eine Rolle spielt. Hier setzt die neue Initiative Smart Region Zentralschweiz der HSLU an: Sie unterstützt die innovative und nachhaltige Entwicklung der Region, indem sie modernste Technologien für Datenanalyse, Visualisierung und Simulationen für Forschungs- und Entwicklungsprojekte nutzt und zur Verfügung stellt.

[www.hslu.ch/smartregion](http://www.hslu.ch/smartregion)

## Die Menschen ins Boot holen

Was ist für den Erfolg eines «smarten» Projekts in einer Gemeinde entscheidend? «Man muss den Menschen auf diese Reise mitnehmen. Das Projekt darf kein Selbstzweck sein, sondern sollte von den Menschen getragen werden», ist der Leiter Projekte der Region

Lucerne West überzeugt. Auch der Erfahrungsaustausch mit anderen Gemeinden aus der Schweiz und dem Ausland erweitert das Netzwerk und bringe wertvolle neue Erkenntnisse in die Gemeinde.

*Fabrice Müller*

## Informationen:

[www.regionwest.ch](http://www.regionwest.ch)  
[www.luthern.ch](http://www.luthern.ch)  
[www.alpine-region.eu](http://www.alpine-region.eu)

## «Die Digitalisierung ist nur ein Hilfsmittel»



Im Gespräch mit Thomas Egger, Direktor Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB), zuständig für den Themenbereich Digitalisierung und Grundversorgung in der Makroregionalen Strategie für den Alpenraum (EUSALP).

### Warum ist das Projekt «Smart Villages» für Bergdörfer interessant?

**Thomas Egger:** Mit der Digitalisierung verschwindet einer der grössten natürlichen Standortnachteile der Berggebiete: die grösseren Distanzen. Die Bergdörfer können aber nur dann von den Vorteilen der Digitalisierung profitieren, wenn sie über entsprechende leistungsfähige und robuste digitale Infrastrukturen verfügen. Deshalb ist es auch dringend nötig, dass die Grund-

versorgung mit Breitbandinternet auf neu 80 Mbit/s angehoben wird. Digitale Infrastrukturen sind das eine, doch mindestens ebenso wichtig ist die Frage, was man dank diesen digitalen Infrastrukturen alles tun kann.

### Welche Chancen bietet das Projekt den Berggemeinden?

Der «Smart Villages»-Ansatz ist angepasst auf die jeweiligen örtlichen Verhältnisse. In einem ersten Schritt wird die aktuelle Situation bezüglich Digitalisierung analysiert. Anschliessend wird unter Einbezug der Bevölkerung und wichtigsten Akteure vor Ort ein Massnahmenplan erarbeitet. Die Digitalisierung ist nur ein Hilfsmittel auf dem Weg dazu. Eine Gemeinde wird vielleicht den Schwerpunkt eher im Bereich Energie usw. Die Gemeinden profitieren zudem von einem internationalen Erfahrungsaustausch.

### Welche Probleme der Bergdörfer löst die Digitalisierung nicht?

Gerade im Bereich der Grundversorgung geht es darum, der Bevölkerung und Wirtschaft jederzeit eine Mindestversorgung mit Gütern und Dienstleis-

tungen zu gewährleisten. Nun kann es aber durchaus sein, dass Personen digitale Leistungen nicht benutzen können oder wollen. Es wird deshalb noch auf mehrere Jahre hinweg unerlässlich sein, physische und digitale Dienstleistungen parallel anzubieten.

### Bringt das Projekt «Smart Villages» auch gewisse Nachteile für die Bergdörfer mit sich?

So paradox es tönen mag, aber mit der Digitalisierung steigt der Bedarf für die Gemeindebehörden, Möglichkeiten für den physischen Austausch mit der Bevölkerung und Wirtschaft zu schaffen. Denn je mehr Behördenleistungen nur noch digital abgewickelt werden, desto grösser ist das Risiko, dass die Gemeindebehörden ihre Kundinnen und Kunden nicht mehr «spüren». Dieser physische Kontakt kann zum Beispiel hergestellt werden über die Bündelung verschiedener Grundversorgungsleistungen in einem Servicecenter oder auch über rein informelle Austauschmöglichkeiten.

Informationen: [www.sab.ch](http://www.sab.ch)

## Anzeige

**SUISSE PUBLIC** SMART

**Tageskonferenz  
BERNEXPO-Gelände  
23. Juni 2022**

# Nyon bereitet den Boden für ein «Ecoquartier»

Ein Beispiel aus dem Kanton Waadt zeigt auf, wie Gemeinden mittels Baurechtsverträgen gezielt die Siedlungsentwicklung steuern und das Wohnangebot optimieren können.



Die Gemeinde Nyon hat ihren Boden im Baurecht einer Genossenschaft überlassen. Diese realisierte darauf das «Ecoquartier du Stand». Bild: zvg/Ville de Nyon/Michel Perret

Im Norden von Nyon, im Gebiet Le Stand, entsteht zurzeit das erste Ecoquartier der Stadt. Das «Ecoquartier du Stand» zeigt exemplarisch auf, wie Gemeinden ihren Boden mit der Vergabe von Baurechten nutzbringend bewirtschaften können.

«Nyon besitzt nur wenig eigenen Boden», sagt Stadträtin Stéphanie Schmutz. «Das führt dazu, dass wir bezüglich Wohnangebot in einer schwierigen Situation sind.» Die Gemeinde liegt im Grossraum Genf. Viele Leute seien auf Wohnungssuche, die Mietpreise in der Region dementsprechend hoch.

Dem will Nyons Stadtrat entgegenwirken. Vor gut zehn Jahren hat die Gemeinde deshalb einen Wettbewerb lanciert, um das Gebiet Le Stand zu überbauen. Durchgesetzt hat sich die «Coopérative de l'habitat associatif», kurz CODHA. Die Genossenschaft erhielt den Boden von der Gemeinde Nyon für 99 Jahre im Baurecht.

Mittlerweile hat die CODHA das «Ecoquartier du Stand» praktisch realisiert. Viele Bewohnerinnen und Bewohner sind bereits eingezogen; bis Juni soll das genossenschaftliche Bauprojekt definitiv abgeschlossen werden. Das Ecoquartier beherbergt in drei Gebäuden gesamthaft 131 Mieteinheiten, die praktisch alle bereits vermietet werden konnten. Bei den meisten handelt es sich naturgemäss um Wohnungen – aber es gibt auch eine Kinderkrippe mit 44 Plätzen, einen Musikraum, einen Hauswirtschaftsraum, ebenso einen Raum für Kinder und Jugendliche. Ein grosszügiger Gemüsegarten, Dachterrassen sowie Pergolen und ein Carsharing runden das Angebot des Ecoquartiers ab.

Typisch für das genossenschaftliche Wohnen ist dabei, dass die Mieten grundsätzlich unter den üblichen Marktpreisen liegen. Ein Teil der Mieteinheiten wird von Kanton und Gemeinden sub-

ventioniert, für einen anderen Teil übernimmt die öffentliche Hand eine Solidarbürgschaft. Dieses Modell garantiere eine soziale und generationenübergreifende Durchmischung in der kleinen «Stadt in der Stadt», sagt Stéphanie Schmutz. Vom genossenschaftlichen Bauprojekt profitieren aber nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch die Gemeinde Nyon. Durch die Projektvergabe im Baurecht konnte sie attraktiven Wohnraum schaffen, ohne auf die Eigentumsrechte ihres Bodens verzichten zu müssen.

Fabio Pacozzi  
Schweizerischer Gemeindeverband  
Leiter Kommunikation

## Fachtagung Baurecht

Das Wohnraumangebot ist einer der wichtigsten Pfeiler für die strategische Entwicklung von Gemeinden. Doch wie sollen gemeinnützige Baurechtsverträge ausgestaltet sein, damit beide Seiten davon profitieren und langfristig preisgünstiger Wohnraum entsteht? Dieser Thematik widmet sich der Verband Wohnbaugenossenschaften Schweiz an einer Fachtagung in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Gemeindeverband, dem Schweizerischen Städteverband und dem Bundesamt für Wohnungswesen.

Die Tagung ist für Vertreterinnen und Vertreter von Städten und Gemeinden die ideale Gelegenheit, sich mit der Thematik von Baurechtsverträgen vertraut zu machen und mit Fachleuten in Kontakt zu treten. Die Tagung findet am Donnerstag, 30. Juni, von 13 bis 17 Uhr im Hotel National in Bern statt. Programm und Anmeldung unter: [www.baurechtstagung.ch](http://www.baurechtstagung.ch)



Verhaltenskodex und Richtlinien konkrete Handlungsanweisungen zu erteilen. Dies geschieht am besten anhand von kurzen und verständlichen Beispielen. Von essenzieller Bedeutung ist auch der Hinweis auf eine sachverständige Person, die jederzeit als Ansprechpartnerin bei Unsicherheiten der Mitarbeitenden zur Verfügung steht.

Zentral sind ferner Schulungen (ca. alle 18 bis 24 Monate), welche die Mitarbeitenden in die Lage versetzen, einfache Kartellabsprachen mit wenig Aufwand zu erkennen. Solche Schulungen können entweder von Kartellrechtsexperten oder von der Weko durchgeführt werden. Schliesslich steigert ein Whistleblower-System die Entdeckungswahrscheinlichkeit von illegalen Absprachen deutlich.

**IT-Lösungen helfen auch bei professionellen Kartellen**

Grosse Submissionskartellfälle hat es in der Schweiz in sämtlichen Landesteilen gegeben. Das Thema ist leider immer noch hochaktuell. Diese Fälle haben unter anderem Folgendes gezeigt:

- Kartelle gibt es nicht nur in der Baubranche; auch etwa Beschaffungen von Fahrzeugen oder von Software

der öffentlichen Verwaltung sind Ziel von Kartellen,

- Kartelle werden mittlerweile sehr raffiniert und professionell umgesetzt,
- sie erstrecken sich oft über mehrere Jahre,
- innerhalb einer öffentlichen Verwaltung können oft nur sehr erfahrene Beschaffungsjuristen und Beschaffungsjuristinnen mit kartellrechtlichem Hintergrundwissen ein Kartell erkennen.

Um die hohen Hürden bei der Aufdeckung professioneller Kartelle zu nehmen, setzen seit Kurzem öffentliche Beschaffungsstellen, aber auch die Weko statistische Methoden ein. Diese Methoden erfordern zwar ebenfalls eine grosse Expertise, doch IT-Lösungen erlauben es, hohe Zuverlässigkeit, Schnelligkeit und einfache Handhabung der statistischen Analysen miteinander zu kombinieren. Im Vergleich zu fest angestelltem Personal sind die IT-gestützten Analysemethoden günstig.

**Softwareplattformen für statistische Kartellvorsorge**

Eine Möglichkeit, die sogar für einen Beschaffungsexperten sehr komplexen Analysen ohne IT- oder statistisches

Spezialwissen durchführen zu können, besteht in der Nutzung einer geeigneten Softwareplattform. Sie verknüpft ohne grösseren Aufwand die IT-Lösung mit einem bereits existierenden Devisierungstool. Ein Knopfdruck genügt in der Regel, und die im Zuge der Beschaffung erfassten Daten werden an die Plattform gesendet, wo innert Sekunden die Auswertung zur Verfügung steht.

Statt mittels eines Devisierungstools kann die Softwareplattform, je nach vorhandenen Voraussetzungen, auch mit Excel-Tabellen oder per Hand gefüttert werden. Zudem erlaubt es die Plattformtechnologie auch Gemeinden mit geringen Vergabevolumen, durch eine gemeinsame Nutzung der Software mit anderen Gemeinden von den neuesten statistischen Verfahren zu profitieren und so die Vorsorgepflicht gegenüber Steuerzahlenden und Gesetzgeber zu erfüllen.

*Patrick Krauskopf, Christian Müller und Markus Wyssling  
Swiss Legal Tech Solutions*

**Informationen:**  
<https://slts.ch>

Anzeige



# Alles was Sie für Ihre Immobilien brauchen

Gemeinden, Städte und Kantone nutzen Campos, um Verwaltungsgebäude, Schulhäuser oder Gebäude des Finanzvermögens professioneller zu bewirtschaften. Profitieren auch Sie von einer einzigartigen Plattform, die den Zugang zu ihren Immobiliendaten vereinfacht und die Effizienz ihres Facility Managements steigert.

Wie die Stadt Adliswil zu Campos kam  
[www.campos.ch/oeffentliche-verwaltung](http://www.campos.ch/oeffentliche-verwaltung)

coded with love by icfm

# Die Elektromobilität regional denken

Elektrisch betriebene Kommunalfahrzeuge oder Ladestationen für die E-Autos der Bevölkerung: Die E-Mobilität beschäftigt die Gemeinden. Mehrere Berner Gemeinden wollen das Thema regional angehen.



Ein Wischfahrzeug mit Elektroantrieb der Gemeinde Ittigen.

Bild: zvg/Martin Pauli

Immer mehr Schweizerinnen und Schweizer kaufen sich ein Auto mit Elektroantrieb, die Zahl der E-Bikes nimmt zu, kurz: Die E-Mobilität boomt und entwickelt sich schneller als erwartet. 2021 hatten von den rund 242 000 neu zugelassenen Autos rund 32 000 einen reinen Elektroantrieb. Das entspricht einer Zunahme von 62 Prozent gegenüber dem Vorjahr, wie Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen. Was heisst das für die Gemeinden?

«Wir müssen die E-Mobilität regional denken», findet Bänz Müller, Gemeindepräsident von Wohlen (BE). «Zum Beispiel bei den Ladestationen für E-Autos: Welche Distanz zwischen den Stationen ist sinnvoll? Wo werden diese gebraucht? Das sind Fragen, für die es eine gemeinsame Planung in der Region braucht.» Der Grossraum Bern sei ein Lebensraum, in dem die Gemeindegrenzen nicht sichtbar seien. Für die Bevölkerung zähle das Angebot und nicht, wie viele Ladestationen es in einer einzelnen Gemeinde gibt.

Die Initiative Dekarbonisierung Region Bern engagiert sich in diesem Bereich. Sie ist ein loser Verbund der grösseren Gemeinden im Raum Bern, der sich für

den Austausch und die Vernetzung im Bereich Nachhaltigkeit starkmacht. Dabei spielt die Elektromobilität eine wichtige Rolle. Denn der Verkehr ist gemäss einer Statistik des Bundesamtes für Umwelt nach wie vor der grösste Verursacher von CO<sub>2</sub>-Emissionen in der Schweiz.

## Elektrische Kommunalfahrzeuge

Was eine Gemeinde im Bereich Elektromobilität leisten kann, zeigt das Beispiel von Ittigen (BE). Die Gemeinde setzt sich seit vielen Jahren für die Nachhaltigkeit ein und ist seit dem Jahr 2000 mit der ISO-Norm 14001 zertifiziert, einem Industriestandard, der die Gemeinde zu kontinuierlichen Verbesserungen im Umweltbereich verpflichtet. Bereits in

den 1990er-Jahren startete die Gemeinde einen Pilotversuch mit gemeindeeigenen Elektrofahrzeugen, gab das Vorhaben damals aber rasch wieder auf. «Die Fahrzeuge waren zu teuer und nicht besonders komfortabel», sagt Gemeindepräsident Marco Rupp.

Jetzt allerdings rüstet die Gemeinde ihre Kommunalfahrzeuge auf Elektroantrieb um. Eine elektrische Wischmaschine ist seit Kurzem in Betrieb, und ein neues E-Kehrrichtfahrzeug wird seinen Betrieb später im Jahr aufnehmen. «Es ist wichtig, dass man das Thema Elektromobilität mit einem klaren Konzept angeht», sagt Marco Rupp. Ittigen hat in mehreren Bereichen Abklärungen getroffen: Was kann die Gemeinde als Arbeitgeberin tun? Wo kann sie Anreize mit günstigen Rahmenbedingungen setzen? Und wie kann sie mit Partnern die Elektromobilität fördern?

So hat sich die Gemeinde entschieden, ihre Fahrzeugflotte umzurüsten. Mit Beschaffungen könne die Gemeinde bereits viel bewirken, glaubt Rupp. Die Anschaffung von Elektrokommunalfahrzeugen sei zwar momentan noch teurer als von ähnlichen Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor. Aber: «Wenn man nicht nur die Anschaffungskosten ansieht, sondern auch die Betriebskosten, so wird Elektromobilität plötzlich wirtschaftlich interessant.»

In Ittigen fährt überdies seit letztem Jahr ein Ortsbus mit Elektroantrieb. Dieses Projekt ist in Zusammenarbeit mit dem RBS (Regionalverkehr Bern-Solothurn) entstanden, die Gemeinde beteiligte sich finanziell daran, ebenso der Kanton Bern.



«Die Information der Bevölkerung und das Beantworten von Fragen ist eine unserer Hauptaufgaben im Bereich Elektromobilität.»

Bänz Müller, Gemeindepräsident Wohlen (BE)



«Wenn man nicht nur die Anschaffungskosten ansieht, sondern auch die Betriebskosten, so wird Elektromobilität plötzlich wirtschaftlich interessant.»

Marco Rupp, Gemeindepäsident Ittigen (BE)

Zudem hat Ittigen sein Baureglement dahingehend angepasst, dass die Vorbereitung für Ladestationen für Autos, aber auch E-Bikes in Mehrfamilienhäusern gefördert wird. Für die Besitzerinnen und Besitzer von Einfamilienhäusern sei die Installation einer Ladestation keine grosse Sache, so Marco Rupp. Doch für Mieterinnen und Mieter oder auch Stockwerkeigentümer stellten sich zahlreiche Herausforderungen. Dort sei nämlich auch die Zustimmung der (Mit-)Eigentümer nötig, und es müsse geklärt werden, wer die Kosten trägt.

Die Bemühungen von Ittigen im Bereich Nachhaltigkeit würden sich lohnen, ist Marco Rupp überzeugt. Auch die Bevölkerung trage sie mit und habe beispielsweise dem Kredit für das E-Kehrrichtfahrzeug ohne grössere Diskussion genehmigt. «Das Engagement über 25 Jahre zahlt sich aus. Die Einwohnerinnen und Einwohner von Ittigen erwarten von uns, dass wir uns für die Umwelt einsetzen.»

### Vorbildfunktion der Gemeinde

Bänz Müller, Marco Rupps Amtskollege aus Wohlen bei Bern, glaubt an die Vorbildfunktion der Gemeinden. «Die Information der Bevölkerung und das Beantworten von Fragen ist eine unserer Hauptaufgaben im Bereich Elektromobilität.» Daneben könne eine Gemeinde natürlich die Fahrzeugflotte umrüsten und günstige Rahmenbedingungen schaffen. Bänz Müller sieht aber auch Grenzen des Engagements: «Sobald viel Geld in die Hand genommen werden muss, wird es schwierig. Da sind die Möglichkeiten einer Gemeinde rasch ausgeschöpft.»

Wohlen hat ebenfalls bereits erste Schritte in Sachen Elektromobilität unternommen, und zwar mit einem Car-Sharing-Angebot auf Gemeindeboden. In Wohlen, Hinterkappelen und Uetligen steht je ein Elektroauto bereit, das die Einwohnerinnen und Einwohner nutzen können. Eine Stunde Fahrt kostet fünf Franken. Neben der Ladestation für das Car-Sharing-Angebot hat die Gemeinde eine weitere Ladestation eingerichtet, die Private nutzen dürfen. «Die Elektroautos sind beliebt und werden

extrem gut genutzt, sie bleiben kaum einen Tag stehen», so Bänz Müller.

Auch Wohlen will seine Fahrzeugflotte auf Elektroautos umstellen. «Wir sind daran, ein umfassendes Konzept zur Elektromobilität für die Gemeinde zu erarbeiten», sagt Bänz Müller. Denn nicht nur Elektroautos gehörten dazu, sondern auch andere Verkehrsformen, die es nicht gegeneinander auszuspielen gelte, sondern vielmehr aufeinander abzustimmen.

Dafür brauche es auch die Koordination mit den umliegenden Gemeinden. «Wir müssen uns genau überlegen, welche Bedürfnisse wo bestehen», ist Bänz Müller überzeugt. «Laden die Leute ihre Autos und Velos zu Hause auf? Oder am Arbeitsplatz? Oder besteht womöglich das Bedürfnis nach einer Ladestation an einem Knotenpunkt, wo sie auf den ÖV umsteigen?» Viele Fragen, die es in den nächsten Jahren zu klären gilt.



Wohlens Gemeindepäsident Bänz Müller mit einem Elektroauto der Gemeinde.

Bild: zvg

Denn die Elektromobilität wird immer beliebter.

Nadja Sutter



In Kürze wird in Ittigen dieses E-Kehrrichtfahrzeug seine Runden drehen.

Bild: zvg/Schwendimann AG

# Felsberg: Wo Energie auch Schule macht

Die Schule in Felsberg hat sich als eine der ersten in der Schweiz die Auszeichnung «Energieschule» verdient. Der Leistungsausweis steht für ein umfassendes Engagement rund um Energie, Klima und Nachhaltigkeit.



Die Auszeichnung Energieschule bildet eine Möglichkeit, die Anliegen des Lehrplans 21 erlebnisorientiert umzusetzen.

Bild: zvg

In der Schule Felsberg erzeugen nicht nur drei Fotovoltaikanlagen auf den Dächern der Liegenschaften einen grossen Teil des Strombedarfs des Schulareals selbst, hier wirkt auch der «Club der Weltretter». Die Mitglieder verkaufen lokale Produkte wie Eier oder Selbstgebackenes und spenden den Erlös einer Umweltorganisation. «Der Club ist ein schönes Beispiel für die Eigeninitiative, die unsere Schülerinnen und Schüler auf dem Weg als Energieschule entwickelt haben», sagt Schulleiter Mathis Schlittler, der das Projekt Energieschule leitet und koordiniert.

## Praxisnahes Projekt

Angeregt von der Energiekommission der Gemeinde Felsberg (GR), die seit 2009 das Label Energiestadt trägt, ist die Schule 2018 in den Prozess eingestiegen. Dabei haben nach Ausführungen von Schlittler unter anderem fachliche Überlegungen bei der Umsetzung des Lehrplans 21 dazu geführt, sich als Schule für die vertiefte und langfristige Auseinandersetzung mit Energie- und Klimathemen zu engagieren. «Der Lehrplan 21 fordert Kompetenzen in den Bereichen Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft und nennt explizit die fächerübergreifende Bildung zur Nachhaltig-

keit, sodass uns die Anliegen der Energieschule eine willkommene Möglichkeit bieten, die eher abstrakten Anliegen des Lehrplans sinnvoll und praxisnah umzusetzen», sagt Schlittler. Er ist überzeugt, dass diese Praxisnähe dazu beiträgt, die Lehrpersonen zu motivieren, einen zusätzlichen Aufwand als Energieschule zu erbringen.

Die Auszeichnung Energieschule bedingt das Erfüllen eines Kriterienkatalogs. Dieser verlangt zum Beispiel, dass die Schule im Unterricht sowie im gesamten Schulbetrieb Aktionen und Massnahmen im breiten Themenfeld eines sorgfältigen Umgangs mit Res-



sources umsetzt. Das können konkret ein stromfreier Unterrichtstag, eine «Bachputzete», das Trennen von Abfall auf dem Gelände, ein Schulgarten oder Projekttag zu Sonne, Wind und Wasser sein. Ebenso führt die Schule eine Energiebuchhaltung, um den Verbrauch von Wärme, Strom und Wasser der einzelnen Liegenschaften zu verfolgen. Im normalen Unterricht sind die Themen Energieeffizienz, erneuerbare Energien, Biodiversität, Klima und Mobilität zu behandeln.

## Partizipative Schulentwicklung

Im Prozess Energieschule werden überdies die Kinder und Jugendlichen ermächtigt, sich lokal für die Umwelt einzusetzen, sich das Wissen dazu selbst zu erarbeiten, sich eine Meinung zu bilden und diese in die Diskussion einzubringen. Da in einer Energieschule dem sogenannten Energiegremium mit Kindern und Jugendlichen, Schulleitung, Lehrpersonen und dem Hauswart die zentrale Rolle bei der Planung, Steuerung und Begleitung des Prozesses zukommt, sind alle Akteure in die Gestaltung eingebunden und Teil einer partizipativen Schulentwicklung. «Wir können unsere Schule mit den rund 46 Lehrpersonen sowie 360 Kindern und Jugendlichen vom Kindergarten bis zur



Der Prozess Energieschule hat die Schule als Gemeinschaft gestärkt.

Bild: zvg

## Ziele der Energieschule

Eine Energieschule setzt sich vertieft, kontinuierlich und umfassend für eine sorgfältige Ressourcennutzung ein – sowohl im Unterricht als auch im Rahmen des gesamten Schulbetriebs. Für dieses Engagement erhält sie die Auszeichnung Energieschule des Trägervereins Energiestadt und kann sich alle vier Jahre wieder auszeichnen lassen. Eine Schule strebt durch die Auszeichnung die folgenden Ziele an:

- den Energieverbrauch und die Energiekosten im Schulhaus kontinuierlich zu senken,
- den Anteil erneuerbare Energien am gesamten Energieverbrauch zu steigern,
- das Verhalten von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Schulpersonal zum bewussten Umgang mit endlichen Ressourcen zu verändern,
- die Vorbildfunktion innerhalb der Gesellschaft mit dem konkreten Einsatz für den Klimaschutz wahrzunehmen.

neunten Klasse der Oberstufe auch als Gemeinschaft stärken», erzählt Mathis Schlittler von seinen Erfahrungen.

## Innovation durch Partnerschaften

Unverzichtbares Kriterium zur Erreichung der Auszeichnung Energieschule bildet die Zusammenarbeit zwischen Schule und politischer Gemeinde. In Felsberg – einer Einheitsgemeinde – hat der Energieschule-Prozess die gegenseitige Wertschätzung und das Verständnis für spezifische Anliegen nach Beurteilung von Mathis Schlittler stark gefördert. Die Gemeinde als Schulträgerschaft und Immobilienbesitzerin verfolgt und unterstützt rein schulische Anliegen mit grossem Interesse. Die Schule trägt Aufgaben und Ziele der Gemeinde mit und leistet dadurch auch einen Beitrag an das übergeordnete Energiestadt-Label.

«Wir arbeiten als Schule an der Umsetzung der Gemeindestrategie mit und haben Einsitz in der Energiekommission», nennt der Schulleiter konkrete Beispiele. Er ergänzt, dass auf Basis der Zusammenarbeit weiterführende Projekte wie die Betriebsoptimierung der Heizzentrale oder die Sanierung der Liegenschaften gemeinsam geplant und umgesetzt werden. Mathis Schlittler vergleicht die Auszeichnung «Energieschule» mit einer Klammer, die das

Engagement für eine nachhaltige Entwicklung von Schule und Gemeinde zusammenhält und Verbindlichkeiten schafft. Verschiedene einzelne und teilweise willkürliche Massnahmen sind heute einheitlich unter einem Dach, einer Idee zusammengefasst.

Die Schule strebt für das Schuljahr 2022/23 die Wiederauszeichnung als Energieschule an – ganz im Sinne des Schulleitbilds, das sie sich als Energieschule gegeben hat: «Wir verpflichten uns zu einem nachhaltigen Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen und integrieren dieses Verständnis in den Schulunterricht und in den Schulalltag. Wir stehen für eine zukunftsorientierte Entwicklung aller Aspekte der Schule ein, um uns nachhaltig in der Region zu verankern.»

Gaby Roost  
Auszeichnung Energieschulen  
Trägerverein Energiestadt

## Informationen:

[www.energiestadt.ch](http://www.energiestadt.ch) > Weitere Dienstleistungen > Energieschulen

# Strommangel: Wenn es plötzlich dunkel wird

Die Gefahr, dass es unvermittelt dunkel wird. Das Szenario einer Strommangellage oder sogar eines Blackouts gilt derzeit neben einer Pandemie als grösste Bedrohung für die Versorgung der Schweiz.



Eine mögliche Strommangellage beschäftigt die Gemeinden.

Bild: unsplash/Jan Huber

Ausserordentliche Lage: Nach zwei Jahren Covid-Pandemie ist jedermann klar geworden, wie der Hase läuft, dass in einer solchen Situation der Bundesrat die ganze politische Entscheidungsgewalt übernimmt. Ausserordentliche Lagen können aber auch durch andere Ereignisse hervorgerufen werden als durch Infektionskrankheiten. Besonders grosse Risiken bergen Naturkatastrophen und immer mehr auch Strommangellagen. Der Ukraine-Krieg hat solche Sorgen noch verstärkt.

Klar ist: Auch in solchen Fällen hält der Bund die Fäden in die Hand. Im Fall einer gestörten Stromversorgung ist es konkret die Organisation für Stromversorgung in ausserordentlichen Lagen, kurz Ostral genannt. Sie wird beim Eintreten einer Strommangellage auf Anweisung der wirtschaftlichen Landesversorgung (WL) aktiv. In ihrem Auftrag sorgt der Verband Schweizerischer

Elektrizitätsunternehmen (VSE) für die Umsetzung der nötigen Massnahmen.

## Strommangel ist vorhersehbar

Toni Kropf, Leiter Asset Management EnergieThun AG, präzisiert: «Eine Strommangellage unterscheidet sich grundsätzlich von einem Blackout, einem grossflächigen Stromausfall, bei dem das Netz unkontrolliert zusammenbricht. Eine Strommangellage tritt dagegen nie plötzlich auf, sondern ergibt sich aus einem länger anhaltenden Ungleichgewicht von Stromangebot und -nachfrage. Ein Strommangel ist also grundsätzlich vorhersehbar.»

Das Thema Strommangellage ist auch nicht erst in den letzten Monaten aufs Tapet gekommen, sondern bereits vor Jahren. Mitte Oktober 2021 hat Bundespräsident Guy Parmelin die Unternehmen erneut aufgerufen, sich auf Strommangellagen vorzubereiten. Die

Bundesbehörden sind bereits gut gewappnet. Die erwähnte Organisation für Stromversorgung in ausserordentlichen Lagen (Ostral) besteht seit mehr als zehn Jahren in der heutigen Form. Auf Gemeindeebene sind die Vorkehrungen sehr unterschiedlich. Nach Angaben von Toni Kropf ist die Energie Thun AG ebenfalls Teil dieser Organisation und hat bereits 2017 Grossverbraucher kontaktiert und das Thema Strommangellage erläutert: «Insgesamt waren die Reaktionen der Bevölkerung und der Grossverbraucher in Thun auch nach der schweizweiten Kampagne noch eher gering», sagt der Energiefachmann. Bei Gesprächen habe sich aber gezeigt, dass das Thema Strommangellage durchaus als ernsthaftes Problem der Zukunft wahrgenommen werde.

## Massnahmen sind vorbereitet

«Für den Fall einer lang andauernden Strommangellage sind Massnahmen vorbereitet, die beim Eintreten einer Krise sofort umgesetzt werden können, dies auf Basis von Verordnungen, die vom Bundesrat in Kraft gesetzt werden», erläutert Christoph Solenthaler, Chef Regionaler Führungsstab SC SVRG, des Sicherheitsverbundes der Region Gossau.

Diese Massnahmen betreffen die Steuerung der Stromproduktion und die Reduktion des Stromverbrauches. Um in einem Krisenfall die durch die erwähnten Verordnungen vorgegebenen Einsparungen beim Stromverbrauch schweizweit realisieren zu können, ist es wichtig, dass insbesondere die Grossbezüger von Energie sich vorgängig auf die Umsetzung der vorgesehenen Massnahmen vorbereiten. Die Industrie wird auch aufgefordert, Lösungen bei einem Blackout vorzulegen.

Konkret bedeutet dies, dass in einer Mangellage der Stromverbrauch zunächst durch Sparappelle um 5 Prozent reduziert werden soll. Durch zusätzliche Verbrauchseinschränken kann die Reduktion auf 10 Prozent gesteigert werden. Durch eine Selbstkontingentie-

## Notfalltreffpunkte: Wenn gar nichts mehr geht

Es gibt keinen Strom mehr, die Telefonnotfallnummern funktionieren nicht mehr, das Trinkwasser ist ungeniessbar, die Einwohner müssen evakuiert werden. In all diesen Fällen braucht es schnell erreichbare Notfalltreffpunkte. Sei es, um sauberes Wasser oder Essen abzugeben, oder zur Besammlung, wenn die gängigen Informationskanäle ausfallen. Zentral bei solchen Krisenlagen sind also gut erreichbare Treffpunkte für die Bevölkerung. Alle Schweizer Gemeinden sind seit einigen Jahren gehalten, Notfalllokalitäten für drohende Krisenszenarien zu schaffen. Dies auf Anordnung des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz.

Die Umsetzung dieser Vorgaben haben die Gliedstaaten subito in die Hand genommen. In den letzten drei Jahren hat rund ein Drittel der Schweizer Kantone bereits in sämtlichen ihren Gemeinden solche Stellen eingerichtet. Vorreiter waren die Kantone Aargau und Solothurn. Nicht lange gefackelt haben auch die Gemeinden der Kantone St. Gallen, Bern, Nidwalden, Zürich, Schaffhausen, Thurgau und Zug. Im Kanton St. Gallen beispielsweise verfügt jede Gemeinde über mindestens einen der insgesamt 166 Notfalltreffpunkte.

Die Standorte der Notfalltreffpunkte sind laut Vorgaben des Bundes genau definiert: Sie müssen in der Nähe von Bahnhöfen und öffentlichen Haltestellen liegen oder zu Fuss innert 30 Minuten erreichbar sein. Notfalltreffpunkte sind nicht zu verwechseln mit öffentlichen Schutzräumen, wo die Menschen in Notsituationen Zuflucht finden, und sie werden auch nicht bei jedem grösseren Ereignisfall in Betrieb genommen. Die Behörden kommunizieren den Betrieb von Notfalltreffpunkten immer über Radio und Alertswiss. Hier fliessen die relevanten Informationen rund um die Vorsorge und das Verhalten bei Katastrophen und Notlagen zusammen.

Die neuen Notfalltreffpunkte sind nicht bloss übervorsichtige Einrichtungen. Im Kanton Aargau sind sie im vergangenen Jahr bereits einmal benutzt worden. Dies nachdem eine Swisscom-Panne zum Ausfall der Notrufnummern geführt hatte.



«Ein Strommangel ist grundsätzlich vorhersehbar.»

Toni Kropf, Leiter Asset Management Energie Thun AG

rung geht man in den Szenarien davon aus, dass nochmals rund 5 bis 15 Prozent eingespart werden könnten.

### Düdingen in Warteposition

Bei den kleineren Gemeinden ist das Thema zwar auf dem Tisch, aber noch nicht zuvorderst. Die Gemeinde Düdingen erklärt beispielsweise: «Das Thema Stromknappheit ist auch in unserer Gemeinde aufgegriffen worden. Momentan finden interne Vorabklärungen für mögliche Umsetzungen von Ostralmassnahmen statt», sagt Alex Kriebel, Leiter des Düdinger Bauamtes.

Die Wasserversorgung, die in der Gemeinde Düdingen nicht kommunal geleitet werde, verfüge aber bereits über Notfallpläne (Einsatz von Notstromag-

die Gemeinde die notwendige Grösse und Verfügbarkeit einer Notstromversorgung (Generator) für den Betrieb des Grundwasserpumpwerks bei Stromknappheit beziehungsweise Stromausfall ab. Dies damit die Reservoirs von Birr auch in einer Stromnotlage gefüllt werden können. Bei gefüllten Reservoirs reicht die Wassermenge für die Gemeinde Birr für drei Tage.

### Thun: Auch Abwasserentsorgung muss funktionieren

In Thun stammt das Trinkwasser zu rund einem Viertel aus Quellen, der Rest ist Grundwasser. Kann bei den verschiedenen Quellgebieten aufgrund von Strommangel der sichere Betrieb von Entkeimungsanlagen nicht mehr



«Wegen einer möglichen Strommangellage ab 2025 ist der Gemeinderat mit den in der Gemeinde ansässigen Firmen in Kontakt getreten.»

Christoph Bamberger, Gemeindeglied Birr (AG)

gregaten), da solche auch bei «gewöhnlichem» Stromausfall erforderlich werden könnten.

### Birr: Strom aus Gasturbinen

«Auch in der Aargauer Gemeinde Birr wird das Thema Stromknappheit derzeit eher wenig wahrgenommen», erwähnt Christoph Bamberger, Gemeindeglied und Leiter der zentralen Dienste. Jedenfalls habe die Gemeinde noch kaum entsprechende Rückmeldungen aus der Bevölkerung gehabt. «Wegen einer möglichen Strommangellage ab 2025 ist der Gemeinderat aber mit den in der Gemeinde ansässigen Firmen in Kontakt getreten.» Es gehe um die Prüfung einer möglichen ständigen Einspeisung der gewonnenen Elektrizität ab dem heutigen Testzentrum für Gasturbinen.

Bei der Trinkwasserversorgung ist die Notfallplanung im Gang. Derzeit klärt

garantiert werden, würde sämtliches Trinkwasser aus den Grundwasserpumpwerken Lerchenfeld und Amerikaege gepumpt und in den erhöhten Reservoirs gespeichert. Anschliessend ist die Trinkwasserversorgung auch ohne Druckerhöhung gewährleistet.

Es gelte aber zu berücksichtigen, dass nebst der Trinkwasserversorgung auch die Abwasserentsorgung funktionieren muss, erwähnt Toni Kropf: «Funktioniert die Abwasserentsorgung nicht mehr, muss die Trinkwasserversorgung eingestellt werden.» Dann müssten die Behörden die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung mittels dezentraler Wasserabgabestellen sicherstellen.

Fredy Gilgen

# «Die ukrainischen Kinder brauchen Zeit»

Viele Gemeinden haben in den letzten Wochen ukrainische Kinder in ihre Schulen integriert. So auch Val-de-Travers (NE). Gemeinderat Christophe Calame findet es wichtig, die Kinder rasch einzuschulen, aber nicht zu überfordern.



Das Collège de Longereuse in Fleurier im Val de Travers.

Foto: zvg

Aus der Heimat flüchten, Freunde und teils auch Familie zurücklassen und wenige Tage später in einem Schweizer Schulzimmer sitzen: So ergeht es derzeit zahlreichen ukrainischen Kindern und Jugendlichen. Bund und Kantone möchten die Flüchtlingskinder so rasch wie möglich in die Regelklassen integrieren. Das fordert die Gemeinden. Val-de-Travers (NE) hat damit schon einige Erfahrungen gesammelt. Seit Anfang April besuchen ukrainische Kinder Regelklassen der dortigen Primarschule. Zusätzlich befindet sich in Couvet, einem Dorf der Gemeinde, ein Empfangszentrum für Flüchtlinge. Es stand einige Jahre leer, bis es mit Ausbruch des Ukraine-Krieges wieder in Betrieb genommen wurde. «Wir wussten, dass ziemlich rasch ziemlich viele Ukraine-

rinnen und Ukrainer ins Zentrum kommen würden», erzählt Gemeinderat Christophe Calame, der für die Jugend und Bildung zuständig ist.

## Rasch aktiv geworden

Die Schuldirektion habe sich entsprechend vorbereitet. «Wir wollten nicht warten, bis die Flüchtlinge ins Schulsekretariat kommen, sondern selbst aktiv werden.» Die Schuldirektion besprach sich mit Freiwilligen, die Ukrainisch und Russisch sprechen und anschliessend ins Zentrum gingen, erklärten, wie das Schulsystem in der Schweiz funktioniert und Einschreibungen für die Schule entgegennahmen.

Doch nicht nur die Schuldirektion war schnell aktiv geworden, sondern auch der Kanton. Er organisierte Unterkünfte

für die Ukrainerinnen und Ukrainer, die in Couvet untergebracht waren. Die Leute blieben teils nur einige Tage im Zentrum, bevor sie weiter in eine Wohnung oder zu einer Gastfamilie zogen. «Wir haben realisiert, dass es keinen Sinn ergibt, Kinder in die Regelklassen zu integrieren, die vielleicht nur einige Tage in Couvet sind», so Calame. Deshalb habe man sich zusammen mit dem Kanton entschieden, eine spezielle Empfangsklasse für die Flüchtlingskinder aus dem Zentrum zu eröffnen. Gruppieren nach Alter erhalten sie so einige Stunden Französischunterricht pro Woche. Die Gemeinde stellt die Infrastruktur in einem ihrer Schulhäuser zur Verfügung; der Kanton finanziert den Lohn der Lehrperson.

**Gleichgewicht finden**

«Nur jene Kinder, die länger in unserer Gemeinde bleiben, weil sie hier mit ihrer Familie eine Wohnung gefunden haben oder in einer Gastfamilie untergebracht sind, werden auch in Regelklassen integriert», erklärt Christophe Calame. Die Integration von Flüchtlingskindern in den Schulbetrieb sei an sich nichts Neues, das komme immer wieder vor. «Die Kinder erhalten am Anfang Unterstützung, um Französisch zu lernen.» Der Anfang sei schwierig, aber nach einigen Monaten funktioniere es meist gut. Die Kinder lernten schnell. Die Herausforderung sei es, die Klassen nicht zu sehr zu destabilisieren, aber auch die ukrainischen Kinder nicht zu überfordern. «Diese Kinder haben teils traumatische Erlebnisse gemacht. Das müssen wir unbedingt beachten.» Es gelte, ein Gleichgewicht zwischen der Integration und dem individuellen Rhythmus der Kinder zu finden. In der Gemeinde hätten sich glücklicherweise einige Freiwillige gemeldet, die Ukrainisch oder Russisch sprechen und beruflich einen psychologischen Hintergrund hätten. Sie könnten die Familien unterstützen. Für die Schulklassen ist es gemäss Christophe Calame kein Problem, wenn

ein oder zwei Flüchtlingskinder dazukämen. Würden drastisch mehr Familien ankommen, so werde man die Kinder über den ganzen Schulkreis verteilen und versuchen, den Transport zu organisieren. «Es wird sich noch zeigen, wie wir dann vorgehen.»

**Besser abwarten**

Anderen Gemeinden rät Calame, etwas abzuwarten mit der Einschulung und nichts zu überstürzen. «Es ist sicher richtig, die Kinder rasch zu integrieren.

werden. «Die Kinder und ihre Familien brauchen nach der Flucht etwas Zeit sowie jemanden, der ihnen zuhört und sie berät.»

Er sieht die Ankunft der Flüchtlinge als Chance an, gerade auch für die Schulen. «Wir können lernen, zusammen zu leben und offen zu sein gegenüber einer anderen Kultur. Wir sollten die Situation als Möglichkeit sehen, uns in Toleranz zu üben.»

*Nadja Sutter*



«Diese Kinder haben teils traumatische Erlebnisse gemacht. Das müssen wir unbedingt beachten.»

Christophe Calame, Gemeinderat Val-de-Travers

Gleichzeitig kann sich aber die Situation rasch ändern, und die Familie entscheidet sich vielleicht, an einen anderen Ort zu ziehen.» Es lohne sich, abzuwarten, bis sich die Situation stabilisiert habe. Jeder Fall müsse individuell angeschaut

**Informationen:**

Der Schweizerische Gemeindeverband hat auf seiner Homepage verschiedene hilfreiche Informationen zum Thema ukrainische Flüchtlinge zusammengestellt und aktualisiert diese laufend: [www.chgemeinden.ch](http://www.chgemeinden.ch)

Anzeige

**BDO**

Werte teilen – Zukunft gestalten

Die smarte Gemeinde – mehr als nur digital

**BDO Gemeindetagung 2022**

Montag, 27. Juni 2022, KKL Luzern

Melden Sie sich jetzt an: [www.bdo.ch/GT22](http://www.bdo.ch/GT22)

# Umwandlungssatz-Senkung in der beruflichen Vorsorge

Viele Pensionskassen sehen sich derzeit gezwungen, den Umwandlungssatz zu senken. Das führt zu tieferen Altersrenten. Was können Vorsorgeeinrichtungen, Arbeitgeber und Versicherte tun, um die Leistungseinbussen abzufedern?



*Berufliche Vorsorge unter Druck: Für welche Altersrente reicht das angesparte Altersguthaben aus?*

*Bild: iStock/Alexis Arn*

Immer wieder sorgt er für Gesprächsstoff – der Umwandlungssatz. Kein Wunder, denn er bestimmt, zu welchem Prozentsatz das in der zweiten Säule angesparte Altersguthaben bei der Pensionierung in die jährliche Altersrente umgerechnet wird. Die Höhe des Umwandlungssatzes ist von zwei Faktoren abhängig: von der erwarteten Dauer des Rentenbezugs sowie vom erwarteten Ertrag auf dem Rentenskapital, das noch nicht für die Auszahlung benötigt worden ist. Mit anderen Worten: Ausschlaggebend sind die Lebenserwartung und die Entwicklung der Anlagemärkte.

## **Steigende Lebenserwartung, bescheidene Renditen**

Die statistische Lebenserwartung steigt zwar in letzter Zeit etwas weniger stark, aber immer noch kontinuierlich an. Ein heute 65-jähriger Mann wird durchschnittlich 85,4 Jahre alt, eine 65-jährige Frau 87,2 Jahre. Das entspricht einem Anstieg der Lebenserwartung in den letzten fünf Jahren um sieben Monate für Männer und drei Monate für Frauen. Wir greifen an dieser Stelle etwas vor und ordnen ein: Dem aktuell gültigen BVG-Mindestumwandlungssatz von 6,8 Prozent liegt die Annahme zugrunde, dass die Lebenserwartung

bei Rentenantritt, das heisst mit 65 Jahren, ca. 15 Jahre beträgt. Die Dauer der Rentenauszahlung wird also länger. Verschärfend kommt hinzu: Die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer gehen in wachsender Zahl in Pension, es müssen also mehr Renten finanziert werden.

Zugleich sind die Renditeerwartungen an den Anlagemärkten – auch für das Rentenskapital – gedämpft. Das Zinsniveau dürfte anhaltend tief bleiben, trotz möglichen kurzfristigen Anstiegen. Pensionskassen sind aus Risikoüberlegungen verpflichtet, die Vorsorgegelder breit gefächert anzulegen. Deshalb

müssen sie beispielsweise einen gewissen Anteil an Obligationen halten, die zurzeit keine oder nur geringe Renditen abwerfen. Fazit: Um die – immer länger – auszubehaltenden Renten sichern zu können, kommen Pensionskassen nicht darum herum, den Umwandlungssatz zu senken.

### **Mit dem Umwandlungssatz sinken auch die Renten**

Durch die Senkung des Umwandlungssatzes wird das Altersguthaben in tiefere Rentenleistungen umgerechnet. Ein Beispiel: Mit einem Altersguthaben von 100 000 Franken und einem BVG-Mindestumwandlungssatz von 6,8 Prozent beträgt die jährliche Altersrente 6800 Franken. Kommt – bei gleichem Kapital – ein Umwandlungssatz von 6,0 Prozent zur Anwendung, sinkt die jährliche Altersrente auf 6000 Franken.

### **Gesetzlicher Umwandlungssatz gilt nur für das obligatorische Altersguthaben**

Der BVG-Mindestumwandlungssatz beträgt, wie erwähnt, 6,8 Prozent. Dieser bezieht sich jedoch nur auf den obligatorischen (gesetzlichen) Teil des Altersguthabens. Viele Versicherte verfügen aber darüber hinaus über weiteres Altersguthaben bei der Pensionskasse. Diese kann den Umwandlungssatz für den überobligatorischen Teil frei bestimmen. Statt zwei separate Umwandlungssätze – für den obligatorischen und den überobligatorischen Teil – zu definieren, können Pensionskassen einen sogenannten umhüllenden Umwandlungssatz für das gesamte Altersguthaben festlegen. Dieser ist grundsätzlich tiefer als der gesetzliche Umwandlungssatz; es ist generell festzustellen, dass die umhüllenden Umwandlungssätze von autonomen und teilautonomen Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen für die kommenden Jahre in

Richtung 5,0 Prozent tendieren. Der gesetzliche Umwandlungssatz bleibt aber für das obligatorische Altersguthaben garantiert.

### **Umwandlungssätze werden weiter sinken**

Als das Gesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) im Jahr 1985 in Kraft trat, lag der gesetzliche Umwandlungssatz bei 7,2 Prozent. Wegen der steigenden Lebenserwartung und der tiefen Zinsen wurde er zwischen 2006 und 2014 schrittweise auf 6,8 Prozent gesenkt. Im Rahmen der jüngsten BVG-Revision ist eine Senkung auf 6,0 Prozent vorgesehen. Der geltende gesetzliche Umwandlungssatz von 6,8 Prozent liegt rechnerisch

seit Langem deutlich zu hoch – Pensionskassen müssten dafür dauerhaft Renditen von mehr als 4,5 Prozent erwirtschaften, was unrealistisch ist. In Zukunft müsste der gesetzliche Umwandlungssatz eigentlich tiefer als die vorgesehenen 6,0 Prozent angesetzt werden. Viele Pensionskassen haben ihre umhüllenden und überobligatorischen Umwandlungssätze in den letzten Jahren bereits spürbar gesenkt. Sinkt der Umwandlungssatz, reduziert sich wie beschrieben die Höhe der Altersrente. Verschiedene Kompensationsmassnahmen können dazu beitragen, diese Reduktion abzufedern.

### **Gemeinden sind als attraktive Arbeitgeber gefordert**

Gemeinden gelten als attraktive Arbeitgeber. Sie sind aber gefordert, diese Stellung zu behaupten; so macht sich etwa der Fachkräftemangel auch in der öffentlichen Verwaltung bemerkbar, es ist schwieriger geworden, qualifizierte Mitarbeitende zu finden (vgl. Schweizer Gemeinde, Ausgabe März 2022). Gemeinden bieten in der Regel eine hohe Arbeitsplatzsicherheit, Weiterbildungsmöglichkeiten und ein gutes Gehaltsniveau. In diesem Zusammenhang haben sie auch die Möglichkeit, die Altersvorsorge ihrer Arbeitnehmer vorteilhaft auszugestalten, etwa indem sie Renteneinbussen infolge des gesunkenen Umwandlungssatzes abfedern helfen. Möglichkeiten zur Erhöhung des Altersguthabens bieten beispielsweise bessere Sparpläne, Wahlpläne mit freiwilligen Sparmöglichkeiten für die Versicherten oder der Verzicht auf den Koordinationsabzug (Sparbeiträge auf dem vollen AHV-Lohn), womit die Senkung des Umwandlungssatzes – zumindest teilweise – ausfinanziert werden kann.

### **Versicherte können ihr Alterskapital verbessern**

Mit einer freiwilligen Einzahlung auf das individuelle Vorsorgekonto lässt sich das eigene Altersguthaben verbessern. Dieser sogenannte Einkauf, der aus dem Privatvermögen finanziert sein muss, ist auch steuerlich interessant. Um das Kapital für das Alter zu erhöhen, lohnt es sich zudem, in die private Vorsorge zu investieren, das heisst, in die Säule 3a einzuzahlen. Diese Einlagen lassen sich ebenfalls von den Steuern abziehen. Nicht betroffen von sinkenden Umwandlungssätzen sind Versicherte, die ihr Altersguthaben – statt einer Rente – ganz oder teilweise als Kapital beziehen wollen. Bei einer vorzeitigen Pensionierung ist zudem sorgfältig zu prüfen, wie sich – nebst der Einkommenseinbusse – die entsprechend tiefer ausfallenden Sparbeiträge und Zinserträge sowie die noch zu leistenden Beiträge in die erste Säule (AHV) auswirken. Da die Altersrente bei einer vorzeitigen Pensionierung zudem während einer längeren Dauer ausbezahlt werden muss, gilt in der Regel ein noch einmal tieferer Umwandlungssatz.

### **Auch Pensionskassen ergreifen Kompensationsmassnahmen**

Leistungseinbussen, die durch eine Senkung des Umwandlungssatzes entstehen, können Pensionskassen beispielsweise – immer unter Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben – durch eine höhere Verzinsung der Altersguthaben abmildern. Denkbar sind zudem ausserordentliche Einlagen für die Versicherten.

*Kaspar Abplanalp*

## **Previs Vorsorge – passende Lösungen für Gemeinden**

Mit ihren beiden grossen Vorsorgewerken Comunitas und Service Public bietet die Previs passende Lösungen u. a. für Gemeinden und gemeinde-nahe Institutionen und Betriebe. Aus diesem Sektor angeschlossen sind aktuell knapp 700 Kunden mit 12 000 Versicherten.  
[www.previs.ch](http://www.previs.ch)

### Inputech AG

#### Wir geben Ihrer Gemeinde ein digitales Gesicht

Was bedeutet Ihnen Ihre Stadt oder Gemeinde? Wie möchten Sie diese zur Fair Trade Town ausarbeiten? Und was sind Vorteile einer Smart City?

Sie profitieren von einem markterfahrenen, kompetenten und unabhängigen Partner. Als Schweizer Hersteller und Marktführer für digitale Anzeigen haben wir in den bald 30 vergangenen Jahren unzählige digitale Projekte erfolgreich umgesetzt.

Dank unserem starken Netzwerk von geprüften Partnern können wir Sie als Unternehmen umfassend und global bedienen. Sie

erhalten digitale Anzeigen direkt vom Schweizer Hersteller – dies ist unsere Königsdisziplin. Alles aus einer Hand – lassen Sie sich von unserem rundum-sorglos-Paket begeistern.

Dank unserer Flexibilität und Kreativität sind wir in der Lage, die rasanten, technologischen Entwicklungen zu erfüllen. Egal ob Einzelgeräte, Verwirklichungen von grossen Rollouts oder von kundenspezifischen Lösungen – wir sind mit Herz und Seele dabei.

Mit Inputech an Ihrer Seite können Sie auf einen zuverlässigen und seriösen Partner zählen.

Sie möchten weitere Referenzen, weiterführende Informationen erhalten oder ein unverbindliches Kennenlerngespräch vereinbaren? Überzeugen Sie sich von unserer FORIS® Outdoor Kiosk Lösung!

Bei einem unverbindlichen Treffen zeigen wir Ihnen anhand von Referenzen die Vorteile auf. Nehmen Sie jetzt mit uns Kontakt auf.



**INPUTECH**  
#pointofemotion

Inputech AG  
Bahnhofstrasse 47  
CH-8196 Wil ZH

info@inputech.ch  
www.inputech.ch

### STIHL

#### Die Akku-Baumpflugesäge STIHL MSA 220 TC-O überzeugt mit Durchzugskraft und innovativem Bediencockpit

Die neue MSA 220 TC-O ist die leistungsstärkste Akku-Baumpflugesäge im STIHL Sortiment und damit perfekt geeignet für professionelle Pflegearbeiten im Baum. Ein Highlight ist das elektronische Bediencockpit mit 180° LED-Anzeige: Es ermöglicht nicht nur die einfache Steuerung der Maschine in jeder Position, sondern sorgt zugleich dafür, dass der Anwender stets alle wichtigen Informationen wie Betriebszustand von Säge oder Kettenbremse im Blick hat. Die Maschine verfügt zudem über einen Ölsensor, der den Anwender bei niedrigem Haftölstand informiert. Serienmässig ausgestattet mit der 35 cm-Führungs-

schiene STIHL Light P04 und der Vollmeissel-Sägekette STIHL 3/8" Picco Super 3 (PS3) sind Stammstücke und Äste mit mittleren Durchmesser mit der neuen Baumpflugesäge schnell abgetragen. Auch für die Kronenpflege und die Entfernung von Totholz ist die kompakte MSA 220 TC-O mit ihrer hohen Durchzugskraft das ideale Werkzeug. Die für den Betrieb der kompakten Akkusäge erforderliche Energie liefert ein 36 V-Lithium-Ionen-Akku aus dem STIHL AP-Akkusystem. Es ist für die Anforderungen professioneller Anwender konzipiert und erlaubt auch den Einsatz bei Regen und Nässe. Für die MSA 220TC-O

wird der Akku STIHL AP 300 S empfohlen.



Das elektronische Bediencockpit der STIHL MSA 220 TC-O sorgt für Sicherheit und Komfort. So informiert die 180° LED-Anzeige den Anwender über den Status der Motorsäge und der grosse und erhabene Entsperrtaster in der Daumenstütze ist jederzeit gut erreichbar.

#### Weitere Informationen

STIHL Vertriebs AG  
Isenrietstrasse 4  
8617 Mönchaltorf  
E-Mail: info@stihl.ch  
Tel. +41 44 949 30 30  
Fachhändlerverzeichnis unter  
www.stihl.ch



Die Akku-Baumpflugesäge STIHL MSA 220 TC-O zeichnet sich durch ihre Leistungsstärke bei gleichzeitig kompakten Abmessungen aus und ist damit das ideale Werkzeug für professionelle Pflegearbeiten im Baum. Bilder: STIHL

 **KYBURZ**

#### **DXS – das emissionsfreie Nutzfahrzeug**

Vielseitig einsetzbar – auch in Ihrer Gemeinde.



[www.kyburz-switzerland.ch](http://www.kyburz-switzerland.ch)



## Arbeitsbühnen



**SKYWORKER®**  
Arbeitsbühnen-Vermietung



mietservice schweizweit 0800 813 813  
Basel - Bern - Luzern - Zürich - Winterthuer - Mittelland

## Facility Management/Software



**campos**  
Immobilien Daten einfach,  
digital und überall

www.campos.ch

coded with love by icfm

## Eventaustattung



**Schöni** Festbankgarnituren  
*PartyWare* Faltzelte



**Schöni PartyWare AG**  
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05  
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

## Arbeitsschutzprodukte



**Thomi + Co AG**  
Rütschelenstrasse 1  
Postfach 18  
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83  
Telefax 062 919 83 60  
Internet <http://www.thomi.com>  
E-Mail [info@thomi.com](mailto:info@thomi.com)

**Ihr Partner für den Schutz von Kopf bis Fuss.**

## Geräteträger/Kompakttraktoren



**ISEKI TRAKTOREN**

 ISEKI Traktoren  
kontakt@iseki.ch - Tel +41 56 544 55 20

ISEKI France S.A.S. Aubière  
Zweigniederlassung Fischbach-Göslikon  
Brühlmattenstrasse 24a  
CH-5525 FISCHBACH-GÖSLIKON

## Schwimmbadplanung



**beck**  
schwimmbadbau  
ihr planer.

**Beck Schwimmbadbau AG**  
Bürglistrasse 29  
CH-8400 Winterthur

Telefon +41 (0)52 224 00 88  
mail@beck-schwimmbadbau.ch  
www.beck-schwimmbadbau.ch

## Schneeräumung

Geh deinen Weg!



**Zaugg AG EGGIWIL**  
Holzmatt 651b | CH-3537 Eggwil  
[www.zaugg.swiss](http://www.zaugg.swiss)  
+41 (0)34 491 81 11  
[info@zaugg.swiss](mailto:info@zaugg.swiss)

## Spielplatzeinrichtungen

Erlebnisreiche Schweizer Spielplätze



**IRIS**  
Spielwelten  
www.iris-spielwelten.ch



## Anzeige

**Professionelle Lösungen rund um Tür und Tor**

- Gesamtkonzeptionen
- Individuallösungen
- Brandschutztore
- Entwicklung von Torantrieben
- Planung und Produktion in Fehraltorf
- Reparaturen und Service





**Dahinden + Rohner Industrie Tor AG**  
CH-8320 Fehraltorf → Tel. +41 44 955 00 22  
[info@darotor.ch](mailto:info@darotor.ch) → [www.darotor.ch](http://www.darotor.ch)



## Jetzt bewerben:

### Preis «Gesunde Gemeinde» / «Gesunde Stadt» 2023

Engagiert sich Ihre Gemeinde/Stadt aktiv für gesunde Lebensbedingungen oder setzt beispielhafte Massnahmen um, welche die Bevölkerung zu einem gesundheitsbewussten Verhalten bewegen? Dann bewerben Sie sich jetzt unter [www.preis-gesunde-gemeinde.ch](http://www.preis-gesunde-gemeinde.ch).

### Tageskonferenz Suisse Public SMART am 23. Juni

Die Tageskonferenz Suisse Public SMART vom 23. Juni in Bern ist ein Ableger der Behördenmesse Suisse Public und sieht sich als zentrale Orientierungs- und Angebotsplattform für Städte und Gemeinden in der Digitalisierungsthematik. Die Konferenz gliedert sich in drei Teile: ein attraktives Konferenzprogramm mit Keynotes, Impulsreferaten und Podien, einen kompakten Ausstellungsbereich für smarte Lösungen und Produkte für Städte und Gemeinden sowie ausreichend Zeit und Raum für Networking und Erfahrungsaustausch. Unter den Referierenden sind der Berner Stadtpräsident Alec von Graffenried; Jakob Rager, Direktor CREM Martigny; Delphine Morlier, Leiterin Mobilität BFE, sowie Christoph Niederberger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes. Weitere Informationen: [www.suissepublicsmart.ch](http://www.suissepublicsmart.ch)

### Minergie-Rating 2022

Teilnehmen bis 30. Juni

Das Minergie-Rating wird im 2022 zum dritten Mal national durchgeführt. Welche Gemeinde hat in den letzten zwei Jahren und seit 1998 am meisten nach Minergie gebaut und zertifiziert? In die Auswertung fliessen auch Angaben zum Engagement der Gemeinde. Die Bekanntgabe der Gewinnergemeinden erfolgt im Herbst 2022!

Melden auch Sie Ihre Gemeinde für den Wettbewerb an und beantworten hier die 5 Fragen:

[www.minergie.ch/rating/de](http://www.minergie.ch/rating/de)

### Participez maintenant au Prix «Commune en santé» / «Ville en santé»

Votre commune ou votre ville s'engage-t-elle activement pour favoriser des conditions de vie saines? Met-elle en œuvre des mesures encourageant la population à adopter un comportement sain? Alors, déposez votre candidature sur: [www.prix-commune-en-sante.ch](http://www.prix-commune-en-sante.ch).

### Les petites communes face au changement climatique

Ce forum d'une journée fournira aux petites communes des outils concrets pour lutter contre le changement climatique à leur échelle et en fonction de leurs ressources disponibles. Énergie, mobilité, espaces verts, économie circulaire ou encore participation de la population : autant de thématiques pour lesquelles seront détaillées des mesures d'action concrètes et accessibles.

Vendredi 17 juin 2022, Lausanne (+ replay). Infos supplémentaires: [www.arpea.ch](http://www.arpea.ch)

### Conférence Suisse Public SMART

La conférence Suisse Public SMART le 23 juin à Berne, qui fait partir du salon du secteur public Suisse Public, est une plateforme centrale d'orientation et d'offre pour les villes et les communes dans le domaine numérique. La conférence s'articule autour de trois piliers: un programme de conférences attrayant avec point-clés des exposés stimulants et podiums, un espace d'exposition compact consacré aux solutions et aux produits intelligents pour les villes et les communes, ainsi que suffisamment de temps et de place pour le réseautage et l'échange d'expérience. Prendront notamment la parole Alec von Graffenried, maire de Berne, Jakob Rager, directeur du CREM de Martigny, Delphine Morlier, cheffe de la section mobilité à l'OFEN, ainsi que Christoph Niederberger, directeur de l'Association des Communes Suisses.

Infos supplémentaires: [www.suissepublicsmart.ch/fr](http://www.suissepublicsmart.ch/fr)

### Minergie-Rating 2022

Participer avant le 30 juin

Le Minergie-Rating national est reconduit en 2022. Quelle commune a le plus construit et certifié Minergie au cours des deux dernières années et depuis 1998? L'évaluation tient également compte des données concernant l'engagement de la commune. Le résultat du concours sera révélé en automne 2022!

Inscrivez votre commune au concours et répondez ici aux 5 questions: [www.minergie.ch/rating/fr](http://www.minergie.ch/rating/fr)

### Rating Minergie 2022

Partecipare fino al 30 giugno

Il Rating Minergie sarà effettuata nuovamente a livello nazionale nel 2022. Quale Comune ha costruito e certificato di più secondo Minergie negli ultimi due anni e dal 1998? La valutazione include anche indicazioni sull'impegno in tal senso come Comune. L'annuncio dei Comuni vincitori avrà luogo nell'autunno 2022!

Registra il tuo comune per il concorso e rispondi qui alle 5 domande: [www.minergie.ch/rating/it](http://www.minergie.ch/rating/it)



## Impressum

59. Jahrgang / Nr. 596 / Mai/mai

### Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses

### Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur  
Organisation Infrastructures communales  
Konferenz der Stadt- und Gemeinbeschreiber  
Conférence des Secrétaires Municipaux

### Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
[www.chgemeinden.ch](http://www.chgemeinden.ch)  
[www.chcommunes.ch](http://www.chcommunes.ch)

Nadja Sutter, Chefredaktorin  
Mireille Guggenbühler, Redaktorin  
Daniel Frauchiger, Layout  
[info@chgemeinden.ch](mailto:info@chgemeinden.ch)

### Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.  
Verlinkung erwünscht.

### Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 300 63 83, Fax 031 300 63 90  
[inserate@staempfli.com](mailto:inserate@staempfli.com)

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

### Auflage/tirage (WEMF/REMP 2019/2020)

Verkaufte Auflage/tirage vendu 2297 Ex.  
Gratisauflage/tirage gratuit 1284 Ex.  
Total/total 3581 Ex.

gedruckt in der  
**schweiz**

# Innovative Lösungen für Städte und Gemeinden.

AbaGovernment – die Software für  
die öffentliche Verwaltung



Abacus Forum  
E-Rechnung  
15. & 29. Juni 2022  
jetzt anmelden  
[abacus.ch/foren](http://abacus.ch/foren)

## Ihr Nutzen mit AbaGovernment

Fortschrittliche Verwaltungen verlangen nach modernen und funktional umfassenden Lösungen, damit sie die stetig steigenden Ansprüche erfüllen können.

Aufbauend auf den etablierten Software-Modulen für Finanzen, Lohnbuchhaltung, Human Resources und Zeiterfassung bietet Abacus die Branchenlösung AbaGovernment für öffentliche Verwaltungen an.



Weitere Informationen finden Sie unter:  
[abacus.ch/abagovernment](http://abacus.ch/abagovernment)

 **ABACUS**

# asecos®

**BRANDGEFÄHRLICH:  
LAGERN UND LADEN  
VON LITHIUM AKKUS**

Die Lösung: **ION-LINE  
Sicherheitschränke!**



**JETZT ENTDECKEN:**



**Das Sicherheitskonzept  
der **ION-LINE** Schränke.**



**[www.asecos.ch](http://www.asecos.ch)**



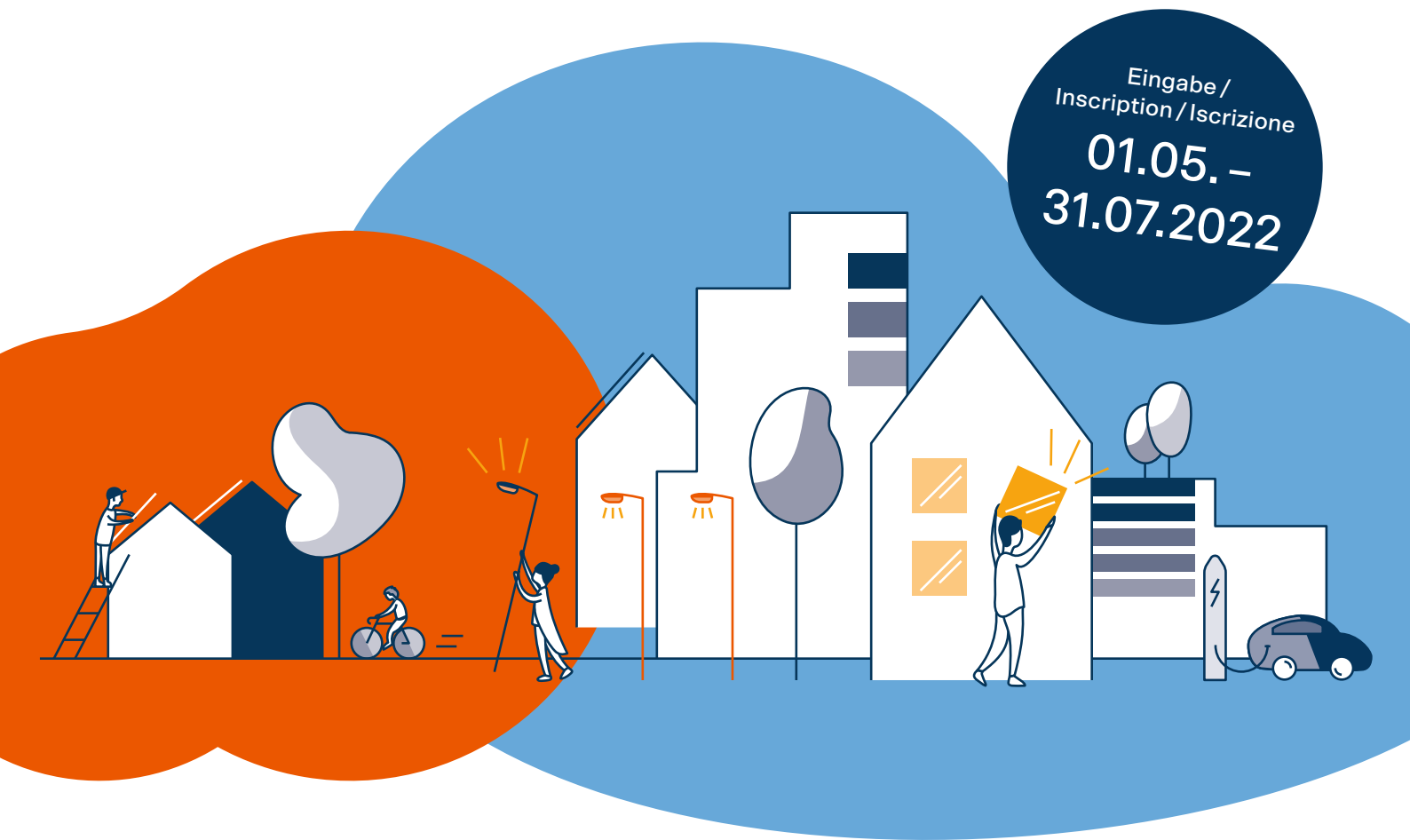
EnergieSchweiz  
für Gemeinden

Projekt-  
förderung

# Temporäre Projekte 2022: jetzt bewerben

Projets temporaires 2022: posez votre candidature  
Progetti temporanei 2022: candidatura aperte

Eingabe /  
Inscription / Iscrizione  
**01.05. –  
31.07.2022**



[www.local-energy.swiss](http://www.local-energy.swiss)  
Hotline 0848 444 444

